
A
ARCHITEKTUR
DER DDR
8'82
Preis 5,— Mark

Die Zeitschrift „Architektur der DDR"
erscheint monatlich
Heftpreis 5,– M, Bezugspreis vierteljährlich 15,– M

Schriftliche Bestellungen nehmen entgegen:
Заказы на журнал принимаются:
Subscription of the journal are to be directed:
Il est possible de s'abonner à la revue:

In der Deutschen Demokratischen Republik:
Sämtliche Postämter, der örtliche Buchhandel
und der VEB Verlag für Bauwesen, Berlin, Abt. Absatz

Im Ausland:
Bestellungen nehmen entgegen:
Für Buchhandlungen:
Buchexport, Volkseigener Außenhandelsbetrieb der DDR,
DDR – 7010 Leipzig
Leninstraße 16

Für Endbezieher:
Internationale Buchhandlungen in den jeweiligen Ländern bzw. Zentralantiquariat der DDR
DDR – 7010 Leipzig
Talstraße 29

AN UNSERE LESER IM AUSLAND

Erneuern Sie bitte rechtzeitig das bestehende Abonnement für das Jahr 1983, damit keine Unterbrechung in der Weiterbelieferung der Zeitschrift eintritt.

Нашим читателям за рубежом

Пожалуйста, не забудьте своевременно возобновить подписку на журнал „Architektur der DDR" для того, чтобы обеспечить непрерывное получение и в 1983 г.

TO OUR FOREIGN READERS

Please, renew your subscription to „Architektur der DDR" in due course to ensure continuous supply in 1983.

A NOS LECTEURS ÉTRANGERS

S'il vous plait, renouvelenz à temps souscription à „Architektur der DDR" pour éviter des interruptions de livraison en 1983.

Redaktion
Zeitschrift „Architektur der DDR"
Träger des Ordens Banner der Arbeit
VEB Verlag für Bauwesen, 1086 Berlin
Französische Straße 13–14
Telefon 2 04 12 67 · 2 04 12 68 · 2 04 12 66 · 2 04 13 14
Lizenznummer: 1145 des Presseamtes
beim Vorsitzenden des Ministerrates
der Deutschen Demokratischen Republik
Artikelnummer: 5236

Verlag
VEB Verlag für Bauwesen, 1086 Berlin
Französische Straße 13–14
Verlagsdirektor: Dipl.-Ök. Siegfried Seeliger
Telefon 2 04 10
Telegrammadresse: Bauwesenverlag Berlin
Fernschreiber-Nr. 11-22-29 trave Berlin
(Bauwesenverlag)

Gesamtherstellung
Druckerei Märkische Volksstimme, 1500 Potsdam
Friedrich-Engels-Straße 24 (I/16/01)
Printed in GDR
P 158/82 und P 3/26/82

Archit. DDR Berlin 31 (1982), August, 8, S. 449–512
ISSN 0323-3413

Im nächsten Heft:

Interessante Lösungen für das innerstädtische Bauen
Architekturpreise der DDR 1982
Die Charité
„CENTRUM"-Warenhaus Halle/Halle-Neustadt
Wettbewerb Schillermuseum in Weimar
Dorfentwicklung und Landwirtschaftsbau in Kuba

Redaktionsschluß:
Kunstdruckteil: 3. Juni 1982
Illusdruckteil: 14. Juni 1982

Titelbild:

Gaststätte „Müggelseeperle" in Berlin. Blick auf die Terrassen, das Gartenrestaurant und das Arbeiterwohnheim im Hintergrund
Foto: Gisela Stappenbeck, Berlin

Fotonachweis:
Bauinformation/Baum (5); Bauinformation/Mayenfels (6); Monika Uelze, Berlin (2); Heidemarie Milkert, Brandenburg (1); K. R. Ulrich, Merseburg (1); Gisela Stappenbeck, Berlin (21); Deutsche Fotothek Dresden (1); Institut für Denkmalpflege, Arbeitsstelle Dresden (1); Institut für Denkmalpflege, Arbeitsstelle Schwerin/Thomas Helms (2); Detlef Karg, Berlin (3); Orbis Presseagentur Prag (3); Ernst Hellner, Schönbach (1); Gerhard Hoffmann, Berlin (3); Joachim Wiegand, Saalfeld (1); ADN-Zentralbild/Busch (1); Christian May, Dresden (1)

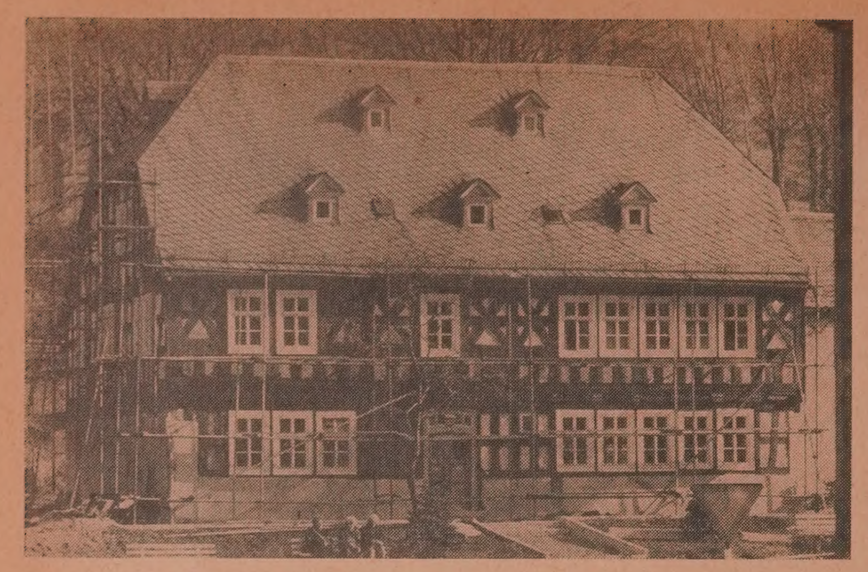


XXXI. JAHRGANG · BERLIN · AUGUST 1982

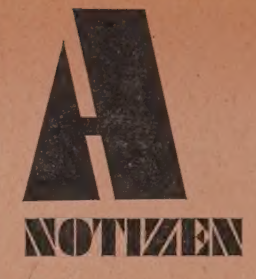
Herausgeber: Bauakademie der DDR und Bund der Architekten der DDR

Redaktion: Prof. Dr. Gerhard Krenz, Chefredakteur
Dipl.-Ing. Claus Weidner, Stellvertretender Chefredakteur
Detlev Hagen, Redakteur
Ruth Pfestorf, Redaktionelle Mitarbeiterin

Gestaltung: Bärbel Jaeckel



Das Geburtshaus Friedrich Fröbels in Oberweißbach, ein traditionelles Fachwerkhaus, das anläßlich des 200. Geburtstages des Pädagogen rekonstruiert wurde.



NOTIZEN

30 Jahre „Architektur der DDR"

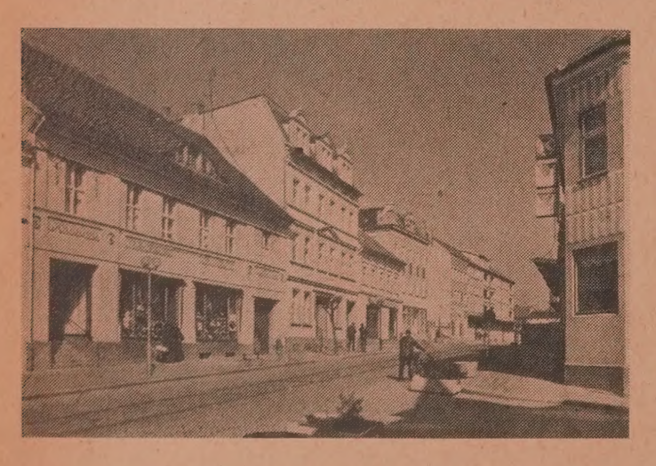
Anfang Juni dieses Jahres konnte die Redaktion der Zeitschrift „Architektur der DDR" auf ihr 30jähriges Bestehen zurückblicken. Anläßlich dieses Jubiläums verlieh der Vorsitzende des Staatsrates der DDR der Zeitschrift den Orden „Banner der Arbeit". Bei einem Beisammensein, zu dem die Herausgeber eingeladen hatten, sprachen der Präsident des BdA/DDR, Prof. Ewald Henn, der Präsident der Bauakademie, Prof. Dr. sc. Hans Fritsche, und Staatssekretär Dr. Karl Schmiechen allen an der Entwicklung der Zeitschrift Beteiligten, insbesondere den Mitgliedern des Redaktionsbeirates und der Redaktion, den Dank für ihre Arbeit aus. Herzliche Glückwünsche zum Redaktionsjubiläum überbrachte das Mitglied des ZK der SED Genosse Gerhard Trölitzsch. Er würdigte den Beitrag der Zeitschrift für den Fortschritt des Bauens und das städtebaulich-architektonische Schaffen in der DDR und sprach die Erwartung aus, daß die Zeitschrift das Streben der Architekten und Stadtplaner auch künftig wirksam fördern wird.

Fröbel-Gedenkstätten rekonstruiert

Anläßlich des 200. Geburtstages des bedeutenden Pädagogen Friedrich Fröbel wurden zwei wichtige Stätten seines Wirkens rekonstruiert: das Geburtshaus Fröbels in Oberweißbach (Bild oben) und das „Haus über dem Keller" in Bad Blankenburg, das Fröbel 1837 als „Spiel- und Beschäftigungsanstalt" errichtete und das als der erste Kindergarten in der Welt gelten kann.

180 000 besuchten Bauhaus Dessau

Das Bauhaus in Dessau, die einstige Wirkungsstätte von Walter Gropius und Hannes Meyer, die vor rund fünf Jahren als ein wissenschaftlich-kulturelles Zentrum zur Pflege des Erbes des Bauhauses wiedereröffnet wurde, hatte seitdem bereits mehr als 180 000 Gäste, darunter viele Architekten aus allen Teilen der Welt.



Immer mehr tritt die intensive Entwicklung der Städte, verbunden mit der effektivsten Nutzung und Erhaltung der vorhandenen Bausubstanz, in den Vordergrund. Damit erhöht sich die Bautätigkeit in den innerstädtischen Bereichen. Der Anteil von Rekonstruktions- und Modernisierungsarbeiten nimmt zu."
(Aus den „Grundsätzen für die sozialistische Entwicklung von Städtebau und Architektur in der DDR")



Instand gesetzte und modernisierte Gebäude geben dem Kern der Kreisstadt Strausberg ein gepflegtes Aussehen. Das Vorhandene wird gut genutzt. Baulücken wurden durch neue Wohnbauten geschlossen.

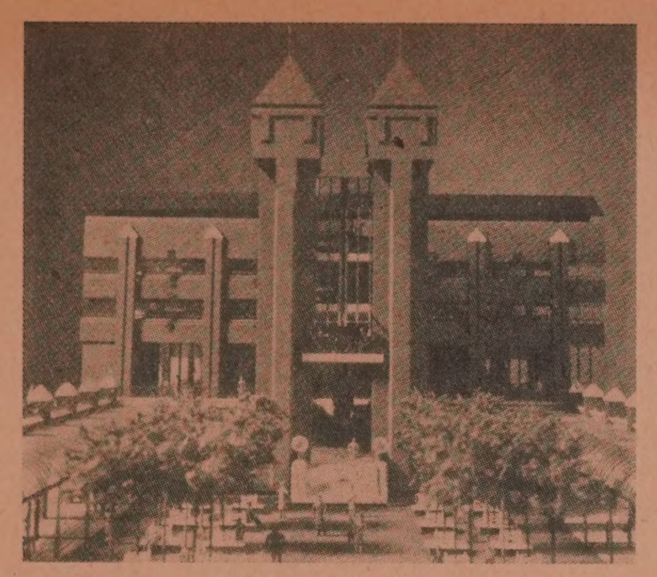
Grundsätze für die sozialistische Entwicklung von Städtebau und Architektur in der DDR

Als gemeinsamer Beschluß des Politbüros des ZK der SED und des Ministerrates der DDR sind am 29. Mai dieses Jahres die „Grundsätze für die sozialistische Entwicklung von Städtebau und Architektur in der Deutschen Demokratischen Republik" in der Presse veröffentlicht worden.
Sie entstanden im Ergebnis einer breiten demokratischen Aussprache. Die Delegierten des VIII. Kongresses des BdA/DDR, denen der Inhalt des Dokumentes zur Erörterung vorlag, begrüßten die „Grundsätze" als eine langfristige Orientierung und gute Anleitung zu schöpferischen Leistungen. Übereinstimmend sprachen sie sich dafür aus, die „Grundsätze" zur Beschlußfassung zu unterbreiten. Jetzt sind diese Grundsätze eine für alle, die für das Bauen in unserem Lande Verantwortung tragen, gültige Arbeitsgrundlage. Sie unterstreichen die große soziale und kulturelle Bedeutung, die dem Städtebau und der Architektur bei der weiteren Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft beigemessen wird. Entsprechend den Zielsetzungen des X. Parteitages der SED orientieren sie das Bau- und Architekturschaffen auf die höheren Anforderungen der 80er Jahre, in denen die Durchführung des Wohnungsbauprogramms neue Züge annimmt und der Übergang zu einer intensiven Stadtentwicklung erfolgt. Die Grundsätze lenken die Arbeit der Architekten und aller Bauschaffenden vor allem auf eine entschiedene Verbesserung des Verhältnisses von Aufwand und Ergebnis, auf die sorgfältige Erhaltung der vorhandenen Bausubstanz, auf die Entwicklung des innerstädtischen Bauens und auf die Förderung einer hohen Qualität im gesamten Architekturschaffen.
Die Grundsätze machen deutlich: Im Mittelpunkt der sozialistischen Entwicklung von Städtebau und Architektur steht das Wohl der Menschen.

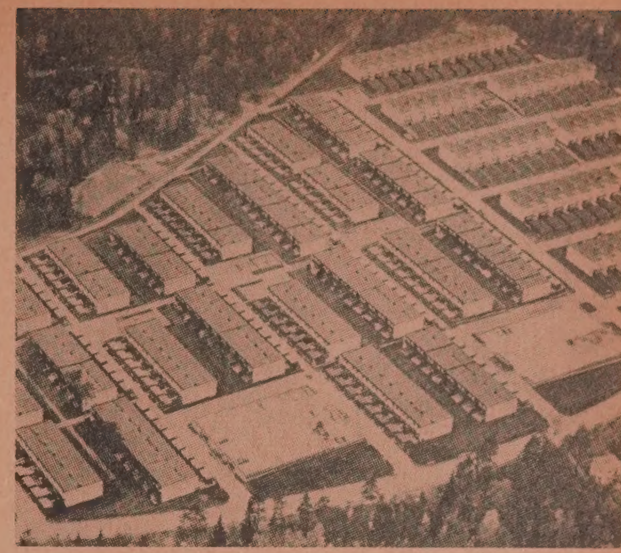
Wiederaufbau kriegszerstörter Denkmale

Erfahrungen beim Wiederaufbau wertvoller Bauwerke, die in Kriegen, namentlich im zweiten Weltkrieg, zerstört wurden, stehen im Mittelpunkt eines internationalen Kolloquiums, das Mitte November 1982 in Dresden veranstaltet wird. Ausgerichtet vom ICOMOS-Nationalkomitee der DDR und dem Institut für Denkmalpflege, soll die mehrtägige Konferenz, zu der Architekten, Denkmalpfleger, Restauratoren und Kunsthistoriker aus etwa 20 Ländern erwartet werden, eine Bilanz des auf diesem Gebiet Erreichten ziehen.
Ausgehend von den schmerzhaften Verlusten von Millionen Menschen sowie ungeheuren materiellen und kulturellen Werten ist es Anliegen der Tagung, die Anstrengungen des Wiederaufbaues auch auf dem Gebiet der Denkmalpflege zu zeigen und zugleich einen Beitrag im Ringen um den Frieden zu leisten.
Die DDR-Teilnehmer werden darlegen, in welchen Etappen sich nach 1945 der Wiederaufbau, die Restaurierung und gesellschaftliche Erschließung der Denkmale im Zusammenhang mit dem Wiederaufbau und der Weitergestaltung der Städte und Dörfer unserer Republik vollzog.
Die Tagung in Dresden ist eine wichtige Aktivität in der Zeit der Vorbereitung der VII. Generalkonferenz des Internationalen Rates für Denkmale und Denkmalbereiche (ICOMOS), die im Mai 1984 in Rostock bzw. Dresden stattfinden wird. Teilnehmer aus etwa 70 Ländern werden zu diesem Welttreffen erwartet, das sich unter anderem mit dem Thema „Denkmale und kulturelle Identität" befassen wird.

H. C.



Nostalgische Mischung: Projekt für ein Geschäfts-, Büro- und Bibliotheksgebäude in der englischen Stadt Ealing



Vielfache Wiederholung bringt überall Monotonie: Reihenhäuser eines neuen schwedischen Wohngebietes

Mineralwolle spart Energie

Für die Heizung von Gebäuden wird in der DDR derzeit noch rund ein Drittel der Gebrauchsenergie aufgewendet. Bis 1985 soll der Energieverbrauch auf diesem Gebiet vor allem durch bessere Wärmedämmung bei Neubauten und bei Altbaurekonstruktionen um 40 Prozent verringert werden. Etwa 5,5 Millionen Tonnen Braunkohle ließen sich dadurch einsparen.
Eine der Möglichkeiten, diese Einsparungen auch tatsächlich zu erreichen, bieten Mineralwolleerzeugnisse. Sie haben große Vorzüge, weil sie sich auf der Basis einheimischer Rohstoffe kostengünstig herstellen lassen und gute Gebrauchseigenschaften besitzen. Beispielsweise sind sie temperaturbeständig und schwer entflammbar.
Gegenwärtig werden in der DDR etwa 120 000 Tonnen jährlich produziert. Neben der Steigerung der Produktion wird intensiv an der Weiterentwicklung der Erzeugnisse und an der Optimierung des Mineralwolle-Einsatzes gearbeitet. So haben Untersuchungen dazu geführt, daß Mineralwolle-Erzeugnisse zielgerichtet auch gegen die Einwirkung chemischer Schadstoffe wie Schwefeltrioxid und Kohlenmonoxid eingesetzt werden können. Die Kombination von Mineralwolle und Gipskartonplatten soll als Ergebnis einer Forschungs- und Entwicklungsaufgabe in den Harzer Gipswerken Rottleberode dazu führen, daß die Wärmedämmung von Außenwänden bei der Altbaurekonstruktion effektiver gestaltet werden kann.

Einschienenbahn für Kiew

Eine Einschienenbahn soll ab 1990 in der ukrainischen Hauptstadt Kiew dazu beitragen, den Nahverkehr in den Neubaugebieten am linken Dnepr-Ufer zu verbessern.
Obwohl in der 1500jährigen Stadt seit langem eine Metro fährt, die zahlreiche Stadtviertel miteinander verbindet, macht das weitere Wachstum Kiews Überlegungen zum Ausbau des städtischen Personentransports notwendig. Ökonomische Berechnungen haben den Stadtvätern den Bau einer über der Erde, auf speziellen Hochtrassen verkehrenden Einschienenbahn nahegelegt.
Eine erste Versuchsstrecke wird jetzt am linken Dnepr-Ufer gebaut.

Hoch und teuer

Für einen Standort in Chikago wird Presseberichten zufolge das höchste Gebäude der Welt projektiert. Der mit 701 Meter Höhe geplante monströse Bau, dessen Realisierung offensichtlich aus finanziellen Gründen umstritten ist, soll in insgesamt 181 Geschossen Handelseinrichtungen, Ausstellungsräume, Büros, ein Hotel, Appartements und Restaurants unterbringen. Mit geschätzten Kosten in Höhe von 1,25 Milliarden Dollar würde dieser Bau auch das bisher teuerste Gebäude der Welt werden.

Auftragslage merklich schlechter

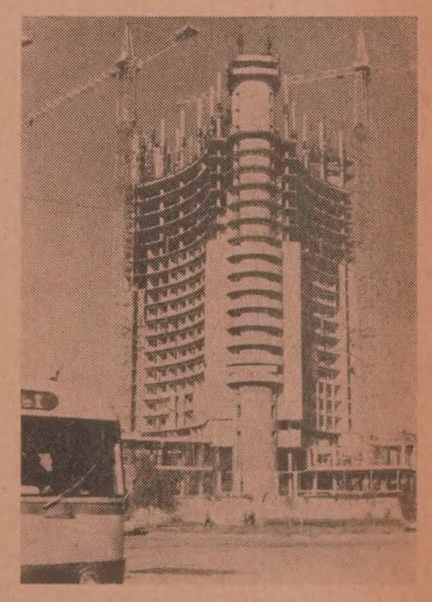
Nach Untersuchungen des IFO-Instituts ist auch der größte Teil der in der BRD tätigen Architekten von der sich verschärfenden Baukrise betroffen. 49 Prozent aller Architekten beurteilen die Auftragslage als ausgesprochen schlecht. Viele Büros konnten seit längerer Zeit keine neuen Verträge mehr abschließen. Nur noch elf Prozent verfügen über einen guten Auftragsbestand.

Baumaterial aus Abprodukten

Eine Technologie zur Verwertung des bei der Mineraldüngerherstellung anfallenden sogenannten Phospho-Gipses ist in Bulgarien ausgearbeitet worden. Granulierter Phospho-Gips erweist sich – so ergaben Versuche – als wichtiges Baumaterial. Er kann unter anderem den Naturgips im Zementklinker ersetzen und zur Herstellung von Platten für Trennwände im Häuserbau dienen.
Nach der an der Hochschule für Chemie und chemische Technologie Sofia entwickelten Methode wird zur Zeit in einem Zementwerk bei Dimitroffgrad die erste bulgarische Fertigstraße für granulierten Phospho-Gips errichtet. Dadurch werden jährlich etwa 300 000 Tonnen der im Land insgesamt anfallenden zwei Millionen Tonnen Phospho-Gips verwertet. Die sich heute noch in der Umgebung mehrerer Chemiekombinate auftürmenden, umweltschädigenden Phospho-Gips-Berge werden so nach und nach verschwinden.

Was ist einen Wettbewerb wert?

„Wettbewerbe objektivieren den Projektierungsprozeß und sollten daher am Anfang aller Dinge stehen: der Erzeugnisentwicklung und besonders der Projektierung unikaler Werke. Nicht ein langer Arm darf die Studien verteilen, sondern ein kollektiver Wettstreit. Jede Aufgabe ist einen Wettbewerb wert!" (Aus „bim", 2/82)



In diesem Jahr wird das neue Hotel „Moskwa" in Taschkent fertiggestellt. Das mit 23 Geschossen höchste Gebäude der Stadt wird erdbebensicher gebaut und soll Erdstößen (Stärke 9) standhalten.





Vielseitige Raumzellen

Eine neue Raumzellenbauweise, das System Scot, wurde bei verschiedenen Wohnungsbauvorhaben in Frankreich erprobt. Anwendbar ist die Bauweise für mehrgeschossige Wohnbauten, Maisonette-Wohnungen sowie individuelle Wohnhäuser.
Das Bausystem basiert auf Raumzellen mit den Grundabmessungen von 2,70 × 5,55 × 2,50 m, die jedoch je nach der Gestaltung auch abgewandelt werden können. Die Baukosten werden mit 2150 Franc je Quadratmeter Wohnfläche angegeben.







VIII. Kongreß des BdA/DDR

Der VIII. Kongreß des Bundes der Architekten der DDR, der am 6. und 7. Mai dieses Jahres in Berlin stattfand, bildete einen Höhepunkt im Leben des Bundes und einen wichtigen Auftakt für die künftige Arbeit unseres Fachverbandes bei der weiteren Verwirklichung der Beschlüsse des X. Parteitages der SED.

Mit großer Herzlichkeit begrüßten die über 400 Delegierten im Volkskammersaal des Palastes der Republik die Mitglieder des Politbüros des ZK der SED, Günter Mittag und Konrad Naumann, den Minister für Bauwesen, Wolfgang Junker, den Leiter der Abteilung Bauwesen des ZK, Gerhard Trölitzsch, und den Vorsitzenden der IG Bau-Holz, Lothar Lindner, sowie weitere Gäste, darunter Vertreter der befreundeten Architektenverbände aus den RGW-Ländern.

Der Kongreß, der mit Freude ein von Erich Honecker unterzeichnetes Grußschreiben des ZK der SED (s. S. 453) entgegennehmen konnte, wurde durch den Ehrenpräsidenten des BdA/DDR, Prof. Dr. e. h. Edmund Collein, eröffnet. Das Referat hielt der bisherige BdA-Präsident, Prof. Dr. Wolfgang Urbanski (s. S. 454 bis 464). Als Grundlagen für die lebhafte Diskussion dienten auch der schriftlich vorliegende Rechenschaftsbericht, der Bericht der Zentralen Revisionskommission, den der Vorsitzende der ZRK, Kollege Kurt Lässig, vortrug, sowie der Entwurf der „Grundsätze für die sozialistische Entwicklung von Städtebau und Architektur in der DDR", der inzwischen als Beschluß des Politbüros des ZK der SED und des Ministerrates der DDR veröffentlicht wurde.

In der Diskussion, die von einem konstruktiven Herangehen an die neuen Anforderungen und Probleme der 80er Jahre getragen war, sprachen Kollegen aus vielen Bereichen des architektonischen Schaffens.

Der Vorsitzende der Berliner Bezirksgruppe, Dr. Heinz Willumat, legte dar, wie sich die Architekten der Hauptstadt auf die künftigen Aufgaben einstellen. Besondere Anstrengungen werden auf die Entwicklung des innerstädtischen Wohnungsbaus gerichtet. Werkstattgespräche, Foren mit den Bürgern und Wettbewerbe sollen dazu beitragen. Kollege Johannes Schulze schilderte die erfolgreichen Bemühungen um die Erhaltung und Modernisierung vorhandener Wohngebiete in Leipzig und unterbreitete Gedanken, wie der Effekt dieser Arbeiten mit Unterstützung der Architekten weiter erhöht werden kann. Über schöpferische Bestrebungen und Probleme bei der Gestaltung von Wohngebieten in Rostock und Berlin sprach die Komplexarchitektin Dr. Ute Baumbach. Die gemeinsame Verantwortung von Kommunalpolitikern und Architekten hob der Magdeburger Oberbürgermeister Werner Herzig hervor. Kollege Ekkehard Böttcher, Vorsitzender der ZFG Industriebau, legte Erfahrungen und Vorschläge zur Arbeit der Industriearchitekten bei der Gestaltung der Arbeitsumwelt dar.

Am Schluß des ersten Beratungstages überbrachte der Präsident des sowjetischen Architektenverbandes die Grüße der Berufskollegen aus der UdSSR und anderen sozialistischen Bruderländern. Er wertete die Erfolge der Architekten der DDR als Leistungen, die zu vielen gemeinsamen Überlegungen Anregung geben. Erfahrungsaustausch sei gerade auf diesem sozial so wichtigen Gebiet ein dringendes Gebot unserer Zeit.

Interessante Erfahrungen für den innerstädtischen Wohnungsbau mit der Plattenbauweise vermittelte der Diskussionsbeitrag von Dr. Wulf Brandstädter, Vorsitzender der Bezirksgruppe Halle. Als Vertreter der jungen Architektengeneration sprach Kollege Roland Gutjahr über Fragen der praxisverbundenen Ausbildung und des wirksamen Einsatzes der Absolventen. Für eine enge Zusammenarbeit zwischen dem BdA und dem Erzeugnisgruppenverband Komplexer Wohnungsbau setzte sich deren Vorsitzender Horst Anton ein. Am Beispiel der Rekonstruktion des Wohngebietes Sonnenberg in Karl-Marx-Stadt legte Kollegin Gertraude Schaarschmidt wertvolle Erfahrungen für die künftigen Aufgaben im Wohnungsbau dar. Der Präsident der Bauakademie der DDR, Prof. Dr. Hans Fritsche, unterstrich die Notwendigkeit einer interdisziplinären Arbeit in Forschung und Entwicklung. Die Forschung werde noch stärker das Streben nach hoher Effektivität und Qualität unterstützen. Ein Schwerpunkt wird dabei das innerstädtische Bauen und die intensive Stadtentwicklung sein. Kollege Arnfried Metelka, Vorsitzender der Bezirksgruppe Neubrandenburg sprach über das Wirken der Architekten bei der Ausarbeitung von Ortsgestaltungskonzeptionen. Kollege Dr. Andreas Nestler hob den Beitrag hervor, den Industriebauplanungsgruppen für den Nutzeffekt der Investitionen erbringen. Weitere interessante Beiträge zur Diskussion gaben die Kollegen Prof. Dr. Skoda, Günter Kretzschmar, Dr. Günter Stahn, Prof. Dr. Joachim Stahr, Dr. Christoph Dielitzsch und Dr. Hans-Georg Tiedt. Es ist beabsichtigt, alle Diskussionsbeiträge vollständig in einem gedruckten Protokoll des Kongresses zu veröffentlichen.

Das Schlußwort auf dem VIII. BdA-Kongreß hielt der Minister für Bauwesen. Er würdigte darin die Leistungen der Architekten und ihres Bundes und legte dann eigehend die künftigen Aufgaben in Städtebau und Architektur dar, die sich aus den Beschlüssen des X. Parteitages ergeben. (Der volle Wortlaut dieser Ausführungen wird in diesem Heft auf den Seiten 465 bis 471 veröffentlicht.)

Die Delegierten richteten als Ausdruck der Verbundenheit der Architekten mit der Partei der Arbeiterklasse ein Schreiben an den Generalsekretär des ZK der SED, Erich Honecker. (Der Wortlaut des Schreibens ist auf Seite 472 veröffentlicht.) In einem Beschluß wurden die wichtigsten Ergebnisse des Kongresses zusammengefaßt.

In geschlossener Sitzung wählten die Delegierten die neuen Leitungsgremien des Bundes. (s. S. 472 und 473)

In seinen Schlußbemerkungen wertete der neugewählte Präsident des BdA/DDR, Prof. Ewald Henn, den Kongreß als einen konstruktiven Erfahrungsaustausch, der der Arbeit des Bundes neue Impulse verleihen wird.



Städtebau und Architektur dienen bei uns dem Wohl des ganzen Volkes

Grußadresse des ZK der SED an den VIII. Kongreß des Bundes der Architekten der DDR

Werte Delegierte und Gäste!

Das Zentralkomitee der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands übermittelt Ihnen und allen Mitgliedern des Bundes der Architekten der Deutschen Demokratischen Republik die herzlichsten Grüße.

Ihr VIII. Bundeskongreß findet in einer Zeit statt, wo die Werktätigen unseres Landes große Anstrengungen unternehmen, die vom X. Parteitag der SED bekräftigte Politik zum Wohle des Volkes auch unter den verschärften äußeren Bedingungen konsequent fortzuführen. Fest verbunden mit der Sowjetunion und den anderen Ländern der sozialistischen Gemeinschaft alles zu tun, daß der Frieden gesichert bleibt, steht dabei mehr denn je im Vordergrund. Bei diesem edlen Streben kommt dem Bau- und Architekturschaffen in unserer Republik eine weitreichende Bedeutung zu. Es trägt im hohen Maße dazu bei, die bauliche Umwelt der entwickelten sozialistischen Gesellschaft zu gestalten und im Sinne des bewährten Kurses der Hauptaufgabe das materielle und kulturelle Lebensniveau des Volkes weiter zu erhöhen. Das ist kennzeichnend für die erfolgreiche Durchführung des Wohnungsbauprogramms, dem Kernstück der Sozialpolitik unserer Partei, angefangen bei der würdigen Ausgestaltung der Hauptstadt der DDR, Berlin. Davon zeugen die vielen neuen und rekonstruierten Bauten für die Volksbildung, die Kultur und andere gesellschaftliche Bereiche. Das gilt nicht zuletzt für die Bauvorhaben, die der weiteren Stärkung der Leistungskraft unserer Volkswirtschaft dienen.

An den so sichtbaren Fortschritten des Bauens in unserer Republik haben die in der Projektierung, Stadtplanung, Forschung und Lehre tätigen Architekten und ihr sozialistischer Fachverband wesentlichen Anteil. Dafür spricht das Zentralkomitee der SED den Mitgliedern des Bundes und allen Architekten der DDR Dank und Anerkennung aus.

Liebe Delegierte!

Wir sind gewiß, daß die Städteplaner, Architekten und Projektanten unseres Landes bereit und fähig sind, ihren wachsenden Beitrag zur Verwirklichung der Beschlüsse des X. Parteitages zu leisten. Sie werden ihr Wetteifern verstärken, um entsprechend der ökonomischen Strategie unserer Partei, bei jeder geplanten Bauaufgabe schon vom Projekt her das günstigste Verhältnis von Aufwand und Ergebnis zu bestimmen und eine solide städtebaulich-architektonische Qualität zu erreichen. Das ist von großem gesellschaftlichem Nutzen. Dafür lohnt es sich wahrhaftig, im Sinne der 7. Baukonferenz gemeinsam mit allen am Bauen beteiligten Werktätigen das ganze Wissen und Können einzusetzen.

In unserer Republik die Wohnungsfrage als soziales Problem bis 1990 zu lösen, ist und bleibt unser unverrückbares Ziel. Dem dient die weitere Durchführung des Wohnungsbauprogramms, wobei die Einheit von Neubau, Modernisierung und Werterhaltung in den kommenden Jahren qualitativ neue Züge annimmt. Das betrifft insbesondere die effektivere Nutzung und Erhaltung der vorhandenen wertvollen Bausubstanz sowie das verstärkte Hinwenden zur intensiven Stadtentwicklung und zum innerstädtischen Bauen mit hoher sozialer und ökonomischer Wirksamkeit. Es ist deshalb sehr wertvoll, auf diesem Kongreß gründlich zu beraten, wie die sich daraus ergebenden Aufgaben am besten gemeistert werden können.

Gefragt sind dazu vor allem das politische Engagement der Architekten und Städteplaner, ihr schöpferisches Zusammenwirken mit den Auftraggebern, den bildenden Künstlern, den Landschafts- und Farbgestaltern, den Baukollektiven und insbesondere mit den Bürgern in Stadt und Land. Gilt es doch, ihren Erfahrungsschatz zu nutzen, damit die vorhandenen Bauten erhalten und harmonisch mit dem Neuen verbunden werden und so für alle Menschen gute Wohnbedingungen entstehen. Das wird der Entwicklung der sozialistischen Lebensweise und auch dem Aufblühen unserer sozialistischen Nationalkultur zugutekommen. Wir sind gewiß, daß sich ein solches Herangehen in der Hauptstadt Berlin durch die bewährte Mitarbeit aus der ganzen Republik besonders anspruchsvoll widerspiegeln wird.

In der Arbeit der Projektierungskollektive sind bei den geplanten Investitionsvorhaben bereits am Reißbrett die Maßstäbe des höchsten volkswirtschaftlichen Nutzeffektes anzulegen. Wie die Praxis lehrt, entstehen damit grundlegende Bedingungen, den wissenschaftlich-technischen Fortschritt voranzubringen und seine ökonomische Wirksamkeit zu erhöhen. Entschieden können dadurch Bauaufwand, Materialverbrauch und Transportleistungen gesenkt werden. Das ist ebenso bedeutungsvoll für die Verwirklichung des energieökonomischen Bauens und für den sorgfältigen Umgang mit Bauland. Noch wirkungsvoller als bisher gilt es zugleich, den Kampf der Bauschaffenden um kürzeste Bauzeiten, angefangen bei den Vorhaben der Industrie und Wissenschaft, durch die zielstrebige Industrialisierung des Bauens zu unterstützen.

Vordringliches Anliegen des Bundes der Architekten sollte auch künftig sein, die Leistungsbereitschaft und Initiative aller Architekten und Projektanten durch zielgerichtete politische und fachliche Qualifizierung zu fördern. Die Vermittlung der reichen Erfahrungen des sowjetischen Architekturschaffens ist und bleibt dabei von unschätzbarem Wert.

Es lohnt sich stets erneut, vertrauensvoll mit den Leitern und Parteiorganisationen sowie den gesellschaftlichen Auftraggebern für die Herausbildung einer schöpferischen Arbeitsatmosphäre in den Kollektiven der Projektierung und Stadtplanung zu sorgen. Das hilft dem Wetteifern um effektivste Bautätigkeit und beste Leistungen bei der sozialistischen Entwicklung von Städtebau und Architektur voran, die den Menschen zur Freude und ihren Schöpfern zur Ehre gereichen.

In der Überzeugung, daß der VIII. Kongreß des Bundes der Architekten der DDR dem Fortschritt des Bauens in unserem Lande neue kraftvolle Impulse verleihen wird, wünscht das Zentralkomitee der SED den Architekten unserer Republik viel Erfolg, Schaffenskraft und persönliches Wohlergehen.

Mit sozialistischem Gruß
E. Honecker



1

2

Die Aufgaben der Architekten der DDR und ihres Bundes bei der weiteren Verwirklichung der Beschlüsse des X. Parteitages der SED für eine hohe Effektivität und Qualität des Bauens

Referat von Prof. Dr.-Ing. Wolfgang Urbanski auf dem VIII. Kongreß des Bundes der Architekten der DDR

Die Zeit, in der unser Kongreß stattfindet, ist von dem festen Willen der Werktätigen unseres Landes geprägt, die Beschlüsse des X. Parteitages in die Tat umzusetzen und das für die weitere Stärkung der DDR und die Sicherung des Friedens notwendige ökonomische Wachstum zu beschleunigen. Gemeinsam mit den Kollektiven auf den Baustellen und in den Vorfertigungswerken leisten die Architekten und Stadtplaner eine angestrengte Arbeit zur Verwirklichung der anspruchsvollen Aufgaben, die dem Bauwesen gestellt sind.
Mit ihren vielfältigen Initiativen im sozialistischen Wettbewerb bringen unsere Kolleginnen und Kollegen zum Ausdruck: Der bewährte Kurs der Hauptaufgabe, der in der Einheit von Wirtschafts- und Sozialpolitik auch unter den verschärften äußeren Bedingungen auf der Grundlage der ökonomischen Strategie für die 80er Jahre fort-

1
Das Referat auf dem BdA-Kongreß hielt der bisherige Präsident, Prof. Dr.-Ing. Wolfgang Urbanski, dem für sein langjähriges Wirken gedankt wurde.

2
Blick in den Saal der Volkskammer im Palast der Republik, in dem der VIII. Kongreß des BdA stattfand

geführt wird, findet in der Architektenschaft der Deutschen Demokratischen Republik volle Unterstützung. Von dieser verantwortungsbewußten Haltung waren bereits die Bezirkskonferenzen unseres sozialistischen Architektenverbandes geprägt.
Wir sind gewiß: Der VIII. Bundeskongreß des Verbandes der Architekten der DDR wird dem Architekturschaffen in unserem Lande, dem Streben unserer Mitglieder nach höheren Leistungen neue, kraftvolle Impulse verleihen.
Unser VIII. Kongreß dient der konsequenten Verwirklichung der wegweisenden Beschlüsse des X. Parteitages der SED zur weiteren erfolgreichen Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft in der Deutschen Demokratischen Republik. Sein Inhalt wird maßgeblich von der grundlegenden Orientierung bestimmt, die Genosse Erich Honecker auf der 3. Tagung des ZK und in seiner Rede vor den 1. Sekretären der Kreisleitungen der SED gegeben hat. Stets lassen wir uns von seinen Worten auf den vor wenigen Tagen hier im Palast der Republik durchgeführten FDGB-Kongreß leiten: „Friedliche Arbeit zum Wohle des Volkes im Sozialismus, gesicherter Frieden für die gesamte Menschheit, antiimperialistische Solidarität mit den um ihre Freiheit ringenden Völkern sind unsere wichtigsten Anliegen."
Von ganzem Herzen unterstützen wir die neuen Vorschläge zur Rüstungsbegrenzung und Abrüstung, die der Generalsekretär der KPdSU, Genosse Breshnew, auf dem sowjetischen Gewerkschaftskongreß unterbreitet hat. Unsere Arbeit ist zutiefst dem friedlichen Aufbauwerk des Volkes verpflichtet. Die Städte und Dörfer, all das, was durch den Fleiß und das Schöpfertum vieler Generationen von Bauleuten entstanden ist, darf nicht im Inferno eines Krieges untergehen.
Entschieden verurteilen wir den Konfrontations- und Hochrüstungskurs der USA-Administration und der NATO, mit dem die aggressivsten Kreise des Imperialismus versuchen, das Rad der Geschichte selbst um den Preis der Vernichtung der Menschheit aufzuhalten und zugleich die schreienden sozialen Widersprüche in ihrem eigenen Machtbereich zuzudecken. Wir wissen uns einig mit allen, denen der Fortbestand der menschlichen Kultur heilig ist, daß es heute keine dringendere und wichtigere Aufgabe gibt, als den Frieden zu verteidigen und das heißt vor allem, den Sozialismus als seine mächtigste Bastion zu stärken.
Ganz in diesem Sinne wollen wir Architekten all unsere Kenntnisse und Fähigkeiten einsetzen, um mit klaren Kampfpositionen den größten Beitrag für die allseitige Stärkung unserer Republik zu erbringen, der notwendig ist, um die bewährte Politik der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands zum Wohle des Volkes fortzusetzen. Dementsprechend besteht das Grundanliegen unseres Kongresses vor allem darin, das Schöpfertum der Architekten auf die effektivste Lösung der im Fünfjahrplan 1981 bis 1985 gestellten Bauaufgaben zu richten und es durch eine vertrauensvolle politisch-ideologische und fachliche Arbeit unseres sozialistischen Architektenverbandes wirkungsvoll zu fördern. Den neuen, höheren Anforderungen entsprechend, verbindet sich dabei das Streben nach einer guten städtebaulich-architektonischen Qualität auf das engste mit unserem Bemühen, das Verhältnis von Aufwand und Ergebnis entschieden günstiger zu gestalten.
Auch künftig wird die Entwicklung von Städtebau und Architektur in unserer Gesellschaft in erster Linie von sozialen Zielstellungen bestimmt.
In den mehr als drei Jahrzehnten friedlicher Aufbauarbeit in der Deutschen Demokratischen Republik ist viel getan worden, um unsere sozialistische Heimat schöner und wohnlicher zu gestalten. Überschauen wir diese Zeit, so wird deutlich sichtbar, daß sich insbesondere seit dem VIII. Parteitag der SED der größte Aufschwung in der Bautätigkeit vollzog, der auch zur bisher erfolgreichsten Periode des städtebaulich-architektonischen Schaffens in unserem Lande führte. Das hat auch der Tätigkeit unseres sozialistischen Fachverbandes großen Auftrieb gegeben. Es erfüllt uns mit Stolz und Genugtuung, dazu unseren Beitrag geleistet zu haben. Dabei wissen wir: Alle diese Erfolge und Ergebnisse sind undenkbar ohne die Führung unserer Gesellschaft durch die Sozialistische Einheitspartei Deutschlands.
Für die große Unterstützung und Fürsorge, für das uns entgegengebrachte Vertrauen und die zielklare Orientierung, die auch in dem heute veröffentlichten und mit Freude aufgenommenen Grußschreiben des Zentralkomitees zum Ausdruck kommt, möchten wir im Namen der 4500 Mitglieder unseres Bundes und aller Architekten der DDR der Partei- und Staatsführung und unserem Freund und Genossen Erich Honecker ganz persönlich den herzlichsten Dank übermitteln.

Das bisher Erreichte verleiht Kraft und Optimismus für die zu lösenden höheren Aufgaben des Architekturschaffens in Durchführung der Beschlüsse des X. Parteitages der SED

Seit unserem 7. Bundeskongreß sind in Durchführung der Beschlüsse des IX. und X. Parteitages der SED auf allen Gebieten der Bautätigkeit beachtenswerte Fortschritte erzielt worden.
Das gilt in besonderem Maße für das Wohnungsbauprogramm, Kernstück der Sozialpolitik der SED. Als wir unseren 7. Kongreß durchführten, hatte seine Verwirklichung begonnen, und wir haben über viele Fragen seiner weiteren Realisierung beraten. Heute sprechen die Tatsachen für sich: Seit 1971 wurden mehr als 1,5 Millionen Wohnungen neugebaut oder modernisiert und so für jeden vierten Bürger unseres Landes die Wohnverhältnisse verbessert. Von großem Gewicht für soziale Sicherheit und Geborgenheit in unserer Gesellschaft sind zugleich die großen Fortschritte bei der Errichtung von Gemeinschaftseinrichtungen, die das frohe Leben und die Erziehung der Kinder fördern und dazu beitragen, die Veteranen der Arbeit gut zu umsorgen. Fortschritte sind auch bei der besseren Erhaltung der wertvollen Bausubstanz zu verzeichnen.
Das ist wahrhaft eine soziale Tat, eine international beachtenswerte Leistung, die von den Bauschaffenden, den Werktätigen der Zulieferindustrie und allen anderen am Bauen Beteiligten vollbracht wurde und für die unsere sozialistische Gesellschaft einen beträchtlichen Anteil des Nationaleinkommens einsetzte.
Gerade angesichts der durch das Streben nach Profitmaximierung erzeugten tiefen Krise im Wohnungsbau der meisten kapitalistischen Länder, den sich dort verstärkenden Gegensatz von Wohnungselend auf der einen und leerstehenden, unbezahlbaren Luxuswohnungen auf der anderen Seite, tritt der soziale Charakter unseres Wohnungsbaus, unserer Politik der stabilen, niedrigen Mieten immer augenscheinlicher hervor.
Unübersehbare Fortschritte wurden bei der Ausgestaltung der Hauptstadt Berlin als politisches, wirtschaftliches und kulturelles Zentrum unseres Landes erreicht. Davon zeugen nicht nur die großen neuen Wohngebiete und die Verwirklichung wichtiger Vorhaben für Industrie und Wissenschaft, davon zeugen auch die bedeutenden Gebäude, die das Zentrum der Hauptstadt bereichern.
Große Leistungen haben die Bauschaffenden auch bei der Realisierung der Bauaufgaben zur Stärkung der ökonomischen Leistungskraft, zur Sicherstellung der Landesverteidigung und für alle anderen Bereiche des gesellschaftlichen Lebens erzielt. Der große Aufschwung in der Bautätigkeit in unserem Lande ist das Ergebnis der schöpferischen, angespannten Arbeit aller am Bauen Beteiligten. Es erfüllt uns Städteplaner und Architekten mit Freude, daß wir zu diesem großen Aufbauwerk unseren Beitrag leisten konnten.
In dem den Delegierten und Gästen vorliegenden schriftlichen Rechenschaftsbericht des Bundesvorstandes werden die seit dem 7. Bundeskongreß erbrachten Leistungen auf dem Gebiet des Architekturschaffens und die Aktivitäten unseres Verbandes, seiner Gremien und Mitglieder ausführlich dargelegt. Dieser Bericht zeigt anschaulich die Breite und Vielfalt des Wirkens der Städteplaner, Architekten und Projektanten. Die im Berichtszeitraum entstandenen wichtigsten Werke des Städtebaus und ihre Schöpfer werden gewürdigt, ohne das es möglich war, alle bemerkenswerten Arbeiten und verdienstvollen Kollegen zu nennen. Hervorzuheben ist, liest man Werke und Namen, daß an die Seite älterer erfahrener Kollegen immer mehr junge Architekten, darunter in zunehmendem Maße auch Frauen, getreten sind, die auf unseren Hochschulen eine gute Ausbildung erhalten haben und ihre Kenntnisse und Fähigkeiten zunehmend unter Beweis stellen. Ganz besonders freut uns, daß nicht wenige Mitglieder unseres Bundes für besonders hervorragende Arbeitsergebnisse mit dem Karl-Marx-Orden, dem Nationalpreis, dem Architekturpreis der DDR und anderen hohen staatlichen Auszeichnungen geehrt worden sind. All dies verleiht uns Kraft und Optimismus für die Lösung der künftigen, anspruchsvollen Aufgaben des Architekturschaffens bei der weiteren konsequenten Verwirklichung der Beschlüsse des X. Parteitages.
Die Arbeit des Bundes in der Berichtsperiode war vor allem in den letzten Jahren dadurch gekennzeichnet, daß wir uns zunehmend den neu heranreifenden Fragen stellten.
Im Kern ging und geht es darum, das von der Partei der Arbeiterklasse beschlossene Bauprogramm ohne Abstriche in der sozialpolitischen Wirksamkeit und der städtebaulich-architektonischen Qualität, aber mit entschieden höherer Effektivität und geringerem Aufwand durchzuführen. Wir stimmen sicher überein, daß bei allen erreichten Fortschritten noch viel zu tun bleibt, um unsere gesamte Arbeit voll und ganz auf die neuen Maßstäbe einzustellen. Dennoch verdienen die Initiativen und Leistungen hervorgehoben zu werden, die es in der vor uns liegenden Zeit mit noch größerer Konsequenz weiterzuführen gilt.
Besondere Anerkennung verdient die Arbeit der Städteplaner und Architekten zur Qualifizierung der Bebauungskonzeptionen neuer Wohngebiete, wodurch an bereits erschlossenen Standorten 43 000 Wohnungen zusätzlich eingeordnet werden können. Der dabei in enger Gemeinschaftsarbeit mit allen Partnern, vor allem durch Reduzierung des Erschließungsaufwandes, erreichbare volkswirtschaftliche Nutzen liegt bei einer Größenordnung von 400 Millionen Mark.
Die Architekten und Projektanten in den Wohnungsbaukombinaten haben einen großen Anteil an der Rationalisierung des Erzeugnissortimentes der Wohngebäude und Gemeinschaftseinrichtungen. Innerhalb eines Jahres sind alle Projekte einer gründlichen Überprüfung unterzogen worden mit dem Ziel, den Aufwand auf das vertretbare Maß zu reduzieren, vor allem aber durch rationelle Gestaltung der Konstruktionen und Verfahren das Verhältnis von Aufwand und Nutzen günstiger zu gestalten.
Damit wurde ein beachtlicher Beitrag zur



3

3
Der Präsident des Architektenverbandes der UdSSR, A. T. Poljanski, überbrachte den Delegierten des BdA-Kongresses die Grüße seines Verbandes und der anderen Bruderverbände der RGW-Länder.

4|5|6
Große Aufmerksamkeit fand die Ausstellung des Kongresses, auf der viele neue Ideen vorgestellt wurden und die unter Leitung von Dipl.-Ing. Martin Wimmer von den Bezirksgruppen vorbereitet wurde.

Senkung des Bauaufwandes, zur Verkürzung der Bauzeiten sowie zur Verringerung des Energiebedarfs für die Raumheizung geleistet.
Mit gutem Grund kann festgestellt werden, daß auch bei der Gestaltung neuer Wohngebiete weitere Fortschritte erreicht worden sind. Erkennbar ist dies in lebendigeren Raumkompositionen, in einer den Gegebenheiten des Standortes angepaßten Bebauung, in der größeren Komplexität der Gestaltung der Wohnsphäre und in einer besseren Beherrschung der vielfältigen architektonischen, landschaftsgestalterischen und bildkünstlerischen Ausdrucksmittel. Das kommt zum Beispiel in solchen Wohngebieten wie Berlin – Straße der Befreiung, Neubrandenburg-Datzeberg, Dresden-Prohlis, Cottbus-Madlow, Frankfurt-Halbe-Stadt, Magdeburg – Neustädter See, Potsdam-Waldstadt sowie in den neuen Wohngebieten in Erfurt und Rostock in sehr anschaulicher und differenzierter Weise zum Ausdruck. Aber auch in Kreisstädten und kleineren Städten entstanden Wohngebiete, wie Altenburg Nord, Hennigsdorf, Eberswalde-Finow, Wismar-Friedenshof, Bautzen-Gesundbrunnen oder Mühlhausen – Feldstraße, deren gute Gestaltung bei Einhaltung, zum Teil sogar Unterbietung der staatlichen Aufwandsnormative, Beachtung verdient.
Von besonderem Interesse für die Weiterentwicklung der Qualität bei der Gestaltung von Neubaugebieten ist die Vorbereitung und Realisierung des Wohngebietes Magdeburg-Olvenstedt als ein Vorhaben im Rahmen eines Regierungsabkommens zwischen der UdSSR und der DDR. Es wird neue Erfahrungen vermitteln für die städtebauliche Organisation und Gestaltung der Wohngebiete, die Weiterentwicklung der Erzeugnisse des Wohnungs- und Gesellschaftsbaus sowie für die effektivere stadttechnische Erschließung neuer Wohngebiete.
Eine zunehmend größere Rolle spielten im Berichtszeitraum im Schaffensprozeß der Städteplaner und Architekten die Fragen der besseren Nutzung und Modernisierung der vorhandenen Bausubstanz. Hier konnten umfangreiche Erfahrungen gesammelt werden, wie bei Einhaltung der Aufwandsnormative dem Grundanliegen „sicher – trocken – warm" sowie den unerläßlichen Verbesserungen in der sanitärtechnischen Ausstattung entsprochen werden kann. Solche Modernisierungsgebiete wie Leipzig-Lindenau-Leutsch, Halle-Glaucha und Dresden-Friedrichstadt finden großen Anklang bei der Bevölkerung und sind für das Wohnen, besonders auch junger Leute, wieder attraktiv geworden. Wichtige Erkenntnisse für das Bauen in innerstädtischen Bereichen, vor allem auch hinsichtlich der Anwendung industrieller Baumethoden, konnten in Greifswald, Merseburg Bernau und Gera gesammelt werden. Wir sind uns jedoch bewußt, daß wir hier erst am Anfang einer bedeutsamen Entwicklung stehen, die den Einsatz des Schöpfertums und des Engagements der Architekten und Städteplaner geradezu herausfordert.
Auf dem Gebiet des Industriebaus war für die Berichtsperiode charakteristisch, daß an die Stelle großer extensiver Neubauten immer mehr Projektierungsaufgaben zur Rekonstruktion vorhandener Werke bzw. Erweiterung an bereits vorhandenen Industriestandorten traten. Die dabei erzielten Ergebnisse, so z. B. bei der Rekonstruktion der Porzellanmanufaktur in Meißen, bei der Durchführung des Rekonstruktions- und Modernisierungsprogramms im Chemischen Kombinat Bitterfeld oder auch die günstige Einfügung der Erweiterungsbauten für das Elektroapparatewerk Treptow und das Funkwerk Erfurt in bestehende Bebauungsstrukturen, zeigen anschaulich, wie dadurch Bauaufwand und Zeit gespart und nicht zuletzt positive Wirkungen auf die Arbeits- und Lebensbedingungen der Werktätigen auch in bestehenden Werken erzielt werden können. Dabei besagen alle Erfahrungen, daß die größten Effekte durch konstruktive Zusammenarbeit aller Partner in den frühen Phasen der Investitionsvorbereitung erzielt werden können, woran das verdienstvolle Wirken der Kollegen in den Industriebauplanungsgruppen der Bau- und Montagekombinate großen Anteil hat.
Nimmt man alles in allem, so zeigt sich deutlich, daß es sich unbedingt lohnt, bei jeder Bauaufgabe exakt zu rechnen, sich nicht mit der ersten besten und möglicherweise teuersten Lösung zufriedenzugeben, überall um das günstigste Verhältnis von Aufwand und Ergebnis zu ringen. Ein guter Architekt darf nicht nur Gestalter und Techniker sein, er muß sich auch gut in der Ökonomie auskennen. Sicher ist nicht immer das Billigste das Beste.
Aber ebenso eindeutig nachweisbar ist, daß sich oftmals aufwendige Lösungen keineswegs durch hohe soziale Wirksamkeit, funktionelle Zweckmäßigkeit und Wirtschaftlichkeit in der Nutzung auszeichnen. Und wir haben durchaus auch allen Grund, manche in den vergangenen Jahren ausgeführten Projekte, die mit hohem Aufwand verbunden waren, unter dem Gesichtspunkt unbefriedigender städtebaulicher und baukünstlerischer Gestaltung kritisch zu werten.
Kritische Auseinandersetzungen im Ringen um optimale Lösungen sollten deshalb in der Arbeit unseres Verbandes unbedingt stärker Platz greifen.
Wichtige Ereignisse im Leben unseres Verbandes waren die Festveranstaltungen der Regierung der DDR zu Ehren des 50jährigen Bestehen des Bauhauses, des 100. Todestages von Gottfried Semper und des 200. Geburtstages von Karl Friedrich Schinkel. Sie dokumentieren, welche Bedeutung unsere Gesellschaft der Wahrung und Pflege des reichen baukünstlerischen Erbes beimißt. Das große Interesse der Bevölkerung am Architekturschaffen kommt zum Beispiel in der Tatsache zum Ausdruck, daß allein die Schinkel-Ausstellung in Berlin mehr als 150 000 Besucher zählte. Und so, wie sich die revolutionäre deutsche Arbeiterbewegung als legitimer Erbe all dessen versteht, was die deutsche Geschichte an progressivem, humanistischem Ideengut hervorgebracht hat, so fühlen wir Architekten der DDR uns den Werken der großen deutschen Baumeister, die Bedeutendes zur Weltkultur beigetragen haben, zutiefst verpflichtet.
Ihr Verdienst bestand vor allem darin, daß sie sich den herangereiften Fragen ihrer Zeit stellten und mit Leidenschaft darum rangen, die gestellten Bauaufgaben und neue technische Möglichkeiten baukünstlerisch zu meistern. Das ist von großer Aktualität auch für unsere heutige Zeit.
Überblickt man die Bilanz des Erreichten, so kann mit gutem Grund festgestellt werden: Zur Verwirklichung der Beschlüsse der Partei der Arbeiterklasse auf dem Gebiet des Bauwesens, sei es die Durchführung unseres großen Wohnungsbauprogramms einschließlich der würdigen Ausgestaltung der Hauptstadt Berlin, sei es die Stärkung der ökonomischen Leistungskraft unserer Republik oder die Realisierung der anderen geplanten Bauaufgaben, überall haben die Mitglieder des sozialistischen Architektenverbandes mit all ihren Kenntnissen und Fähigkeiten um rationelle Lösungen, verbunden mit einer guten, ansprechenden Architektur, gerungen. Gestatten Sie mir, liebe Delegierte, die Sie zu den engagiertesten Mitgliedern unseres Bundes zählen, Ihnen im Namen des Präsidiums ebenso wie den gewählten Vorständen und allen aktiven Mitgliedern für Ihre schöpferische Arbeit ganz herzlich zu danken.
Wir sind überzeugt, daß die Mitglieder des Bundes auch in Zukunft ihr Bestes für die allseitige Stärkung unseres sozialistischen Staates geben werden, und versichern der Partei- und Staatsführung: Auf die Architekten der DDR ist immer Verlaß!
Gerade mit dem Blick auf die Zukunft stellt sich nunmehr die Frage: Was hat sich in der Arbeit des Bundes seit dem 7. Kongreß bewährt, und was sind die wichtigsten Erfahrungen, die uns bei der Lösung der neuen, anspruchsvollen Aufgaben eine wesentliche Hilfe sein können?
Erstens hat sich bewährt, wenn die politische, fachliche und organisatorische Arbeit des Bundes im engen vertrauensvollen Zusammenwirken mit den Parteiorganisationen und staatlichen Leitern vor allem darauf konzentriert wird, die Verantwortung der Architekten als Sachwalter von Volksvermögen immer stärker auszuprägen. Die Rolle des Architekten in unserer Gesell-

schaft festigen, heißt in erster Linie, das uns entgegengebrachte Vertrauen durch hohe eigene Leistungen stets aufs neue zu rechtfertigen. Dementsprechend werden wir auch künftig alles unterstützen, was der stärkeren Ausprägung seiner Verantwortung als Projektverfasser und Schöpfer von Bauwerken und städtebaulichen Ensembles dient.

Zweitens bestätigt sich immer wieder: Hohe persönliche Leistungen, die sich vor allem auf eine klare politische Haltung und ein solides fachliches Können gründen, sind die unerläßliche Voraussetzung für eine breite und fruchtbare sozialistische Gemeinschaftsarbeit. Das Zusammenwirken der Städteplaner und Architekten mit den gesellschaftlichen Auftraggebern, den bildenden Künstlern, den Farb- und Landschaftsgestaltern und nicht zuletzt den Produktionskollektiven bei allen entscheidenden Bauvorhaben auf hohem Niveau zu organisieren, ist und bleibt ein wichtiges Anliegen unserer Verbandsarbeit.

Drittens sind wir sicher gut beraten, die Vorzüge der Verbindung von Forschung, Projektierung und Bauausführung in den Baukombinaten noch stärker bei der effektivsten Gestaltung des Reproduktionsprozesses zu fördern. Wir meinen, daß es bei der inhaltlichen Ausgestaltung dieser Vereinigung von Vorbereitung und Durchführung in den Baukombinaten, die ihre Bewährungsprobe längst bestanden hat, noch beträchtliche Reserven gibt, die es auszuschöpfen gilt. Dazu gehört nicht zuletzt, daß das ganze Kollektiv eines Baukombinates, beginnend bei den Leitern, die städtebaulich-architektonische Qualität des Endprodukts zu ihrer eigenen Sache macht. In diesem Sinne wird sich unser Verband dafür einsetzen, das Vertrauensverhältnis zwischen Architekten, Projektanten, Technologen und den Produktionskollektiven in den Vorfertigungsstätten und auf den Baustellen zu vertiefen.

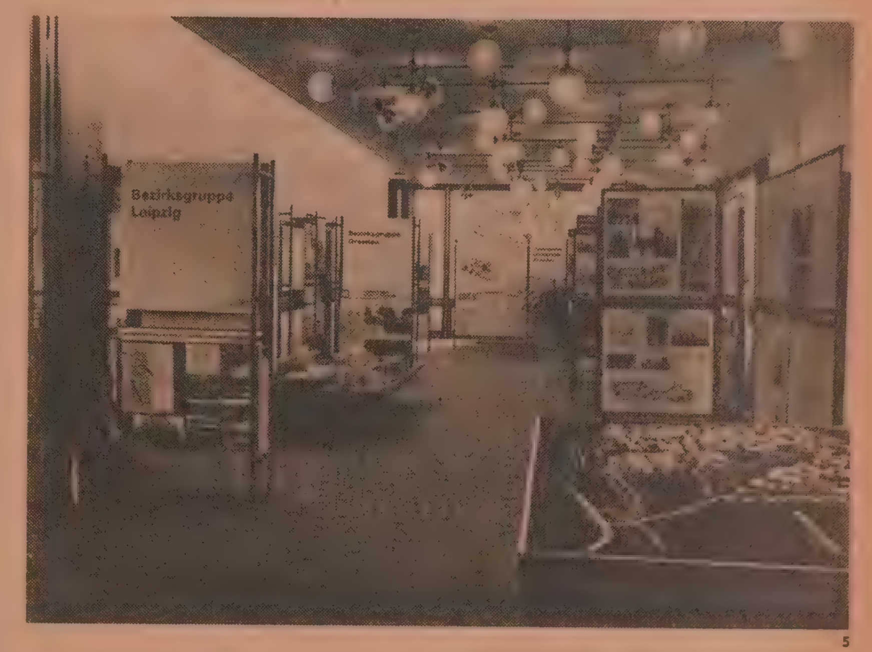
Viertens bewährt es sich immer wieder, wenn die Architekten bei der ökonomischen und baukünstlerischen Meisterung der Bauaufgaben stets von einer exakten gesellschaftspolitischen und volkswirtschaftlich begründeten Aufgabenstellung ausgehen können. Gute Architektur entsteht dort, eine harmonische Entwicklung von Wohngebieten und städtebaulichen Ensemble wird dort erreicht, wo sich die gesellschaftlichen Auftraggeber mit den Städteplanern und Architekten beraten und ihnen die notwendige Unterstützung angedeihen lassen. Das sind wichtige Voraussetzungen, um den neuen Maßstäben gerecht zu werden. Sehr hoch schätzen wir die vertrauensvollen Beratungen zu Grundfragen des Architektenschaffens, wie sie in der Mehrzahl der Bezirke seitens der Sekretariate der Bezirksleitungen der SED bereits zur guten Tradition geworden sind. Das betrifft nicht zuletzt die große vertrauensvolle Arbeit, die das Sekretariat der Bezirksleitung Berlin und Genosse Konrad Naumann persönlich dem Schaffensprozeß der Architekten in der Hauptstadt widmet. Wir möchten versichern, daß unser Verband auch künftig alles tun wird, damit das von Vertrauen und Kameradschaft getragene Zusammenwirken weiterhin gedeiht.

Fünftens bestätigen all unsere Erfahrungen, daß die schöpferische Arbeit der Städteplaner, Architekten und Projektanten in entscheidendem Maße durch Wettbewerbe, Entwurfsseminare und Variantenvergleiche gefördert wird. Viele der reifsten Lösungen unserer Architektur der vergangenen Jahre sind daraus hervorgegangen, zahlreiche junge Talente wurden auf die Weise entdeckt, zugleich erhielt die Bauforschung nicht wenige Impulse für das Beschreiten neuer Wege.

Diese im Leben unseres Verbandes bewährten Erfahrungen und erprobten Arbeitsformen zu nutzen, wird auch künftig helfen, eine solche schöpferische Atmosphäre auszuprägen, damit in noch breiterem Umfang ökonomisch und baukünstlerisch reife Leistungen entstehen.



4



5

6





7

Zu den wichtigsten neuen Anforderungen an die Arbeit der Städteplaner und Architekten in den achtziger Jahren

Gestützt auf das Erreichte wenden wir uns den neuen Aufgaben, den Herausforderungen der achtziger Jahre zu. Wir wissen sehr wohl, daß es nicht leicht sein wird, unter den erheblich komplizierteren Bedingungen die Einheit von Wirtschafts- und Sozialpolitik so konsequent weiterzuführen, wie das der X. Parteitag beschlossen hat. Daran hat die Parteiführung keinen Zweifel gelassen. Wir stellen uns den neuen Aufgaben und werden unsere Kräfte nicht schonen, unseren Beitrag für ihre Lösung zu leisten. Ausgehend davon, daß die wirklich entscheidenden Veränderungen in der Effektivität der Bau- und Investitionstätigkeit am Reißbrett beginnen, sehen wir die vordringlichste Aufgabe unseres Verbandes darin, all unsere Mitglieder zu befähigen, ihre Verantwortung für die Erwirtschaftung und den effektivsten Einsatz eines beträchtlichen Teils des Nationaleinkommens voll zu erkennen und danach zu handeln.

Die 10 Schwerpunkte der ökonomischen Strategie des X. Parteitages sind auch für uns Richtschnur der künftigen Arbeit. Dementsprechend haben wir mit großer Aufmerksamkeit die Beratungen des Leipziger Seminars mit den Generaldirektoren und Parteiorganisatoren der Kombinate verfolgt.

Die dort gegebene grundlegende Orientierung der Ökonomisierung des gesamten Reproduktionsprozesses gilt es noch tiefer in bezug auf die spezifische Verantwortung der Städteplaner, Architekten und Projektanten zu durchdenken, um mit weniger materiellen Fonds, aber durch den vollen Einsatz des gewachsenen geistigen Potentials die dem Bauwesen gestellten Aufgaben erfüllen zu helfen.

Unserem Kongreß liegen die Ihnen mit dem Konferenzmaterial übergebenen „Grundsätze für die sozialistische Entwicklung von Städtebau und Architektur in der Deutschen Demokratischen Republik" zugrunde.

Ausarbeitung und Diskussion dieser Grundsätze waren mit einem sehr nützlichen Klärungsprozeß zum Stand und zur Perspektive unseres Architekturschaffens verbunden. Einen wichtigen Beitrag zur Klärung wissenschaftlicher Probleme hat in diesem Zusammenhang auch die 44. Plenartagung der Bauakademie der DDR geleistet.

Wir übersehen dabei nicht, daß die in den Kombinaten und den Stadtplanungsbüros tätigen Kollegen gegenwärtig mit vielen sehr aktuellen Problemen, so der Überarbeitung der Bebauungskonzeptionen bis hin zur kurzfristigen Reduzierung des Erdstofftransports, zum Teil sogar noch mit der Sicherung der Projekte für das Jahr 1982 befaßt sind. Dennoch ist sehr wichtig, zu einer Zeit, wo die entschiedene Hinwendung zur intensiven Stadtentwicklung, zur **intensiv** erweiterten Reproduktion der Bausubstanz auf der Tagesordnung steht, Sinn und Ziel unseres Schaffens in einem langfristig angelegten Dokument niederzulegen.

Es ist doch in der Tat so, daß wir in der Deutschen Demokratischen Republik über eine sehr umfangreiche, wenn auch in Qualität und Erhaltungszustand unterschiedliche Bausubstanz verfügen, die einen Wert von über 500 Milliarden Mark repräsentiert. Annähernd die Hälfte davon ist in den mehr als drei Jahrzehnten sozialistischen Aufbaus entstanden. Diese baulichen Grundfonds gut zu nutzen, sorgfältig zu erhalten, beziehungsweise durch Modernisierung und Rekonstruktion auf den erforderlichen Stand zu bringen, wird zu einer der wichtigsten Quellen volkswirtschaftlichen Wachstums und der immer besseren Befriedigung der Bedürfnisse der Menschen. Es zeugt von der Weitsicht der Beschlüsse der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands, daß zum Beispiel die Durchführung des Wohnungsbauprogramms von Anfang an in der Einheit von Neubau, Modernisierung und Erhaltung konzipiert worden ist. Die stärkere Hinwendung zur Erhaltung und Modernisierung des Bestehenden ist logische Folge eines Entwicklungsprozesses, der objektiv die Ökonomie des Vorhandenen immer stärker in den Vordergrund treten läßt.

Wie euch gut bekannt ist, macht die damit verbundene Veränderung der Struktur der Bauaufgaben die Planerfüllung im Bauwesen nicht einfacher. Unsere Pflicht ist es, Projekte und wissenschaftlich-technische Lösungen auszuarbeiten, die es ermöglichen, auch bei entschiedener Verringerung des Produktionsverbrauches und der Materialintensität mit hoher Produktivität zu bauen.

Weit über den eigentlichen Verantwortungsbereich des Bauwesens hinaus hat das städtebaulich-architektonische Schaffen großen Einfluß auf die langfristige Entwicklung der volkswirtschaftlichen Effektivität. Sich den Anforderungen der achtziger Jahre zu stellen heißt deshalb, daß alle Städteplaner und Architekten lernen müssen, noch stärker in volkswirtschaftlichen Kategorien zu denken, um mit großer Entschiedenheit für die günstigsten Lösungen einzutreten. Lassen Sie mich zu diesem Thema nur einige der wichtigsten Gesichtspunkte nennen:

– Land- und forstwirtschaftliche Nutzfläche, wichtigste Grundlage der Volksernährung, wichtiger Rohstofflieferant, steht in der DDR wahrlich nicht im Überfluß zur Verfügung. Boden ist nicht vermehrbar. Die Imperialisten betrachten Getreide als politische Waffe. Mit weitaus größerer Entschiedenheit als bisher haben wir deshalb gegen die leichtfertige Inanspruchnahme von landwirtschaftlicher Nutzfläche zu wirken.

– Damit steht in untrennbarem Zusammenhang, Reserven an bisher nicht genutztem Bauland im Inneren der Städte zu erschließen und jegliche Baulandverschwendung zu verhindern. Erschlossenes Bauland verkörpert in hohem Maße vergegenständlichte Arbeit, rund ein Drittel der Bausubstanz gehört zur technischen Infrastruktur.

7
Ein wichtiges Thema des Kongresses war die gemeinsame Gestaltung der Wohnumwelt durch Architekten, Landschaftsgestalter und bildende Künstler.

8
Die Einheit von Neubau, Modernisierung und Werterhaltung – für die die Straße der Befreiung in Dresden ein gutes Beispiel ist – tritt immer mehr in den Vordergrund.



Was wir hier an bereits Vorhandenem rationell nutzen, braucht nicht an teurer Erschließung aufgewandt zu werden.
– Je konsequenter wir dazu beitragen, den Übergang zur intensiven Stadtentwicklung zu vollziehen, desto wirksamer helfen wir zugleich, dem weiteren Anwachsen der Aufwendungen für kommunale Dienste, für den Transport, für Straßenbeleuchtung, Stadtreinigung usw. zu begegnen. Aber nicht nur die Ökonomie kommt so zu ihrem Recht. Die Realisierung der geplanten Vorhaben auf innerstädtischen Standorten ist zugleich wesentlich dafür, die soziale und gestalterische Qualität der vorhandenen Wohngebiete zu erhöhen.
– Größere Beachtung verdient unbedingt die Herausarbeitung richtiger Proportionen zwischen einmaligem und laufendem Aufwand.
Wenn wir heute die neuen Anforderungen und Bedingungen der achtziger Jahre gründlich durchdenken, so erscheint doch vieles, was in den gegenwärtig vorliegenden und zum Teil auch bestätigten Generalbebauungsplänen und Ortsgestaltungskonzeptionen verankert ist, in einem neuen Licht. Unbegründet extensive Stadtentwicklungen, überzogene Verkehrslösungen oder Flächenabrisse passen weder heute noch in absehbarer Zukunft in die ökonomische Landschaft.
Immer mehr Städteplaner gelangen zur Überzeugung, daß dies durchaus nicht vordergründig mit einer momentanen Verknappung von Material und Energieträgern in Verbindung zu bringen ist, sondern daß es generell neuer, langfristiger Überlegungen zur Ökonomie der Stadt und des Siedlungsnetzes, zum gesellschaftlichen Aufwand und den damit zu erzielenden positiven Veränderungen in der Herausbildung sozialistischer Lebens- und Umweltbedingungen bedarf, wobei die Lösung der Wohnungsfrage als soziales Problem bis 1990 eine unverrückbare Prämisse darstellt.
Dabei sind wir zutiefst davon überzeugt, daß es unerläßlich ist, die Vorzüge der sozialistischen Planwirtschaft auch in der langfristigen Planung der Städte noch wirksamer zur Geltung zu bringen – nicht um den Aufwand hochzutreiben, sondern um geplante Vorhaben mit dem Blick auf die harmonische Gestaltung der sozialistischen Stadt so rationell wie möglich zu bauen. Der Vervollkommnung der Generalbebauungspläne, der „Grundlinien für die städtebaulich-architektonische Entwicklung" der Bezirke und anderer langfristiger Planungsdokumente unter dem Gesichtspunkt einer realistischen Einschätzung der tatsächlichen Möglichkeiten und Erfordernisse kommt daher eine große Bedeutung zu.
Die Städteplaner und Architekten wollen mit großer Gewissenhaftigkeit dabei ihren Teil tun. Es liegt jedoch in der Natur dieser Aufgabe, daß Stadtplanung nur als Gemeinschaftswerk aller Beteiligten und vor allem nur bei voller Wahrnehmung der Verantwortung der Volksvertretungen und der Räte für die komplexe Entwicklung ihres Territoriums gedeihen kann.
Wir würden es deshalb sehr begrüßen, wenn die „Grundsätze der sozialistischen Entwicklung von Städtebau und Architektur in der Deutschen Demokratischen Republik", denen die Leitung des Bundes der Architekten ihre volle Zustimmung gegeben hat, unter Beachtung der auf unserem Kongreß noch zu unterbreitenden Vorschläge kurzfristig fertiggestellt und als offizielles Dokument der Regierung der DDR bestätigt und veröffentlicht werden könnte.

Die qualitativ neuen Züge bei der weiteren erfolgreichen Durchführung des Wohnungsbauprogramms und der Ausgestaltung der Hauptstadt der DDR, Berlin, meistern

Die sozialistische Entwicklung von Städtebau und Architektur in unserer Republik wird auch in den 80er Jahren vor allem von der weiteren erfolgreichen Durchführung des Wohnungsbauprogramms geprägt, mit dem ein grundlegendes Ziel der revolutionären Arbeiterbewegung, die Wohnungsfrage als soziales Problem zu lösen, bis 1990 Schritt für Schritt verwirklicht wird.
Das Wohnungsbauprogramm steht im engen Zusammenhang mit solchen tiefgreifenden sozialen Prozessen wie der weiteren Annäherung der Klassen und Schichten, dem Abbau historisch entstandener wesentlicher Unterschiede in den Arbeits- und Lebensbedingungen der Werktätigen in Stadt und Land und der schrittweisen Überwindung noch vorhandener Widersprüche, deren Wurzeln in der vorangegangenen Entwicklung unserer Städte und Gemeinden in der kapitalistischen Gesellschaftsordnung liegen.
Unser großes Wohnungsbauprogramm ist und bleibt das Kernstück der Sozialpolitik der Partei der Arbeiterklasse. Es wird, wie das Genosse Erich Honecker auf dem 10. FDGB-Kongreß erneut bekräftigte, auch unter den erheblich komplizierteren Bedingungen konsequent fortgesetzt. Uns ist bewußt, was das in einer Zeit bedeutet, da sich in vielen kapitalistischen Ländern im Gefolge der Hochrüstungspolitik der Prozeß des sozialen Abbaus immer mehr beschleunigt und sich die Wohnbedingungen von Millionen Menschen aufgrund des Anwachsens von Mietwucher, Wohnungsspekulation und Wohnraumzerstörung rapide verschlechtern. Bei uns im Sozialismus hingegen ist entsprechend dem vom VIII. Parteitag der SED beschlossenen politischen Kurs der Hauptaufgabe das Wohl des Volkes oberstes Anliegen der Politik von Partei und Regierung.
Gute Wohnbedingungen für möglichst viele Bürger zu schaffen und insbesondere die Wohnbedürfnisse von Arbeiterfamilien, kinderreichen Familien und jungen Ehepaaren zu befriedigen – diese soziale Aufgabenstellung wird dabei auch künftig im Vordergrund stehen. Die dafür planmäßig bereitgestellten beträchtlichen materiellen und finanziellen Fonds so einzusetzen, daß die Verbesserung der Wohnbedingungen möglichst überall in ihrer sozialen Zielsetzung spürbar wird, darin verstehen wir in erster Linie unseren gesellschaftlichen Auftrag. Das schließt unbedingt ein, in den kommenden Jahren die Einheit von Neubau, Modernisierung und Erhaltung noch stärker auszuprägen.
Wie bekannt, ist dementsprechend im 5-Jahr-Plan 1981 bis 1985 vorgesehen, den Anteil der zu modernisierenden Wohnungen am Gesamtwohnungsbau gegenüber den vorangegangenen Fünfjahrplänen zu erhöhen. Die größten Steigerungsraten sind für die Instandsetzung vorgesehen. Mehr als bisher wird sich der Wohnungsbau auf Standorte innerhalb der Städte und Gemeinden sowie auf die Kreisstädte und andere kleinere Städte konzentrieren. Alle diese qualitativ neuen Züge in der Durchführung des Wohnungsbauprogramms voll zu erfassen und mit hoher Effektivität in die Baupraxis umsetzen zu helfen, ist eine sehr anspruchsvolle und komplizierte, aber auch schöne und begeisternde Aufgabe, der wir uns vorbehaltlos zuwenden.
Es wurde bereits dargelegt, welche große Arbeit bei der Überarbeitung der Bebauungskonzeptionen für mehr als 200 Neubaugebiete, insbesondere seit der 7. Baukonferenz geleistet worden ist und welch hoher volkswirtschaftlicher Nutzen daraus entsprang, ohne daß die Qualität auf der Strecke blieb. Sehr bemerkenswert sind



9

9
Die Pflege und Erhaltung der wertvollen Bausubstanz unserer Städte ist ein erstrangiges Anliegen, zu dem im über tausend Jahre alten Quedlinburg schon viel getan wurde.

10
Für das innerstädtische Bauen, das in den 80er Jahren an Bedeutung gewinnt, gilt es – wie hier in Greifswald –, effektive Lösungen zu entwickeln.

auch die Ergebnisse der erneuten Durcharbeitung der Projekte, die in den letzten Monaten aus der Notwendigkeit heraus durchgeführt worden ist, Dieselkraftstoff für Erdstofftransporte einzusparen. Es hätte doch kaum jemand noch vor einem Jahr für möglich gehalten, daß man mit einem Drittel der Erdstofftransporte auskommen kann. Dabei konnte mancherorts sogar die Freiflächengestaltung interessanter werden. Inzwischen liegen auch nicht wenige neue wissenschaftliche Erkenntnisse und rationellere Projektlösungen vor. Insgesamt wird dadurch der Nachweis erbracht, daß die Senkung des Bauaufwandes um 15 Prozent bei entsprechend zielstrebiger Arbeit real erreichbar ist.

Wir halten es für eine wichtige Aufgabe der Bezirksgruppen sowie der Betriebsgruppen in den Büros für Städtebau und in den Wohnungs- und Tiefbaukombinaten, ausgehend von all diesen Erkenntnissen aktiv dafür einzutreten, bei der weiteren Ausarbeitung von Bebauungskonzeptionen und Projekten von vornherein solche Lösungen anzustreben, die in jeder Beziehung den Maßstäben der strikten Einhaltung der staatlichen Aufwandsnormative entsprechen. Um es klar und deutlich zu sagen: Ökonomische, den gesetzlichen Bestimmungen voll entsprechende und qualitativ gute Projekte auszuarbeiten ist unsere ureigene Angelegenheit. Es kann nicht das Produkt mehrfacher Überarbeitung im Ergebnis der Überprüfungen durch die zuständigen Kontrollorgane sein.

Wir streben an, Wohngebiete zu gestalten, die sich durch eine klare räumliche Gliederung, im Wechsel von geschlossener und offener Bebauung auszeichnen. Sie sollten mit den notwendigen Gemeinschaftseinrichtungen vor allem für die Betreuung und Erziehung der Kinder und für den täglichen Einkauf ausgestattet sein und über Freiräume verfügen, in denen das Grün und nicht die Betonfläche dominiert und mit den Werken der bildenden Kunst und der Farbgestaltung interessante Erlebnisbereiche geschaffen werden. Das erfordert, vor allem der Gestaltung jener Bereiche große Aufmerksamkeit zu widmen, die der Entwicklung gesellschaftlicher Beziehungen, der Begegnung der Menschen dienen. Alles in allem: Wir wollen, daß sich die Bürger in den von uns gestalteten Wohnhäusern und Wohngebieten wohl fühlen.

Gerade die schöpferische Arbeit der Komplexarchitekten, die sich dieser Aufgabe von der Idee bis zur Realisierung mit Liebe und schöpferischem Geist widmen und von den Kombinatsleitungen aktiv unterstützt werden, kann dazu entscheidend beitragen.

Eindeutig hat sich bei der Durcharbeitung der Bebauungskonzeptionen bei ökonomischen Untersuchungen zu Fragen der stadttechnischen Erschließung und bei Beispielplanungen herausgestellt, daß die optimale Standortwahl von entscheidender Bedeutung für die Reduzierung sowohl des einmaligen wie auch des laufenden Aufwandes für den komplexen Wohnungsbau ist. Den größten gesellschaftlichen Gesamtaufwand je Wohnung einschließlich der Primärerschließung erfordern große extensive Standorte am Rande der Stadt.

Natürlich war es auf der Grundlage der dazu gefaßten Beschlüsse im Interesse einer raschen Erhöhung des Wohnungsbestandes unerläßlich, in Berlin und anderen Zentren der Arbeiterklasse diesen Weg zu gehen.

Das hat sich vor allem in sozialer Hinsicht, in der Lösung der Wohnungsfrage für Hunderttausende von Familien ausgezahlt, und wir sind aufgerufen, die in Angriff genommenen großen Wohnkomplexe, so in Berlin-Marzahn, in Leipzig-Grünau, in Dresden-Gorbitz und in vielen anderen Städten in noch besserer Qualität und höherer Effektivität weiterzuführen. Gemeinsam mit allen am Wohnungsbau Beteiligten sind wir stolz auf die hier erbrachten Leistungen und lassen uns die Freude über das Erreichte auch nicht durch die Krittelei von Leuten verderben, denen das soziale Anliegen unseres Wohnungsbauprogramms nichts bedeutet.

Eine ganz andere Frage ist, daß offensichtlich der Zeitpunkt objektiv herangereift ist, wo es darum geht, den bereits eingeleiteten Übergang von der vorwiegend extensiven zur vorherrschend intensiven Stadtentwicklung, das heißt vor allem auch zum innerstädtischen Bauen mit noch größerer Zielstrebigkeit und mit höherem Temop zu vollziehen. Man kann einschätzen, daß weit über die bereits erwähnten Beispiele hinaus die Mitglieder unseres Verbandes in den letzten Monaten überall begonnen haben, sich mit diesen neuen Fragen auseinanderzusetzen. Dabei wird sichtbar, um wieviel differenzierter und komplizierter die Aufgaben sind, die beim innerstädtischen Bauen vor den Architekten und Städteplanern stehen, vergleicht man sie mit der bisherigen Vorbereitung des Neubaus auf der sogenannten grünen Wiese.

Neues und Vorhandenes auf engstem Raum harmonisch miteinander zu verbinden verlangt nicht nur eine solide Beherrschung der Regeln der Baukunst – nicht nur Spezialwissen – und eine klare architektonische Position bei der Auswahl und dem Einsatz der gestalterischen Möglichkeiten, sondern in hohem Maße auch ein sorgfältiges Eingehen auf spezifische Gegebenheiten. Im Vergleich zum Bauen am Rande der Stadt wächst der Umfang bauvorbereitender Untersuchungen an, und der Zeitaufwand für die Projektierung erhöht sich. Das zwingt uns, auch hierfür neue, rationelle Lösungswege zu finden.

In einigen Städten gab es Konzeptionen, den Weg für das innerstädtische Bauen durch Flächenabrisse zu bahnen, darunter auch von durchaus erhaltenswürdiger Bausubstanz. In den jüngsten dazu gefaßten Beschlüssen der Parteiführung und der Regierung ist klar fixiert, daß dieser Weg nicht gangbar ist, weil damit die Fortschritte im Wohnungsbau durch den Abgang von entschieden zuviel Wohnungen vom Bestand beeinträchtigt werden. Sicher ist es zum Teil mit hohem Arbeitszeitaufwand verbunden, Wohnhäuser mit größeren Schäden instand zu setzen, und die Neubebauung größerer beräumter Flächen ist viel einfacher als Lückenschließungen auf beengtem Raum. Aber wir wissen auch sehr gut, daß für einen Neubau – auch Ersatzneubau – einer Wohnung rund 80 Tonnen Material produziert, transportiert und eingebaut werden müssen, während es auch bei aufwendigen Instandsetzungen nur ein Bruchteil dessen ist. Und diese Verringerung der Materialintensität ist unter den neuen Bedingungen ein ganz entscheidendes Kriterium.

Aber auch die sozialen und kulturellen Aspekte eines differenzierten, behutsamen Herangehens an die Rekonstruktion von Altbaugebieten sollten wir richtig verstehen. Die Lösung der Wohnungsfrage bis 1990 schließt eben unbedingt ein, für **alle** Menschen, in **allen** Teilen der Stadt annehmbare Wohnbedingungen zu schaffen. So schön und attraktiv die in nicht wenigen Städten unseres Landes liebevoll gestalteten Fußgängerzonen sind, die auch bei den Bürgern und Besuchern der betreffenden Städte großen Anklang finden, wir haben uns zu fragen, ob dieser Weg fortsetzbar ist.

Konkrete Untersuchungen von Modernisierungsvorhaben, so in Erfurt, zeigen sehr deutlich, daß bei einem zu komplexen, zu großzügigen Herangehen bei der Rekonstruktion einzelner Stadtteile die Kräfte und Mittel nicht ausreichen werden, um in anderen Altbaugebieten bis 1990 das absolut Notwendige zu tun. Auch besteht die Gefahr, daß durch bedenkenlose Beseitigung schöner alter Häuser die Stadt ihr vertrautes Gesicht, ihre Identität verliert.

Daraus erwächst für uns ganz eindeutig die Aufgabe, gemeinsam mit unseren Kollegen von der Bauausführung, in der Technologie und in den Vorfertigungswerken die Wege zu finden, um mit industriellen Baumethoden das Bauen auf beengten Standorten, in Baulücken, bei weitgehender Erhaltung der Stadtstruktur, des Straßen- und Versorgungsnetzes technisch, gestalterisch und ökonomisch zu meistern.

Das betrifft in gleichem Maße die Aufgaben der Städteplaner, Architekten und Projektanten bei der Bewältigung der Aufgaben, die sich aus der verstärkten Arbeit zur Erhaltung und Modernisierung der vorhandenen wertvollen Bausubstanz ergeben, die mit dem Beschluß des Politbüros für die Leistungs- und Effektivitätsentwicklung des kreisgeleiteten Bauwesens vom 9. 12. 1980 umrissen sind.

Aufgabe der Bauforschung und Baupraxis sollte es sein, die vorhandenen Beispiele des innerstädtischen Neubaus sowie der rationellen Durchführung von Modernisierungsvorhaben gründlich zu analysieren und auszuwerten. Für die Mitglieder unseres Bundes, insbesondere die Kolleginnen und Kollegen in den zentralen und bezirklichen Fachgruppen „Wohnungs- und Gesellschaftsbau" sowie „Städtebau" erwächst daraus eine verantwortungsvolle Arbeit, die sich in der systematischen Qualifizierung der Architekten fortsetzen muß. Durch die Erarbeitung von Studien und Vorschlägen, die Durchführung spezieller Wettbewerbe gemeinsam mit unseren Kollegen von der Kammer der Technik können wir gerade auf diesem Gebiet eine gesellschaftlich sehr nützliche Arbeit leisten.

In diesem Zusammenhang einige Bemerkungen zur Arbeit mit den Aufwandsnormativen. Für uns sind die staatlichen Aufwandsnormative Richtschnur des Handelns.



10

Die strikte Einhaltung der Aufwandsnormative ist eine Frage der Staatsdisziplin, deren Verletzung nicht als Kavaliersdelikt zu werten ist. Das ist unser prinzipieller Standpunkt. Hier geht es jedoch um etwas anderes.

Die ökonomischen Untersuchungen realisierter Vorhaben des innerstädtischen Bauens besagen eindeutig, daß der volkswirtschaftliche Gesamtaufwand, insbesondere wenn man die Primärerschließung und den Bewirtschaftungsaufwand einbezieht, beim innerstädtischen Bauen wesentlich niedriger ist als beim Bau neuer Wohnkomplexe auf unerschlossenem Gelände am Rande der Stadt. Die Aufwendungen für den „reinen" Wohnungsbau oder noch genauer gesagt, für den Hochbau, sind jedoch aus objektiven Gründen höher als die Kosten für den Wohnungsbau auf freiem Feld. Dem stehen Einsparungen in der Erschließung, im Normativanteil für Gemeinschaftseinrichtungen und für die Inanspruchnahme landwirtschaftlicher Nutzfläche gegenüber. Wir schlagen vor, die Bezugsbasis für die Normativbildung des Wohnungsbaus komplexer zu fassen, um eine volkswirtschaftlich und sozialpolitisch richtige Vorgabe und Bewertung des innerstädtischen Bauens zu fördern.

Unstrittig ist, daß beim erreichten Stand des industriellen Bauens in unserer Republik die Entwicklung effektiver Gebäudelösungen und Konstruktionen sowie moderner Bauverfahren in hohem Maße die Qualität von Städtebau und Architektur und die Verwirklichung volkswirtschaftlich günstiger Bebauungskonzeptionen und Projekte bestimmt.

Das vorhandene Erzeugnisangebot der Wohnungs- und Tiefbaukombinate, das in den siebziger Jahren entwickelt und in die Produktion eingeführt worden ist, entspricht den veränderten Anforderungen nur zum Teil.

Insbesondere im Hinblick auf Gebäudelösungen für das innerstädtische Bauen und dafür geeigneten Technologien gibt es Zeitverzug. Wir würden es für richtig halten, bedeutend mehr geistige Potenzen der Forschung und Entwicklung in der Bauakademie und in den Wohnungs- und Tiefbaukombinaten auf das Kernproblem der weiteren Erzeugnis- und Verfahrensentwicklung des komplexen Wohnungsbaus zu konzentrieren und die Anwendung der Plattenbauweise im innerstädtischen Bauen zu meistern.

Dafür gibt es gewichtige Gründe. Sie liegen vor allem darin, daß wir über eine moderne Vorfertigungsbasis mit einer Kapazität von annähernd 100 000 Wohnungseinheiten im Jahr verfügen und auf dieser Basis einen beachtlichen Stand in der Industrialisierung des Bauens mit entsprechend hoher Arbeitsproduktivität erreicht haben. Diese Positionen können und dürfen sowohl unter dem Gesichtspunkt der effektiven Nutzung der geschaffenen Grundfonds und vor allem auch der damit erzielten guten Arbeitsbedingungen für die Baustellenkollektive nicht aufgegeben werden.

Wir wissen, daß noch eine große schöpferische Arbeit zu leisten ist, um mit der Plattenbauweise ein Erzeugnissortiment zu entwickeln und in die Produktion überzuleiten, welches in Anforderungen einer besseren Baulandnutzung, dem Bauen auf beengten Standorten und einer guten städtebaulich-architektonischen Gestaltung entspricht.

Es geht um funktionell und konstruktiv unterteilte Gebäudesegmente, die flexibel, anpassungsfähig und kombinierbar sind, die Ecklösungen, gestaffelte Gebäudetiefen und -höhen sowie Funktionsunterlagerungen ermöglichen. Mit einem Wort, es geht darum, den Plattenbau für das innerstädtische Bauen praktikabel zu machen. Unbedingte Förderung verdient auch die noch umfassendere Anwendung der rationellen Plattenbauweise für Schulen, Kindereinrichtungen und andere Gemeinschaftseinrichtungen.

Ein ganz entscheidendes Kriterium für jede Gebäudeentwicklung muß sein, den Anforderungen an das energieökonomische Bauen gerecht zu werden. Den spezifischen Energieaufwand bis 1985 um 40 Prozent zu reduzieren, stellt uns vor die Aufgabe, praktisch alle Elemente des Projektes unter diesen Gesichtspunkt zu überdenken. Das beginnt mit dem Städtebau, wo eine größere Kompaktierung der Gebäude und eine verstärkte Kombination von Einzelbauwerken, so die Einordnung geeigneter Gemeinschaftseinrichtungen in die Erdgeschoßzone von Wohnbauten vorzusehen sind. Das betrifft in besonders hohem Maße die solide, wärmetechnisch einwandfreie Ausbildung der Gebäudehülle bei rationellstem Einsatz der verfügbaren Dämmstoffe einschließlich der Reduzierung der Fensterflächen auf ein vernünftiges Maß und schließt nicht zuletzt die Anwendung effektiver Heizungssysteme und die Wärmerückgewinnung in allen dafür geeigneten Fällen ein. Wir wissen: Ohne unser volles Engagement beim energieökonomisch vernünftigen Bauen können die Energiebilanzen unseres Landes nicht aufgehen, das heißt, gerade auf diesem Gebiet keinen Zeitverzug zuzulassen.

Wir werden alles in unseren Kräften Stehende tun, damit die im Staatsauftrag „Wohnungs- und Gesellschaftsbau" gestellten hohen Ziele zur Erzeugnisentwicklung erfüllt werden. In diesem Sinne fördern wir die Gemeinschaftsarbeit zur Weiterentwicklung der Wohnungsbauserie 70 unter Leitung des Instituts für Wohnungs- und Gesellschaftsbau der Bauakademie der DDR, an der die Wohnungsbaukombinate Berlin, Magdeburg, Erfurt, Karl-Marx-Stadt, Dresden und Leipzig sowie die Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar, die Technische Universität Dresden und die Ingenieurhochschule Cottbus mitwirken. Wir sind sicher, daß die BdA-Betriebsgruppen in den betreffenden Kombinaten und wissenschaftlichen Einrichtungen die Durchführung dieser Aufgaben aktiv unterstützen werden.

Bei all den technischen und ökonomischen Problemen, die heute und in Zukunft mit der Verwirklichung unseres Wohnungsbauprogramms verbunden sind, dürfen wir niemals das Wichtigste aus den Augen verlieren: die große soziale Dimension dieser Bauaufgabe, die mit der historischen Mission der Arbeiterklasse verbunden ist, eine in ihrem gesellschaftlichen Charakter neue Stadt, die Stadt des Sozialismus und Kommunismus zu schaffen.

Die Geschichte kennt wahrhaft berühmte Städte mit großartiger Architektur; das klassische Athen, das seinen Göttern Tempel von überragender Schönheit setzte, das mächtige Rom mit seinen prachtvollen Bauten oder Paris in der Blüte feudaler und bürgerlicher Machtentfaltung.

Aber der Glanz der Städte verband sich über Jahrtausende mit dem Elend der Unterdrückten und Armen. In keiner der auf Ausbeutung beruhenden Gesellschaftsordnungen ist das soziale Problem des Wohnens der Werktätigen jemals als vorrangige Aufgabe des Städtebaus und der Architektur gesehen oder gar gelöst worden.

Erst der Sieg der sozialistischen Gesellschaftsordnung in der Sowjetunion und auch in unserem Land und den anderen Bruderländern hat den Weg frei gemacht für eine neue Epoche der Stadt und des Städtebaus. Hier liegt die Geburtsstunde für eine Stadt, in der der Mensch – und gerade der werktätige Mensch – das Maß aller Dinge ist. Auch der von den Sozialreformern aller Schattierungen gepriesene „soziale Wohnungsbau" in den Ländern des Kapitals erweist sich als ungeeignet, die Wohnungsfrage als soziales Problem zu lösen, da er mit allen Widersprüchen des kapitalistischen Systems verstrickt ist. Bereits Friedrich Engels wies nach: „Erst durch die Lösung der sozialen Frage, d. h. durch die Abschaffung der kapitalistischen Produktionsweise wird zugleich die Lösung der Wohnungsfrage möglich gemacht."

Unser Wohnungsbauprogramm ist zugleich der wichtigste bauliche und architektonische Faktor, mit dem die weltverändernden Ideen von Marx, Engels und Lenin in unseren Städten und Gemeinden reale Gestalt annehmen. Durch den Wohnungsbau in seiner ganzen Komplexität wird die sozialistische Entwicklung der Städte am tiefgreifendsten beeinflußt. Durch ihn wird die traditionelle, von Klassenunterschieden geprägte Struktur der Stadt mehr und mehr aufgehoben. In seiner Einheit von Neubau, Modernisierung und Werterhaltung verjüngt und erneuert er die Stadt.

Gewiß bleibt dabei noch viel zu tun, denn der Sozialismus entsteht ja nicht – wie manche „Sozialismusverbesserer" meinen – in einer erträumten Welt, sondern in der Hinterlassenschaft des Kapitalismus und in der realen Welt einer erbitterten Klassenauseinandersetzung. Was bisher erreicht wurde, das hat unseren Städten und Gemeinden bereits ein neues Gesicht gegeben. Und was wir mit dem Wohnungsbauprogramm zielstrebig gestalten, das wird wirklich eine Stadt der Zukunft sein, von der seit William Morris Generationen von progressiven Architekten träumten.





11

11
Die Rekonstruktion der Meißner Porzellanmanufaktur ist ein Beispiel für die intensive Nutzung vorhandener Bausubstanz bei der Verbesserung der Arbeitsbedingungen.

Wenn man unsere Arbeit eingeordnet sieht in den historischen Weltprozeß, der sich heute vor unseren Augen vollzieht, dann gibt es keinen Zweifel: Die sozialistische Stadt, das wird eine zutiefst soziale, eine leistungsfähige, eine kulturvolle und schöne Stadt sein, eine Stadt, die den Menschen Wohnstatt und Heimat ist.

Als Architektenverband sehen wir es als ehrenvollen Auftrag an, daran mitzuwirken, daß dieses humanistische Bild der Stadt des Sozialismus ihren stärksten Ausdruck in der Gestaltung unserer Hauptstadt Berlin findet. Die bald 750 Jahre bestehende Stadt an der Spree, die in ihrer Vergangenheit mehr düstere als gute Zeiten erlebte, hat als politisches, wirtschaftliches und kulturelles Zentrum der DDR eine große Perspektive. Gemeinsam mit den Bauschaffenden Berlins und aus allen Bezirken unserer Republik, zusammen mit unseren Kollegen der bildenden Kunst, wollen wir daran arbeiten, daß sich in den neuen Wohngebieten, in den Modernisierungskomplexen, in den Arbeitsstätten und im Zentrum der Hauptstadt immer einprägsamer der Geist unserer Zeit abzeichnet.
Im Stadtbild soll sich das Wesen unserer Gesellschaft ausdrücken, die zukunftsweisenden Ideen des wissenschaftlichen Sozialismus, die Macht unseres Staates als die Macht des Volkes, die Kraft schöpferischer, dem Gemeinwohl dienender Arbeit, die Kultur und die Lebensweise unseres Landes. Architektur und Kunst sollen sich hier mit ihren ausdrucksvollsten Mitteln vereinen.

Wenn wir die Zukunft der Städte und Gemeinden vor Augen haben, so bewegen wir uns keineswegs ins Reich der Utopie, sondern stützen uns darauf, was die Vorzüge des realen Sozialismus für Städtebau und Architektur bieten. Wir haben eine bewährte sozialistische Planwirtschaft, die alle Voraussetzungen für eine wissenschaftlich fundierte Städtebauplanung bietet. Keine Bodenspekulationen, keine Eigentumsprivilegien hindern uns an einer planmäßigen harmonischen Entwicklung der Städte. Uns steht heute eine moderne materiell-technische Basis für das Bauen zur Verfügung. Sie wird es immer mehr erlauben, die Architektur unserer Zeit mit den Mitteln unserer Zeit zu entwickeln. Und so, wie es die Baumeister früherer Epochen verstanden haben, die ihnen zu Gebote stehenden technischen Möglichkeiten immer wirtschaftlicher zu nutzen und gestalterisch zu beherrschen, so wird es auch unsere Architektengeneration zunehmend besser verstehen, moderne Bautechnik und Technologie zu hoher baukünstlerischer Ausdruckskraft zu führen. Unser sozialistisches Architekturschaffen hat in Theorie und Praxis feste ideologische Fundamente. Es beruht auf einer in ihrem ganzen Wesen optimistischen, fortschrittsfördernden Weltanschauung, dem Marxismus-Leninismus.

Es hat zugleich tiefe Wurzeln in allen progressiven Traditionen deutscher Baukunst. Allem, was von Architekten mit humanistischem Geist geschaffen wurde und dem Menschheitsfortschritt diente, fühlen wir uns verpflichtet. Wir wahren es und führen es im Sinne unserer Zeit fort.

Gerade die Geschichte der Baukunst bestätigt die Erfahrung: Die Zukunft der Architektur ist immer dort, wo der gesellschaftliche Fortschritt ist. Deshalb sehen wir auch nicht den geringsten Grund, uns an den Rockzipfel spätbürgerlicher Architekturauffassungen zu hängen, ganz gleich, ob sie sich mit dem Etikett modern oder postmodern versehen. Ästhetische Moden lösen keine sozialen Probleme. Vielmehr geht es darum, unsere eigenen architekturtheoretischen Positionen in ständiger Auseinandersetzung mit der bürgerlichen Architektur und durch ein immer tieferes Eindringen in die Entwicklungsgesetzmäßigkeiten der Architektur im Sozialismus kräftig auszubauen.
Aus unserer eigenen gesellschaftlichen Entwicklung, aus den Begabungen und Fähigkeiten unserer Architekten schöpfen wir die Kraft, anspruchsvolle Architektur als Kultur unseres Volkes zu schaffen. Der Gedankenreichtum der sowjetischen Architekturtheorie und die großen Erfahrungen des Architekturschaffens unserer Freunde zu nutzen, ist dabei von unschätzbarer Bedeutung.
Laßt uns die vielen hoffnungsvollen Talente, die besonders auch die an unseren Hochschulen heranwachsende junge Architektengeneration verkörpert, durch unseren Architektenverband mit Rat und Tat fördern.
Dann werden Ideenreichtum und Vielfalt noch besser gedeihen, dann werden industrielles Bauen und architektonische Meisterschaft dem hohen Anspruch unserer Gesellschaft an die Baukunst, die schwierigste und sozialste aller Künste, gerecht werden.

Bereits vom Projekt her eine hohe Effektivität und Qualität des Bauens zur Stärkung der ökonomischen Leistungskraft der DDR sichern

Die großen begeisternden Perspektiven der Entwicklung von Städtebau und Architektur in unserem Lande sind, wie wir alle wissen, nur realisierbar durch die tägliche angespannte und gewissenhafte Arbeit vieler. Ziel und Sinn der Arbeit zu erkennen und die Bedingungen für ihre Verwirklichung zu schaffen, erfordert, die Aufgaben des Tages an jedem Arbeitsplatz zuverlässig zu erfüllen. Dabei kommt im Bauwesen der Arbeit der Projektanten eine ganz entscheidende Bedeutung zu. In den Vorbereitungsbetrieben der Baukombinate, an den Reißbrettern und Rechnern, wird in hohem Maße sowohl der Nutzeffekt der Investitionen als auch die Leistungsentwicklung und Effektivität der Bauproduktion vorentschieden. Das ist in der Regel harte Arbeit, in der die Suche nach neuen Ideen, nach schöpferischen Leistungen verbunden ist mit den unausweichlichen Notwendigkeiten der Lieferung des Projekts zum Termin, der strikten Einhaltung der Standards und der materiellen Fonds.
Höchste Qualität der Arbeit in der bautechnischen Projektierung ist ohne Zweifel eine der wichtigsten Voraussetzungen, damit das Bauwesen seinen Beitrag dazu leistet, die Politik der Hauptaufgabe auch unter den erheblich komplizierteren Bedingungen erfolgreich zu verwirklichen. Wie die Bezirksdelegiertenkonferenzen zeigten, werden sich die Mitglieder unseres Verbandes in der Projektierung dieser Verantwortung zunehmend besser bewußt und führen im sozialistischen Wettbewerb einen energischen Kampf um die Senkung des Bau-, Material- und Energieaufwandes. Ihr Ziel ist, mit jedem Projekt den wissenschaftlich-technischen Fortschritt voranzubringen. Und wenn es gelungen ist, solche volkswirtschaftlich entscheidenden Aufgaben wie die Ablösung von Heizöl durch feste Brennstoffe oder die radikale Reduzierung von Erdstofftransporten in sehr kurzen Zeiträumen zu erfüllen, so haben daran die Projektanten einen großen Anteil.
Im Vordergrund aller Überlegungen zur weiteren Arbeit in der Projektierung sollte stehen, für jede Bauaufgabe die günstigste Lösung zu finden und über jedes Projekt höchste Ökonomie zu sichern. Besonders anspruchsvolle Aufgaben erwachsen daraus den Kollektiven der Industrieprojektierung. Zu gewährleisten, daß Forschungsergebnisse unverzüglich in die Produktion übergeleitet werden, daß der Kapazitätszuwachs bei den für die Stärkung der ökonomischen Leistungskraft der Republik entscheidenden Vorhaben mit kürzesten Bauzeiten erreicht wird und notwendige Produktionsumstellungen mit einem Minimum an Bauaufwand realisiert werden, all das wird die Industriearchitekten vor ständig neue und anspruchsvolle Auf-

gaben stellen, wobei auch künftig nicht ausbleiben wird, schnell auf neue Erfordernisse zu reagieren.
Wie die besten Erfahrungen beweisen, ist es durchaus möglich, in enger Gemeinschaftsarbeit mit den Auftraggebern, technologischen Projektanten und den Baukollektiven solche Projektierungsaufgaben nicht nur in der gebotenen Eile, sondern zugleich auch mit hohem Effekt durchzuführen. Beispielgebend dafür ist die Errichtung eines neuen Typenheizwerkes auf Braunkohlenbasis im VEB Förderanlagen- und Kranbau Köthen, wo es nach nur zweimonatiger Vorbereitungszeit gelang, die normative Bauzeit um 41 Prozent zu verkürzen und eine 18prozentige Bauaufwandssenkung zu verwirklichen.
Auch für die Vorbereitung von Investitionsvorhaben der Industrie und anderer produktiver Bereich gilt, in erster Linie die vorhandene Bausubstanz zu nutzen. Noch vor der eigentlichen Projektierung sollte bei jeder gestellten Bauaufgabe gründlich untersucht werden, ob die vom Auftraggeber anvisierte Produktionssteigerung statt durch Neubau nicht besser durch Modernisierung und Rekonstruktion der vorhandenen baulichen Anlagen erreicht werden kann. Aufwendige Neuinvestitionen lassen sich so vermeiden, der Bauanteil an den Investitionen wird niedrig gehalten und die Bauzeiten verkürzt. Sind Erweiterungen unumgänglich, so ist es in der Regel günstiger, dafür Flächenreserven in unmittelbarer Verbindung mit vorhandenen Produktionsanlagen zu erschließen als neue Standorte mit hohem Aufwand für die Infrastruktur in Angriff zu nehmen.
Immer wieder bestätigt sich dabei: Die größten Effekte in der Senkung des Bauaufwandes sind in den frühen Phasen der Vorbereitung, bei den grundfondswirtschaftlichen Untersuchungen, bei der Ausarbeitung der Aufgabenstellungen und im Zusammenhang mit Maßnahmen der territorialen Rationalisierung erreichbar. Zugleich zeigt sich, daß die besten Ergebnisse dort erzielt werden, wo die Industriebauplanungsgruppen in den Bau- und Montagekombinaten durch besonders erfahrene Architekten verstärkt worden sind.
Wie sich immer deutlicher zeigt, ist die verstärkte Hinwendung zur intensiv erweiterten Reproduktion der Bausubstanz in allen Bereichen des Bauwesens mit einer beträchtlichen Veränderung der Arbeitsinhalte und des Arbeitsumfangs in der Projektierung und technologischen Vorbereitung verbunden.
Der Bedarf an Gebäudelösungen, die exakt auf die jeweilige Bauaufgabe, auf die konkreten Standortbedingungen zugeschnitten sind, nimmt zu.
Im Kern geht es darum, eine neue Qualität des industriellen Bauens zu erreichen, die sich vor allem durch ein flexibles Reagieren auf gestellte Anforderungen auszeichnet und dazu dient, die unterschiedlichsten Bauaufgaben mit niedrigstem Aufwand, hoher Arbeitsproduktivität und mit hohem Bautempo zu realisieren. Die Kollegen, die bereits mit der Erarbeitung von Angeboten und Projekten für den Bauleistungsexport befaßt sind, wissen, was es heißt, gegen schärfste internationale Konkurrenz zu bestehen. Dort gelten nicht irgendwelche Maßstäbe, sondern nur die des wissenschaftlich-technischen Höchststandes, des günstigsten ökonomischen Angebots. Daraus Rückschlüsse für unsere eigene inländische Projektierungs- und Baupraxis zu ziehen, kann für die weitere Stärkung der ökonomischen Leistungskraft unserer Republik nur vorteilhaft sein. Aus dieser Sicht sollten wir auch die vom Ministerium für Bauwesen eingeleitete Neugestaltung der Angebots- und Wiederverwendungsprojektierung wirksam unterstützen. Ziel muß eine Lösung sein, die sowohl für den Neubau wie auch für Rekonstruktionsaufgaben einen Projektaufbau vom Baustein über das Segment bis zum kompletten Projekt ermöglicht.
Eine große Rolle in der Diskussion zur Vorbereitung unseres Kongresses spielten die Fragen der rationelleren Gestaltung des Vorschriftenwerkes. Tatsache ist, daß sicher in guter Absicht und im Interesse des schnellen Reagierens auf neue volkswirtschaftliche Erfordernisse, insbesondere der Veränderung der Materialstruktur, der Senkung des Energie- und Transportaufwandes, aber auch zur Vermeidung von Bauschäden im Verlauf der letzten Jahre der Umfang der Vorschriften, Kataloge und Standards für die Projektierung erheblich zugenommen hat, so daß es für die Kollegen am Reißbrett schon recht schwierig geworden ist, sich da noch zurechtzufinden.
Wir meinen deshalb, daß es an der Zeit ist, die gesamte Arbeit mit dem Vorschriftenwerk gründlich zu überprüfen mit dem Ziel, die Standards auf den neuesten Stand zu bringen, besonders hinsichtlich der Anwendung wissenschaftlich-technischer Erkenntnisse, die Vorschriften auf das notwendige Maß zu reduzieren und nicht zuletzt den Informations- und Dokumentationsdienst noch übersichtlicher und praktikabler zu gestalten. Die dazu vom Ministerium für Bauwesen eingeleiteten Maßnahmen werden von uns nachdrücklich unterstützt, und wir sind der Überzeugung, daß unsere Kollegen in den Projektierungsbetrieben, speziell auch die zentrale Kommission „Projektierung", daran nach Kräften mitarbeiten werden.
Betrachtet man die gegenwärtigen und künftigen Aufgaben in der bautechnischen Projektierung in ihrer Gesamtheit, so ist unübersehbar, daß die Anforderungen sowohl quantitativ als auch qualitativ beträchtlich anwachsen werden. Kleinteiligere Aufgaben, höherer Arbeitsaufwand bei der Anpassung an örtliche Gegebenheiten, schärferes Rechnen zur Senkung des Materialaufwandes – das alles will bewältigt werden.
Aber auch solche volkswirtschaftlich unabweisbare Notwendigkeiten wie gesonderte energetische Nachweise für die Reduzierung des Wärmeverbrauchs und von Projektteilen zur Minimierung des Transportaufwandes gilt es zu meistern. Das alles unterstreicht unseres Erachtens, daß es sich unbedingt lohnt, die vorliegenden Erfahrungen und Erkenntnisse zur Rationalisierung der Projektierungsprozesse noch schneller breitenwirksam zu machen.
In einigen Kombinaten sind die Arbeiten auf diesem Gebiet schon recht gut vorangeschritten. Völlig neue Möglichkeiten der Optimierung und der Einsparung von Routinearbeiten eröffnet die Anwendung der Mikroelektronik, speziell die schrittweise Schaffung rechnergestützter Arbeitsplätze. Wir stehen hier in der Tat am Anfang einer Entwicklung, die bisher Undenkbares ermöglichen wird. Um so wichtiger ist es, unsere Kollegen in der Projektierung darauf gründlich vorzubereiten und überall in den Projektierungskollektiven ein Klima zu schaffen, das die volle Ausschöpfung der neuen Möglichkeiten fördert.
Rationalisierung der Projektierungsprozesse darf dabei nie Selbstzweck sein. Worum es im Kern geht, ist immer, durch Übertragung von zeitaufwendigen Routinearbeiten auf die elektronische Datenverarbeitung, aber auch Anwendung anderer zeitsparender Arbeitsmethoden noch viel mehr schöpferische Kräfte für die eigentliche Problemlösung, für den Kampf um höchste Qualität der Projekte bei geringstmöglichen Bauaufwand frei zu machen. Der Computer kann und muß uns dabei helfen, er wird den schöpferischen Geist des engagierten Architekten nicht ersetzen.
Was zielstrebige Arbeit zur Senkung des Aufwandes über das Projekt vermag, dazu gibt es inzwischen in fast allen Projektierungsbetrieben ausgezeichnete Beispiele. Die Einsparung von annähernd 100 Millionen Mark Bauaufwand im Jahre 1981 durch konsequente Anwendung des Projektpasses, verbunden mit wirksamen Methoden der moralischen und materiellen Stimulierung hoher Leistungen im Vorbereitungsbetrieb des BMK Chemie, steht hier für viele andere wertvolle Initiativen. Große Beachtung verdient auch die Arbeit mit gemeinsamen schöpferischen Plänen im BMK Erfurt, wobei Projektanten und Baustellenkollektive ihre Kräfte um optimale Lösungen, insbesondere die schnellste Überleitung wissenschaftlicher Ergebnisse und Neuererideen, in die Praxis vereinen. Insgesamt gesehen sind jedoch die Arbeitsergebnisse noch immer sehr differenziert, und wir tun gut daran, noch mehr für die schnellere Verallgemeinerung der fortgeschrittensten Arbeitserfahrungen in der Projektierung einzutreten.
Entscheidend ist und bleibt jedoch, überall in den Projektierungskollektiven eine solche schöpferische Atmosphäre des Kampfes um höchste Leistungen zu schaffen, die den höheren Anforderungen voll gerecht wird. Geistige Arbeit bleibt geistige Arbeit, und bei aller notwendigen Rationalisierung formalisierbarer Prozesse ist für die reife Leistung, für ein Projekt, das in Funktion, Ökonomie und Gestaltung vorbildlich ist, die Persönlichkeit des Architekten, des Projektverfassers, seine Parteilichkeit, sein Wissen und Können, seine Kampfposition das Ausschlaggebende. Die noch stärkere Herausbildung einer wahrhaft sozialistischen staatsbürgerlichen Haltung der Architekten zu ihrer Verantwortung als Sachwalter von Volksvermögen, das ist letztlich das Wichtigste in der politisch-ideologischen Arbeit unseres Bundes.

Der Bund der Architekten der DDR fördert schöpferisches und initiativreiches Handeln aller Architekten

Mit berechtigtem Stolz konnten wir feststellen, daß sich die Zeit seit dem VIII. Parteitag der SED zur erfolgreichsten Periode der Entwicklung von Städtebau und Architektur in der DDR gestaltete. In diesen Jahren schöpferischer Arbeit wuchs zugleich eine neue Generation befähigter Städteplaner und Architekten heran, die ihr Handwerk verstehen und die technischen, ökonomischen und baukünstlerischen Aufgaben meistern. In diesem Prozeß profilierten sich Architektenpersönlichkeiten, die als Leiter von Entwurfskollektiven und als Organisatoren sozialistischer Gemeinschaftsarbeit hohes Ansehen genießen. Viele von ihnen leisten zugleich in unserem Bund eine aktive Arbeit und tragen dazu bei, das Ansehen unserer Organisation zu erhöhen.
Dies zeigt sich nicht zuletzt in dem Anwachsen unserer Mitgliederzahl. Heute zählt der Bund der Architekten rund 4500 Mitglieder. Das sind annähernd 1000 Mitglieder mehr als zu unserem 7. Kongreß. Zugleich wurde insbesondere während der Bezirksdelegiertenkonferenzen sichtbar, daß sich unser Verband auch organisatorisch gefestigt hat. Die Mehrzahl der Betriebsgruppen in den Baukombinaten, den Büros für Städtebau und in wissenschaftlichen Einrichtungen leistet eine kontinuierliche Arbeit.
Der Bund der Architekten der DDR sieht seine vornehmste Aufgabe darin, auch künftig all das zu fördern, was die Architekten unseres Landes zu noch höheren schöpferischen Leistungen anspornt. Wir setzen deshalb alles daran, auch weiterhin in unserem Bund eine aufgeschlossene und vertrauensvolle Atmosphäre zu entwickeln, in der politisch-ideologische Fragen und fachliche Probleme offen und kameradschaftlich behandelt werden. Dazu sind alle bewährten Formen und Methoden der spezifischen Arbeit unserer Organisation noch wirkungsvoller anzuwenden.
Mehr denn je gilt es, die großen Potenzen der zentralen und bezirklichen Fachgruppen und Kommissionen zur Wirkung zu bringen. Diese Gremien sollten auch künftig in Fachtagungen, Seminaren und speziellen Erfahrungsaustauschen neue Fragen aufgreifen und konstruktive Lösungsvorschläge unterbreiten.
Offensichtlich ist auch die Zeit herangereift, die Frage der Bildung von Kreisgruppen unseres Verbandes erneut aufzuwerfen. Ge-

genwärtig gibt es 26 Kreisgruppen, die in der Mehrzahl eine gute Arbeit leisten. Wenn jetzt immer mehr die Aufgabe in den Vordergrund rückt, den Wohnungsbau verstärkt in Kreisstädten und anderen kleinen Städten zu konzentrieren sowie die vorhandene Bausubstanz besser zu erhalten und zu modernisieren, so sind daraus auch für unseren Organisationsaufbau die notwendigen Konsequenzen zu ziehen. Dementsprechend sollten die Leitungen der Bezirksgruppen Vorschläge für die Bildung weiterer Kreisgruppen – eventuell auch für mehrere Kreise gemeinsam – ausarbeiten und den Bezirksleitungen der SED mit der Bitte um Unterstützung übergeben.

Aus der schöpferischen Arbeit des Architekten ist die Teilnahme an Architekturwettbewerben nicht mehr wegzudenken. Viele Kollegen bezeichnen sie als das Salz an der Suppe – fordern sie doch geradezu zur Ideenfindung und zum Aufbruch in architektonisches Neuland heraus.

Wie aus dem schriftlichen Rechenschaftsbericht hervorgeht, wurden in dieser Beziehung beachtliche Fortschritte erreicht. Bei der Ausschreibung, Durchführung und Auswertung der Wettbewerbe für solche Objekte wie den Pionierpalast und den Zentrumsbereich um die Nikolaikirche in Berlin, das Gewandhaus in Leipzig und die Wohngebiete Altenburg Nord, Bautzen-Gesundbrunnen und Leipzig-Grünau konnten wichtige Erkenntnisse gewonnen werden.

Vielfältige interessante Anregungen vermitteln auch die Wettbewerbe, die unsere Bezirks-, Kreis- und Betriebsgruppen organisierten. Allein im Bezirk Erfurt wurden im Berichtszeitraum 40 solcher Wettbewerbe durchgeführt. Auch spezielle Wettbewerbe für junge Architekten im Rahmen der „FDJ-Initiative Berlin", die wir gemeinsam mit dem Magistrat der Hauptstadt und mit dem Zentralrat der FDJ durchführten, haben neue interessante Ideen gefördert.

Uns liegt am Herzen, daß im Interesse einer hohen städtebaulich-architektonischen und ökonomischen Qualität noch mehr gut vorbereitete Wettbewerbe für bedeutende Bauvorhaben und für die Lösung wissenschaftlicher Probleme ausgeschrieben werden, wobei die Preisträger unbedingt stärker in die endgültige Abfassung des Projektes einbezogen werden sollten. Um das Wetteifern der Architekten um hohe Leistungen noch stärker zu fördern, sollte der neuzuwählende Bundesvorstand beauftragt werden, den Entwurf einer neuen Wettbewerbsordnung auszuarbeiten. Unsere Bitte an den Minister für Bauwesen ist, dieser neuen Wettbewerbsordnung die notwendige staatliche Verbindlichkeit zu verleihen.

Wachsende Bedeutung kommt der Weiterbildung der Architekten und Städteplaner zu. Der BdA/DDR sieht auch in Zukunft eine seiner wichtigsten Aufgaben darin, die mannigfaltigen Formen für die politische und fachliche Weiterbildung, insbesonder im Prozeß der täglichen Arbeit, systematisch zu unterstützen und noch effektiver zu gestalten.

Das Schwergewicht der Weiterbildung unserer Kollegen sollte vor allem auf die Vermittlung von Erkenntnissen und Erfahrungen bei der Bewältigung der herangereiften neuen Fragen gerichtet werden, die sich aus der Verbesserung des Verhältnisses von Aufwand und Nutzen ergeben.

In diesem Zusammenhang unterstützen wir die Vorstellungen unserer Kollegen des Weiterbildungsinstituts für Städtebau und Architektur an der Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar, die Qualifizierung der leitenden Kader aus den Stadtplanungsbüros und den Projektierungsbetrieben der Baukombinate noch konsequenter auf die neuen Erfordernisse auszurichten. Die nun schon seit mehr als 10 Jahren in fast allen Bezirken durchgeführten Weiterbildungsseminare des BdA/DDR werden darüber hinaus dazu beitragen, daß möglichst viele unserer Architekten regelmäßig durch Vorträge, Aussprachen und Exkursionen Gelegenheit erhalten, ihr Wissen über Grundfragen der sozialistischen Architekturentwicklung sowie über aktuelle gesellschaftspolitische und fachliche Zusammenhänge zu erweitern.

Der Bund der Architekten hat der Herausbildung des Nachwuchses in unserem Beruf stets große Bedeutung beigemessen. Das wird auch künftig so sein, wissen wir doch sehr gut, wieviel im Berufsleben von einer soliden Ausbildung und von einer klaren politischen Haltung abhängt. Darum möchten wir unseren Kolleginnen und Kollegen, die als Hochschullehrer tätig sind, versichern, daß sie immer auf unsere Unterstützung rechnen können, wenn es um die Verbesserung der Ausbildung, die Vertiefung der Beziehungen zwischen Lehre und Praxis geht.

Unsere besondere Aufmerksamkeit sollte stärker denn je darauf gerichtet sein, den Absolventen, die an unseren Hochschulen ein gutes Rüstzeug für die Arbeit erhalten haben, zu helfen, sich rasch in der Praxis zurecht zu finden. Wir wenden uns von diesem Kongreß an die erfahrenen Architekten – vor allem an die leitenden Architekten – in der Planungs- und Projektierungspraxis, den jungen Kolleginnen und Kollegen alle Unterstützung zu geben, sie zu fördern und auch zu fordern.

Unsere besondere Aufmerksamkeit gebührt der noch stärkeren Einbeziehung der Frauen in die Verbandsarbeit. Allein schon die Tatsache, daß ihr Anteil an den Mitgliedern des Bundes in der Berichtsperiode von 13 auf 22 Prozent gestiegen ist, beweist anschaulich, daß unser Beruf, der noch vor wenigen Jahrzehnten fast ausschließlich als Männersache galt, zunehmend durch die Tätigkeit unserer Kolleginnen geprägt wurde. Nicht wenige unter ihnen haben inzwischen als Projektverfasser und Leiter von Kollektiven bewiesen, daß Frauen in unserem Beruf Bedeutendes zu leisten vermögen und ihr Wirken dem Architekturfortschritt wichtige Impulse verleiht. Unser Anliegen ist es, ihre Entwicklung noch stärker zu unterstützen und noch mehr Kolleginnen auch in die Leitung des Bundes einzubeziehen.

In der breiten Öffentlichkeit unseres Landes ist ein verstärktes Interesse zu Fragen der Architektur und des Städtebaus zu beobachten.

Die Bürger unseres Landes haben Anspruch darauf, umfassend über das Erreichte und über geplante Bauaufgaben, insbesondere auf dem Gebiet des Wohn- und Gesellschaftsbaus, der Stadtplanung und der Rekonstruktion von Altbaugebieten informiert zu werden und durch ihre Vorschläge und Hinweise an der Entscheidungsfindung mitzuwirken. Der rege Besuch von Ausstellungen und die große Beteiligung an Vorträgen, Foren und Aussprachen zeigt nicht nur das Interesse der Bevölkerung am Baugeschehen; dieser Dialog mit den Bürgern ist auch unverzichtbarer Bestandteil unseres Schaffensprozesses, um stets zu erkennen, inwieweit Pläne und Projekte den Vorstellungen und Wünschen der Menschen entsprechen. Es versteht sich von selbst, daß diese Gespräche vor allem dann nutzbringend sind, wenn sie in einem Stadium der Arbeit erfolgen, wo gute Ideen und berechtigte Hinweise noch in die endgültigen Projekte einfließen können.

Sehr deutlich zeigt sich in diesem Zusammenhang, daß es in der Herausbildung einer sozialistischen Architekturauffassung – sowohl hinsichtlich der Aneignung und Bewahrung des Erbes, ganz besonders aber in der geistigen Auseinandersetzung mit der Gegenwartsarchitektur noch viel zu tun gibt. Als gesellschaftliche Organisation der Architekten sollten wir gerade diese bewußtseinsbildende und das Schöpfertum fördernde Arbeit verstärken. Das schließt unbedingt die Entwicklung einer fundierten und konstruktiven Architekturkritik ein.

Sicher gibt es dafür in einigen Fach- und Bezirksgruppen hoffnungsvolle Ansätze, sie reichen aber, gemessen an der gesellschaftlichen Bedeutung der gegenwärtigen und künftigen Bauaufgaben, keineswegs aus. Sowohl in der Weiterbildung der Architekten wie auch in den Fachgruppen und Kommissionen, in unseren Zeitschriften „Architektur der DDR", „Landschaftsarchitektur" und „Farbe und Raum", aber auch in den Mitteilungsblättern der Bezirksgruppen ist der Architekturkritik mehr Raum zu geben. Sie sollte neben der Behandlung bereits realisierter Vorhaben vor allem auch noch in Vorbereitung befindliche Objekte sowie Bebauungskonzeptionen und städtebauliche Wettbewerbe zum Gegenstand haben. Unter Kritik verstehen wir nicht vordergründig die Aufzählung und den Nachweis von Mängeln. Wichtiger ist, neue, zukunftsweisende Wesenszüge unseres Architekturschaffens aufzudecken und ihre sozialen, wirtschaftlichen und ästhetischen Merkmale bewußt zu machen. Natürlich ist das, was den Anforderungen der Zeit nicht mehr entspricht, kritisch unter die Lupe zu nehmen. Wesentliche, maßstabbildende Impulse muß neben den historischen Erfahrungen hierbei vor allem auch die Architekturtheorie liefern.

Die Leitung des Bundes widmete im Berichtszeitraum der ständigen Vertiefung der freundschaftlichen politischen und fachlichen Zusammenarbeit mit den Architektenverbänden der sozialistischen Bruderländer, insbesondere mit dem Architektenverband der UdSSR, stets große Aufmerksamkeit. Heute bestehen zu allen sozialistischen Bruderorganisationen enge, kameradschaftliche Beziehungen auf der Grundlage langfristiger Vereinbarungen.

Längst haben sich die Kontakte zu echten Erfahrungsaustauschen, zu Foren des beruflichen Meinungsstreites, ja – wie bei den internationalen Entwurfsseminaren – zu konkreten Arbeitsbeziehungen entwickelt.

Bekanntlich hatten wir auf dem 7. Bundeskongreß beschlossen, internationale Entwurfsseminare zu veranstalten. In Zusammenarbeit mit unseren Hochschulen, dem Magistrat der Hauptstadt Berlin und dem Rat der Stadt Dresden fanden bisher drei solcher Seminare statt. Die Ergebnisse zeigen, daß diese schöpferisch-produktive Zusammenarbeit eine effektive Form ist, internationale Erfahrungen und Architekturauffassungen für unsere Bauaufgabe nutzbar zu machen. Von besonderem Wert ist es, die jährlichen internationalen Erfahrungsaustausche in den sozialistischen Ländern zu klar begrenzten Themen von allgemeinem Interesse durchzuführen. Auch die direkten Kontakte von Bezirksgruppen des Architektenverbandes zu ihren Partnern in den sozialistischen Ländern trugen dazu bei, die freundschaftlichen Beziehungen weiter zu festigen und die Erfahrungen unserer Freunde für die eigene Arbeit zu nutzen.

Wir möchten Ihnen, liebe Freunde und Genossen aus unseren Bruderverbänden, versichern, daß der Bund der Architekten der DDR, von der Position des sozialistischen Internationalismus ausgehend, alles in seinen Kräften Stehende tun wird, um über den fachlichen Erfahrungsaustausch hinaus die brüderlichen Bande zwischen unseren Staaten und Völkern im Interesse der allseitigen Stärkung des Sozialismus und der Sicherung des Friedens noch enger zu gestalten.

Der Bund der Architekten der DDR wird weiterhin alle seine Kräfte dafür einsetzen, daß die Architekten unseres Landes befähigt werden, die großen und begeisternden Aufgaben zur Realisierung der Beschlüsse des X. Parteitages der SED, zur Entwicklung von Städtebau und Architektur in der DDR in den 80er Jahren ehrenvoll zu erfüllen. Wir können, gestützt auf das gewachsene politische Verantwortungsbewußtsein der Mitglieder unseres sozialistischen Fachverbandes, versichern:

Unter der bewährten Führung durch die Partei der Arbeiterklasse werden die Architekten der Deutschen Demokratischen Republik auch künftig all ihre Kräfte einsetzen für die allseitige Stärkung unseres sozialistischen Vaterlandes, für die Sicherung des Friedens!

Neue große Aufgaben für Städtebau und Architektur



1
Der Minister für Bauwesen, Wolfgang Junker, während seines Schlußwortes

Schlußwort des Ministers für Bauwesen, Wolfgang Junker auf dem VIII. Kongreß des BdA/DDR

Der VIII. Kongreß des Bundes der Architekten der Deutschen Demokratischen Republik neigt sich nunmehr seinem Ende zu.

Mit Freude und Genugtuung kann man feststellen, daß er einen wertvollen Beitrag geleistet hat, um das vom X. Parteitag der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands beschlossene große Bauprogramm für das Wohl und das Glück unseres Volkes weiter erfolgreich zu verwirklichen.

Im Referat des Präsidenten des Architektenbundes und in der anschließenden, mit hohem politischen Verantwortungsbewußtsein und fachlichem Wissen geführten Aussprache wurde nachhaltig bekräftigt: Auch die Mitglieder des Bundes der Architekten der DDR lassen sich in ihrer schöpferischen Arbeit von der grundlegenden Orientierung der 3. Tagung des ZK der SED und der Rede vom Genossen Erich Honecker vor den 1. Sekretären der Kreisleitungen zur konsequenten Verwirklichung der Beschlüsse des X. Parteitages leiten. Sie sind fest entschlossen, entsprechend seiner ökonomischen Strategie, gemeinsam mit allen Bauschaffenden und Werktätigen tagtäglich ihr Bestes zu geben, um die bewährte Einheit von Wirtschafts- und Sozialpolitik auch unter den verschärften äußeren Bedingungen fortzusetzen.

So wird auf diesem Kongreß unverkennbar, daß die im Ergebnis des jüngst stattgefundenen Seminars des Zentralkomitees in Leipzig von den Kollektiven der Kombinate übernommenen Verpflichtungen zur effektivsten Erfüllung und gezielten Überbietung des Volkswirtschaftsplanes 1982 auch unsere Architekten, Städteplaner und Projektanten zu noch höheren Leistungen anspornen. Davon zeugen viele gute Vorschläge und neue Initiativen, die vor allem darauf gerichtet sind, bei jeder geplanten Bauaufgabe bereits vom Projekt her das günstigste Verhältnis von Aufwand und Ergebnis zu erreichen und dabei eine solide städtebaulich-architektonische Qualität zu sichern.

Es ist sehr wichtig, daß die Beratung des Kongresses durchdrungen war, wie gerade dieses grundlegende Ziel für unser Bau- und Architekturschaffen der 80er Jahre immer besser gemeistert werden kann. Gewiß geht es hierbei um keine leichten Aufgaben. Aber sie sind lösbar. Darin bestärkt uns das bisher Erreichte. Dafür hat die sozialistische Entwicklung des Bauwesens große materielle und geistige Potenzen hervorgebracht. Reich sind die dabei gewonnenen Erfahrungen. Viele davon wurden hier zu Recht vermittelt. Sie werden auch künftig den Erfolg des Bauens in unserem Lande maßgeblich mitbestimmen.

Aus alledem, und besonders aus dem klar gewiesenen Weg der Partei der Arbeiterklasse, angesichts der gefährlichen Zuspitzung der internationalen Lage durch den USA-Imperialismus, alles für die weitere Stärkung des Sozialismus und für die Sicherung des Friedens zu tun, erwachsen Kraft und Optimismus zu noch größeren Arbeitstaten. Diese Gewißheit bekräftigt die hier geführte inhaltsreiche Aussprache erneut. Sie zeigt, wie überzeugend Genosse Erich Honecker auf dem 10. FDGB-Kongreß auch unseren Architekten aus dem Herzen sprach, indem er sagte: „Friedliche Arbeit zum Wohle des Volkes im Sozialismus, gesicherter Friede für die gesamte Menschheit, antiimperialistische Solidarität mit den um ihre Freiheit ringenden Völkern sind unsere wichtigsten Anliegen. Davon werden die Beschlüsse des X. Parteitages auf innen- und außenpolitischem Gebiet bestimmt. Dafür kämpfen wir Schulter an Schulter mit der Sowjetunion und den anderen Staaten der sozialistischen Gemeinschaft, mit allen in der Welt, die diesem Anliegen ebenfalls dienen."

Mit Fug und Recht kann festgestellt werden, daß in diesem edlen Streben der Architektenbund der DDR einen würdigen Platz einnimmt. Er hat sich stets als ein treuer Weggefährte der Partei der Arbeiterklasse erwiesen, um seinen Beitrag für die erfolgreiche Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft in unserer Republik und für die Erhaltung des Friedens zu leisten. Auf das in der Grußadresse des Zentralkomitees der SED bekundete tiefe Vertrauen, daß unsere Architekten auch weiterhin mit tatkräftiger Unterstützung ihres sozialistischen Fachverbandes die ihnen übertragenen Aufgaben erfüllen, hat unser Kongreß eine klare Antwort gegeben.

Dafür möchte ich allen Delegierten im Auftrag des Generalsekretärs des Zentralkomitees der SED und Vorsitzenden des Staatsrates der DDR, Genossen Erich Honecker, den herzlichsten Dank aussprechen.

Gute Ergebnisse unseres Bauens

Zur konsequenten Verwirklichung der Beschlüsse des X. Parteitages gehen auch die Kollektive im Bauwesen wie überall in unserer Volkswirtschaft daran, hohe und wachsende Leistungen im sozialistischen Wettbewerb für die allseitige Stärkung unserer Republik zu vollbringen. Dank dieser großen Bereitschaft und Initiative wurde in der bisherigen Plandurchführung eine gute Ausgangsposition geschaffen, um auch unter den komplizierten außenwirtschaftlichen Bedingungen die Bauaufgaben des Fünfjahrplanes 1981 bis 1985 erfolgreich zu meistern.

Für das erklärte Ziel unserer Partei, die Wohnungsfrage in unserer Republik Schritt für Schritt bis zum Jahre 1990 als soziales Problem zu lösen, hat es großen Wert, daß der kraftvolle Aufschwung in der Erfüllung

und Übererfüllung des Wohnungsbauprogramms anhält. Im Jahre 1981 und in den ersten vier Monaten dieses Jahres konnten durch Neubau und Modernisierung von 241 000 Wohnungen die Wohnverhältnisse für weitere 720 000 Bürger verbessert werden. Somit sind bis Ende des vergangenen Monats 25,4 Prozent der im Fünfjahrplan zu schaffenden Wohnungen übergeben. Damit gelang es, das Entwicklungstempo auf den geplanten höheren Leistungsanstieg einzustellen. Das zeigt sich ebenso bei den dazugehörigen Gemeinschaftseinrichtungen. Sowohl bei Schulen, Turnhallen, Kindergärten und Kinderkrippen als auch bei Einrichtungen für die gesundheitliche Betreuung und bei Feierabend- und Pflegeheimen ist vor allem festzustellen, daß die Aufwandsnormative eingehalten werden und die Fertigstellung kontinuierlicher und qualitätsgerechter erfolgt.

Wichtige Ergebnisse wurden in der Bautätigkeit erreicht, um die weitere Ausgestaltung unserer Hauptstadt Berlin mit erhöhtem Tempo und der Kraft der ganzen Republik fortzusetzen. So haben die Berliner Bauschaffenden den Wohnungsbau gegenüber dem gleichen Zeitraum des Vorjahres auf 112 Prozent gesteigert. Auch die an ihre Seite tätigen Baukollektive aus allen Bezirken und den zentralgeleiteten Baukombinaten erfüllten und überboten die gestellten Planziele. Ihr Anteil an den in der Hauptstadt durchzuführenden Bauaufgaben beträgt 1982 nahezu 35 Prozent.

Dabei vollbringt unsere Jugend in der „FDJ-Initiative Berlin" mehr denn je beispielhafte Leistungen.

Große Anstrengungen unternahmen die Kollektive im Industriebau, um gemeinsam mit ihren Kooperationspartnern die geplante Inbetriebnahme der Vorhaben für die Industrie und Wissenschaft termingerecht und möglichst vorfristig zu sichern. Das trifft ebenso auf die Erfüllung der Planaufgaben in der Baumaterialien- und Vorfertigungsindustrie sowie im kreisgeleiteten Bauwesen zu.

Diese und alle guten Ergebnisse fleißiger Arbeit der Werktätigen im Bauwesen wie in unserer gesamten Volkswirtschaft unterstreichen nachdrücklich: Die vom X. Parteitag ausgehende Entschlossenheit, den bewährten Kurs der Hauptaufgabe unter den verschärften äußeren Bedingungen fortzuführen, findet die tatkräftige Unterstützung des ganzen Volkes. Sie wirkt auch bei den Bauschaffenden als starke Triebkraft, um auf der Grundlage der dazu beschlossenen ökonomischen Strategie die wachsenden Anforderungen der 80er Jahre zu bewältigen. Dabei helfen auch weiterhin die Ergebnisse der 7. Baukonferenz gut voran. Das spiegelt der Verlauf dieses Kongresses deutlich wider. Die einheitliche und geschlossene Haltung der Architekten und Städteplaner, der Projektanten und aller an den schönen Aufgaben der Gestaltung unserer Städte und Dörfer Beteiligten, wie sie auf diesem Kongreß zum Ausdruck kam, erfüllt uns mit Stolz. So möchte ich mit großer Gewißheit sagen: Alle Bauleute unserer Republik richten ihre ganze Kraft auf die erfolgreiche Verwirklichung der Beschlüsse des X. Parteitages. Das war so, das ist so und wird auch zukünftig so sein.

Intensiv erweiterte Reproduktion ist der Hauptweg

Wir wissen alle gut, daß die sozialistische Entwicklung von Städtebau und Architektur in unserer Republik entscheidend davon abhängt, wie in unserer Volkswirtschaft und nicht zuletzt im Bauwesen selbst auf dem Hauptweg der intensiv erweiterten Reproduktion die dazu notwendigen materiell-technischen Voraussetzungen geschaffen werden. Es gilt deshalb, überall in unserer Bau- und Investitionstätigkeit das günstigte Verhältnis von Aufwand und Ergebnis zu erreichen. Daraus erwachsen qualitativ neue Aufgaben, die ohne Zeitverzug und mit aller Zielstrebigkeit zu lösen sind. Viel hängt hierbei davon ab, daß sich unsere Architekten, Städteplaner und Projektanten dafür mit hohem volkswirtschaftlichem Verantwortungsbewußtsein engagieren.

Worum geht es vor allem:

▪ Die intensive Nutzung und Reproduktion der vorhandenen baulichen Grundfonds sind zu einem erstrangigen gesellschaftlichen Anliegen geworden. Sie verkörpern einen Wert von 466 Milliarden Mark. Diesen Reichtum zu erhalten und zu mehren ist nicht nur ein Gebot volkswirtschaftlicher Vernunft. Das gebietet zugleich die Achtung, die unsere sozialistische Gesellschaft dem kulturellen Erbe des Volkes entgegenbringt. Mehr noch: Auf diese Weise wird in hohem Maße bewirkt, wie mit den im Bauwesen verfügbaren Kräften und Mitteln für die größtmögliche Anzahl unserer Menschen gute Wohnverhältnisse entstehen und ihre Arbeits- und Lebensbedingungen weiter verbessert werden. Und wie die Praxis zeigt, können hierbei erhebliche Reserven zur Senkung des Bauaufwandes erschlossen werden.

Deshalb ist es von großer Bedeutung, wenn auf unserem Kongreß zu diesen Fragen eine klare Haltung bezogen wurde. Sich bereits in der städtebaulichen Planung und in der Projektierung noch viel stärker, mit aktiver Unterstützung des Fachverbandes, der Werterhaltung, Modernisierung und Rekonstruktion der vorhandenen Bausubstanz sowie dem innerstädtischen Bauen und der intensiven Entwicklung unserer Städte zuzuwenden, wird hohen gesellschaftlichen Nutzen bringen.

▪ Auch an den Neubau stellt die intensiv erweiterte Reproduktion qualitativ neue Anforderungen. Bei jedem geplanten Vorhaben gilt es, schon mit der Standortwahl, der Bebauungskonzeption und dem Projekt die effektivste Lösung zu bestimmen, die den erforderlichen Gebrauchswert bei strikter Einhaltung der staatlichen Aufwandsnormative erreichbar macht. Dabei sind geringstmöglicher Bau- und Materialaufwand, energieökonomisches Bauen, jegliche Vermeidung unnötiger Erd- und Füllstofftransporte, sparsamster Umgang mit Bauland, rationeller Einsatz von Baustelleneinrichtungen und nicht zuletzt kurze Bauzeiten volkswirtschaftliche Prämissen, die überall im Blickpunkt stehen sollten.

Dazu gehört aber auch eine hohe soziale Wirksamkeit, die unbedingt solide städtebaulich-architektonische Qualität einschließt, in der sich das Neuzubauende harmonisch mit bestehenden Bauten verbindet und in die natürlichen Gegebenheiten einfügt.

Im Referat und in der Diskussion wurde hier ebenfalls unverkennbar, wie verantwortungsbewußt die Mitglieder unseres Architektenbundes sich diesem anspruchsvollen Auftrag stellen.

In seiner Rede vor den 1. Sekretären der Kreisleitungen hat Genosse Erich Honecker nachdrücklich auf die Schlüsselrolle von Wissenschaft und Technik verwiesen, die ihr überall bei der Anwendung unserer ökonomischen Strategie für ein hohes dynamisches Wirtschaftswachstum zur Fortführung der Politik der Hauptaufgabe zukommt. Wörtlich stellte er bekanntlich dazu fest: „An diesem Abschnitt fällt die Entscheidung. Wir müssen die großen wie die kleinen Reserven nutzen, doch die wirklich ausschlaggebenden Fortschritte beginnen heutzutage am Reißbrett und im Labor".

Das gilt auch voll und ganz für die im Bauwesen zu lösenden Planaufgaben. Wir brauchen dazu vor allem Forschungs- und Entwicklungsergebnisse, die hohen ökonomischen Ertrag bringen und die zugleich dem Fortschritt in Städtebau und Architektur wesentlich voranhelfen. Diese schnell und mit großer Breite in der Baupraxis wirksam zu machen, wird maßgeblich vom Niveau und der Qualität der Projektierung bestimmt.

Aus diesem Grunde ist es so wichtig, daß auch im Bauwesen vorwiegend leistungsstarke Kombinate entstanden sind. Die großen Vorzüge der damit geschaffenen engen Verbindung von Forschung, Entwicklung, Projektierung und Bauausführung gilt es im planmäßigen Zusammenwirken mit der Bauakademie noch viel stärker zu nutzen. Gerade auf diese Weise kann das bedeutend gewachsene geistige und materielle Potential im Bauwesen durch hohe wissenschaftlich-technische Leistungen und konsequente Rationalisierung für die effektivste Lösung der neuen Aufgaben umfassend wirksam gemacht werden.

In diesem Zusammenhang ist es besonders unerläßlich, die Leitungstätigkeit im Bauwesen, angefangen beim Ministerium, noch qualifizierter auf die neuen Erfordernisse einzustellen. Es zahlt sich aus, wenn die Leiter der Baukombinate den Kollektiven der Forschung und Projektierung klare, auf hohe Ziele gerichtete Aufgaben stellen und deren Realisierung ständig sichern. Dabei ist überall gemeinsam mit den Parteiorganisationen, den Gewerkschaftsgruppen und nicht zuletzt mit den Mitgliedern der Fachverbände für eine vertrauensvolle Atmosphäre zu sorgen, in der Schöpfertum, Mut zu kühnen Lösungen und auch Risikobereitschaft herausgefordert und gefördert werden.

Qualitativ neue Züge bei der weiteren Durchführung des Wohnungsbauprogramms

Auf der 3. Tagung des Zentralkomitees hat der Generalsekretär des ZK der SED, Genosse Erich Honecker, die große politische Tragweite hervorgehoben, die darin besteht, daß es gelungen ist, unser langfristiges Wohnungsbauprogramm entsprechend den gestellten Zielen Jahr für Jahr erfolgreich zu realisieren. Zugleich wurde kein Zweifel daran gelassen, dieses Programm als Kernstück der Sozialpolitik unserer Partei weiter konsequent durchzuführen.

Die Beschlüsse unserer Partei zur Lösung der Wohnungsfrage als soziales Problem bis zum Jahre 1990 haben stets darauf orientiert, den Wohnungsbau als einheitlichen Prozeß von Erweiterung des Wohnungsbestandes durch Neubau bei gleichzeitig zunehmender Konzentration auf die Erhaltung und Modernisierung der vorhandenen Wohnsubstanz zu verwirklichen. Sie weisen zugleich auf die qualitativ neuen Züge hin, die dabei bereits in diesem Fünfjahrplan zu beachten sind.

Bekanntlich enthält seine Zielstellung, 600 000 Wohnungen neu zu bauen, 340 000



2
Der Magdeburger Stadtarchitekt, Dr. Hanspeter Kirsch, erläuterte den Mitgliedern des Politbüros des ZK der SED, Günter Mittag und Konrad Naumann, dem Minister für Bauwesen, Wolfgang Junker, dem Leiter der Abt. Bauwesen beim ZK der SED, Gerhard Trölitzsch, dem Präsidenten des Architektenverbandes der UdSSR, A. T. Poljanski, und weiteren Gästen in der Kongreßausstellung die Planung des Wohngebietes Magdeburg-Olvenstedt.

zu modernisieren und 1 300 000 Wohnungen instand zu setzen, die schon deutlich macht, daß die Erhaltung und Verbesserung des vorhandenen Wohnraumes von Jahr zu Jahr ein weitaus höheres Gewicht erhält. Damit werden, entsprechend den Beschlüssen des X. Parteitages, bei einem bedeutend günstigerem Verhältnis von Aufwand und Ergebnis die Reparatur- und Modernisierungsarbeiten an den Wohnungen schneller vorangebracht, um die Verbesserung der Wohnverhältnisse in jeder Stadt und in jeder Gemeinde noch nachhaltiger für die Bürger spürbar zu machen.

Besonders auch in der Hauptstadt der DDR, Berlin, geht es darum, den Zuwachs an Wohnraum durch die Errichtung neuer Wohngebiete zu erhöhen und die weitere Gestaltung der Stadt mit der entschiedenen Verbesserung der Wohnbedingungen in allen Stadtteilen organisch zu verbinden.

Während der Wohnungsneubau um 25 Prozent höher liegt als im letzten Planjahrfünft – werden im gleichen Zeitraum die zu modernisierenden Wohnungen auf mehr als 150 Prozent ansteigen. Für die Erhaltung der Wohnungsbausubstanz in der Hauptstadt sind bis 1985 rund 25 Prozent aller geplanten Bauleistungen zu verwenden. Mit wirksamen Maßnahmen für eine höhere Leistungs- und Effektivitätsentwicklung des Berliner Bauwesens und einem verstärkten und noch rationelleren Einsatz von Baukapazitäten aus den Bezirken unserer Republik gilt es, diese Aufgabe erfolgreich zu meistern.

Die effektivste Nutzung des für den Wohnungsbau planmäßig eingesetzten hohen Anteils am Nationaleinkommen erfordert die entschiedene Senkung des Investitions- und Bauaufwandes. Viele Architekten und Projektanten sehen darin eine gesellschaftliche Herausforderung an ihr Wissen und Können, wie sich auch hier zeigte. Sie arbeiten an der Lösung dieser Aufgabe mit großem persönlichem Einsatz. Vor allem mit der Orientierung der 7. Baukonferenz konnte durch Überarbeitung der Generalbebauungspläne, der Bebauungskonzeptionen und Projekte in der Mehrzahl der Bezirke jenes Schrittmaß angesteuert werden, das erforderlich ist, den Bauaufwand bis 1985 um 15 Prozent zu senken und gleichzeitig eine gute städtebaulich-architektonische und funktionelle Qualität der Wohngebiete und Wohnungen zu gewährleisten.

Das hat wesentlich vorangeholfen, weniger Bauland in Anspruch zu nehmen, den Erschließungsaufwand zu verringern sowie Walzstahl, Zement und Dieselkraftstoff einzusparen, ohne Abstriche an den geplanten Gebrauchswerten zuzulassen. Wir rechnen fest damit, daß die Architekten und Projektanten sowie alle am Wohnungsbau Beteiligten auch künftig ihre Kräfte dafür einsetzen, diesen Weg des wirtschaftlichen Bauens zur Sicherung einer hohen sozialpolitischen Zielstellung konsequent weiter zu beschreiten und baukünstlerisch zu meistern.

Alle künftigen Überlegungen und Planungen im Wohnungsbau müssen stets ihren Ausgangspunkt bei der Instandhaltung, Instandsetzung und Modernisierung des vorhandenen Wohnungsbestandes haben. Die Wohnungsfrage als soziales Problem kann nicht allein durch Neubau gelöst werden. Abrisse erhaltungswürdiger Wohnungsbausubstanz sind weder sozialpolitisch noch volkswirtschaftlich vertretbar. Sie wirken dem erklärten Ziel entgegen, den Zuwachs an Wohnungsbestand und seiner qualitativen Verbesserung in historisch kurzer Zeit zu erreichen. Es geht in erster Linie darum, die sozialen Unterschiede in den Wohnbedingungen durch verstärkte Hinwendung zur Erhaltung und Modernisierung der Wohnsubstanz schrittweise zu überwinden. Sich auf die Beseitigung vor allem jener Schäden zu konzentrieren und deren Ausweitung zu verhindern, die von den Bürgern als besonders dringlich empfunden werden, muß dabei im Vordergrund stehen. Ideenreiches und verantwortungsbewußtes Handeln sind gleichzeitig erforderlich, um sich besonders auch den Wohngebäuden zuzuwenden, die zur Zeit wegen baulicher Mängel nicht für Wohnzwecke genutzt werden können. Das ist für die Erweiterung des Wohnungsbestandes und die Pflege des Stadtbildes unerläßlich. Die Erhaltung und Modernisierung unseres Wohnungsfonds hat einen ebenso hohen gesellschaftlichen und volkswirtschaftlichen Rang wie der Neubau. Für viele Bauschaffende, vor allem für junge Bauarbeiter, Meister, Architekten, Ingenieure und Ökonomen, wird es eine Lebensaufgabe sein, mit der wir den Menschen viel Freude bereiten können und die Liebe zu ihrem Beruf auszuprägen vermögen.

Innerstädtisches Bauen erfordert flexible Erzeugnisse und Technologien

Ich stimme voll mit der hier auf diesem Kongreß vertretenen Auffassung überein, daß vor allem im innerstädtischen Bauen die sozialpolitischen Vorzüge der Einheit von Neubau, Modernisierung und Erhaltung für die Verbesserung der Wohnverhältnisse der Bürger sowie für dasErsche-





3
Modernisierte Wohngebäude an der Berliner Straße der Befreiung

nungsbild unserer Städte besonders wirkungsvoll zum Ausdruck kommen. Dieses Prinzip des sozialistischen Städte- und Wohnungsbaues überall planmäßig anzuwenden, erfordert das komplexe Handeln aller am Wohnungsbau Beteiligten. Dazu können vor allem die zuständigen örtlichen Räte, die bezirksgeleiteten Wohnungs- und Tiefbaukombinate, die Kombinate und Betriebe der stadttechnischen Versorgung und nicht zuletzt die volkseigenen Betriebe, Produktionsgenossenschaften und Handwerksbetriebe im kreisgeleiteten Bauwesen wesentlich beitragen.

Das gilt zugleich für die Kombinate und Betriebe der Baumaterialien- und Vorfertigungsindustrie, die sich ebenfalls auf die Erfordernisse der Entwicklung des Wohnungsbaues noch zielstrebiger einstellen müssen.

Auch künftig werden wir einen beträchtlichen Teil der für den komplexen Wohnungsbau geplanten Mittel für den Neubau von Wohnungen, für die Gestaltung neuer Wohngebiete einschließlich der dazugehörigen Gemeinschaftseinrichtungen und Anlagen der stadttechnischen Infrastruktur verwenden. Auf diesem Gebiet sind in den kommenden Jahren vor allem in den Wohnungsbau- und Tiefbaukombinaten hohe und wachsende Anforderungen zu bewältigen. Es wird jedoch erforderlich sein, differenziert nach Bezirken und Städten, die Relationen zwischen Neubau, Modernisierung und Erhaltung nochmals zu überprüfen, um weitere Reserven zur Verbesserung der Wohnbedingungen zu erschließen.

In diesem Zusammenhang ist es unabdingbar, daß die Wohnungsbaukombinate ihre Erzeugnisse und Technologien bedeutend flexibler gestalten, damit den spezifischen Anforderungen des innerstädtischen Bauens und ihrer Verantwortung als General- und Hauptauftragnehmer für die städtebaulich-architektonische Qualität noch besser entsprochen wird. Im Inneren unserer Städte neue Wohnungen auf kleinen Flächen und in Baulücken zu errichten, stellt neue Ansprüche, das industrielle Bauen baukünstlerisch zu meistern. Es ist notwendig und äußerst vorteilhaft, dafür noch zielstrebiger und ideenreicher die Möglichkeiten der in den letzten Jahren geschaffenen starken Vorfertigungskapazitäten der Wohnungsbaukombinate zu nutzen.

Inzwischen haben viele Architekten begonnen, für diese Aufgaben wertvolle Vorschläge und Lösungen zu erarbeiten. Dabei zeigt sich, daß mit dem innerstädtischen Bauen ihre Fähigkeiten und Talente auf neue Weise vielseitig gefordert werden.

Dazu gehört besonders Sachkenntnis über historisch gewachsene Stadtstrukturen, Feingefühl für deren Wahrung und gestalterisches Beherrschen städtebaulicher Raumbildung wie architektonischer Details.

Auch die Kompliziertheit, konstruktive und technologische sowie bauorganisatorische Probleme zu einem ökonomischen und gestalterischen harmonischen Ganzen zu führen, verlangt neue schöpferische Überlegungen. Dabei wird der Erfolg ihrer Arbeit wesentlich dadurch beeinflußt, wenn die Direktoren der Wohnungsbaukombinate dafür persönlich Sorge tragen, daß ein konzentrierter Einsatz der eigenen Kräfte und die sozialistische Gemeinschaftsarbeit von Architekten, Technologen, Ökonomen, Neuerern und Rationalisatoren gut vorangeht.

In letzter Zeit werden im Zusammenhang mit der Orientierung zum verstärkten Bauen im innerstädtischen Bereich unterschiedliche Meinungen über die Gestaltung der Aufwandsnormative für den Neubau, die Modernisierung und Instandsetzung von Wohnungen geäußert. Wir möchten dazu klar zum Ausdruck bringen, daß es auch beim innerstädtischen Bauen vorrangigste Aufgabe aller daran Beteiligten sein muß, durch qualifizierte Vorbereitung sowie Anwendung rationeller Projektlösungen und effektiver Technologien den Bauaufwand wesentlich zu senken. Dabei besagen die Erfahrungen, daß vor allem bei den Erschließungsarbeiten und durch Nutzung von Baulücken beträchtliche Einsparungen gegenüber Neubauwohngebieten erzielt werden können. Natürlich wird es differenzierte Festlegungen zu den einzelnen Bebauungsbereichen bzw. -gebieten geben. So ist vielerorts die Modernisierung von Wohnungen mit umfangreichen Instandsetzungsarbeiten an den Gebäuden verbunden. Dem wird man Rechnung tragen müssen. Das ändert aber nichts daran, daß aus volkswirtschaftlicher und sozialpolitischer Sicht die Einheit von Neubau, Modernisierung und Erhaltung der Wohnsubstanz in innerstädtischen Gebieten der effektivste Weg ist.

Mehr denn je geht es beim Bauen im innerstädtischen Bereich darum, alle Vorzüge von Wissenschaft und Technik zu nutzen. Deshalb besteht eine unaufschiebbare Aufgabe jetzt darin, das wissenschaftlich-technische Niveau der Bautätigkeit, speziell des industriellen Bauens, konsequent auf diese Anforderungen auszurichten. Die Forschungskollektive der Bauakademie und der Wohnungsbaukombinate haben, entsprechend dem Staatsauftrag „Komplexer Wohnungsbau", im

4
Montage in einem neuen Wohngebiet in Potsdam



Zusammenwirken mit dem Erzeugnisgruppenverband besonders kurzfristig die verbindlichen katalogisierten wissenschaftlich-technischen Projektierungsunterlagen für das innerstädtische Bauen fertigzustellen. Das ist erforderlich, weil am Wohnungsbau bekanntlich viele Zulieferer aus dem Maschinenbau, der Elektroindustrie, der chemischen Industrie, der Möbelindustrie und andere beteiligt sind. Mit ihnen gilt es, die wissenschaftlich-technische Entwicklung und deren materiell-technische Sicherung bei Einhaltung der Normative und einer ansprechenden Qualität übereinstimmend festzulegen.

Zur wissenschaftlich-technischen Grundlinie des innerstädtischen Bauens gehören gleichermaßen neue Überlegungen und Maßnahmen zur rationellen Anwendung der Blockbauweise, moderner monolithischer Bauweisen sowie Mischbauweisen als Kombination des industriellen Bauens mit traditionellen Methoden. Aber darüber hinaus werden auch neue Erkenntnisse der Architekturtheorie und der historischen Städtebauforschung gefragt sein, wo die Bauakademie den Architekten und Städteplanern verstärkt Unterstützung zu geben hat.

Für das Erarbeiten guter städtebaulich-architektonischer Lösungen, die sich auf neue wissenschaftlich-technische Erkenntnisse stützen, haben sich Wettbewerbe, Entwurfsseminare und Variantenvergleiche bewährt.

Das gilt es noch besser zu nutzen, worauf eine Reihe von Architekten zu Recht hinweisen. Das Ministerium für Bauwesen wird deshalb die Absicht des Bundes der Architekten, der Bauakademie der DDR und des Fachverbandes der Kammer der Technik leistungsfähige Kollektive zu einem Wettbewerb „innerstädtisches Bauen" aufzufordern, wirkungsvoll unterstützen.

Unsere Partei ist stets davon ausgegangen, daß das Bauprogramm der Republik wachsende Anforderungen auch an das Bauwesen in den Kreisen stellt. Zur Durchführung des Beschlusses des Politbüros des ZK der SED und des Ministerrates der DDR vom Dezember 1980 zur höheren Leistungs- und Effektivitätsentwicklung im kreisgeleiteten Bauwesen für den Fünfjahrplan 1981 bis 1985 ist bereits viel getan worden, um den höheren Anforderungen besser zu entsprechen. Es ist bekannt, daß sich viele leistungsfähige Kreisbaubetriebe durch die Unterstützung der Kreisleitungen der SED und Eigeninitiativen der örtlichen Räte gut entwickelt haben. In der Mehrzahl der Städte und Kreise macht der Aufbau technologischer Linien in diesen Betrieben für die Instandsetzung und Modernisierung mit industriellen Methoden gute Fortschritte.

Nunmehr kommt es darauf an, weitere Maßnahmen zur Stärkung des kreisgeleiteten Bauwesens planmäßig zu vollziehen.

Eine der Aufgaben besteht darin, die Kooperationsleistungen der Kreise für bezirksgeleitete Baukombinate weiter zu verringern, um diese Baukapazitäten für die Erhaltung und Modernisierung einzusetzen.

Die Verpflichtungen in den Wettbewerbsprogrammen des Baukombinates Leipzig und des Wohnungsbaukombinates Cottbus gehen von einer solchen Zielsetzung aus, indem sie ihre Eigenleistungen dementsprechend erhöhen. Dem dient auch der in Vorbereitung des Kongresses unterbreitete Vorschlag, den Wohnungsbaukombinaten schrittweise die Verantwortung für die Instandhaltung und Instandsetzung typischer Bauwerksteile der von ihnen industriell errichteten Wohngebäude und Gemeinschaftseinrichtungen zu übertragen. Das wird zugleich auch ihr Streben fördern, noch instandhaltungsgerechter und wartungsärmer zu bauen.

Alles in allem: Unser Wohnungsbauprogramm ermöglicht alle auf diesem Gebiet zu lösenden Aufgaben langfristig zu planen und gut vorzubereiten. Diese Vorzüge gilt es künftig noch besser zu nutzen. Deshalb müssen wir bei den Generalbebauungsplänen der Städte sowie der Überprüfung der Bebauungskonzeptionen den Schwerpunkt der Arbeit verstärkt auf die intensive Stadtentwicklung richten.

Das schließt ein, von gründlichen Bauzustandsanalysen auszugehen, um die Schwerpunkte und zeitliche Rang- und Reihenfolge für die zweckmäßigste Modernisierung und Werterhaltung festzulegen, um zwischen Neubau und Modernisierung die aufwandsgünstigste Proportion bereits für die Planvorbereitung zu bestimmen.

Das trifft auch in angemessener Weise für die bewährte Arbeit mit Ortsgestaltungskonzeptionen für kleinere Städte und Gemeinden zu.

Schöpferisches Wetteifern um hohe Effektivität und Qualität fördern

Unsere Architekten und Projektanten sind in der überwiegenden Mehrzahl in den Baukombinaten und in den Büros für Städtebau tätig. Sie haben dort eine Wirkungsstätte gefunden, die eng mit dem praktischen Baugeschehen verbunden ist.

Für ihr schöpferisches Wetteifern um hohe Effektivität und Qualität des Bauens günstige Bedingungen zu schaffen, sollten die Leiter der Kombinate und die Bezirksbaudirektoren stets beherzigen: Es ist wahrhaf-



5

tig klug und weise, wenn gerade sie den so konzentriert vorhandenen Wissensschatz der Kollektive in der Projektierung und Stadtplanung einschließlich der Betriebsgruppen und Bezirksvorstände des Architektenbundes immer wirkungsvoller zur Wahrnehmung ihrer persönlichen Verantwortung nutzen.

In den Wohnungsbaukombinaten wie auch in den Bau- und Montagekombinaten des Industriebaus hat sich der Einsatz von Chefarchitekten als sehr vorteilhaft erwiesen.

Die Zeit ist herangereift, diese erfahrenen Fachkollegen zu Mitgliedern der Kombinatsleitungen zu berufen, ohne sie dabei mit Verwaltungsaufgaben zu belasten. Es geht vor allem darum, auch mit ihren Kenntnissen die Leitungstätigkeit zu qualifizieren und ihnen zugleich selbst zu helfen, die Arbeit in der Projektierung noch mehr auf hohe volkswirtschaftliche Effektivität und solide gestalterische Qualität der zu realisierenden Bauvorhaben auszurichten.

Auch die Komplexarchitekten in den Wohnungsbaukombinaten verdienen, daß sie in ihrer wichtigen Tätigkeit von den Leitern tatkräftig unterstützt werden. Wo das erfolgt, wo diese unmittelbar mit den Baukollektiven zusammenwirkenden Architekten verbindliche Entscheidungen treffen können, wird der städtebaulich-architektonischen Gestaltung der Wohngebiete ein guter Dienst erwiesen.

Das betrifft in gleicher Hinsicht die Arbeit der Gartenarchitekten und Landschaftsgestalter, deren Einfluß zunehmende Bedeutung erlangt.

Ein sehr verantwortungsvoller Auftrag ist den Architekten in der Industrieprojektierung gestellt. Sie beeinflussen wesentlich, daß schon bei den grundfondswirtschaftlichen Untersuchungen und bei der Projekterarbeitung ein hoher volkswirtschaftlicher Nutzeffekt der geplanten Investitionsvorhaben einschließlich einer zweckmäßigen städtebaulich-architektonischen Gestaltung gesichert wird. Das beweist die Praxis stets erneut, und deshalb kommt ihrer immer erfolgreicheren Arbeit größte Beachtung zu.

Bei den zu lösenden Aufgaben in der Städteplanung und Projektierung, nicht zuletzt auf dem Gebiet der Innenarchitektur, leisten die dort im wachsenden Maße tätigen Frauen und Mädchen einen hervorragenden Beitrag. Durch die allseitige Förderung ihrer Persönlichkeitsentwicklung und durch ihr berufliches Wirken in unserer sozialistischen Gesellschaft beweisen sie immer stärker ihr politisches Engagement und fachliches Können. Viele von ihnen haben sich zu namhaften Architektinnen qualifiziert. Diesem wertvollen Streben sollten die verantwortlichen Leiter und der Architektenbund noch größere Aufmerksamkeit schenken.

Ich möchte die Gelegenheit nutzen, um allen Architektinnen und Projektantinnen unseren herzlichen Dank für ihre vollbrachte Arbeit auszusprechen.

Der Arbeit unserer Architekten, das kann man hier mit Fug und Recht sagen, wird in unserem sozialistischen Staat eine hohe gesellschaftliche Wertschätzung entgegengebracht. Seit dem VIII. Parteitag können wir verzeichnen, daß jährlich Architektenkollektive bzw. Architektenpersönlichkeiten, die hervorragende Leistungen vollbrachten, mit dem Nationalpreis der Deutschen Demokratischen Republik geehrt wurden.

Es ist seit dem 7. Bundeskongreß bereits zu einer guten Tradition geworden, daß auf den zentralen Festveranstaltungen zum „Tag des Bauarbeiters" in unserer Republik der vom Ministerrat gestiftete Architekturpreis der DDR an besonders verdienstvolle Architekten verliehen wird. Auch hierin drückt sich die große Aufmerksamkeit und Bedeutung aus, die unsere Partei- und Staatsführung mit Genossen Erich Honecker an der Spitze dem Fortschritt unseres Architekturschaffens beimißt.

Die „Grundsätze für die sozialistische Entwicklung von Städtebau und Architektur in der DDR" – Anleitung zu schöpferischen Leistungen

Es erfüllt uns mit Freude, daß das verantwortungsbewußte politische und fachliche Wirken des Bundes der Architekten sich würdig einreiht in den wachsenden Beitrag, den die Bauschaffenden zur allseitigen Stärkung unserer Republik leisten.

Dieses Wirken wäre undenkbar ohne den hohen persönlichen Einsatz, den Ideenreichtum und das organisatorische Talent der vielen ehrenamtlichen Funktionäre des Bundes in den Betrieben, Kombinaten, wissenschaftlichen Einrichtungen, staatlichen Organen, in den Kreis- und Bezirksgruppen sowie in den Fachgruppen und -kommissionen. Ihre verdienstvolle Arbeit ist erneut im Verlauf der Verbandswahlen in Vorbereitung dieses Kongresses sichtbar geworden.

Wenn der Bund der Architekten der DDR stets seinem gesellschaftlichen Auftrag gerecht geworden ist, so vor allem auch deshalb, weil solche hervorragenden Persönlichkeiten, wie Edmund Collein, Hans Gericke, Hermann Henselmann, Benny Heumann, Kurt Liebknecht, Gerhard Kosel, Walter Mickin und Werner Schneidratus, seit Jahrzehnten ihr Leben und Schaffen mit dem Werden und Gedeihen unserer sozialistischen Architektenorganisation verbunden haben.

Wir möchten Ihnen im Namen des gesamten Kongresses von ganzem Herzen für die geleistete beispielhafte Arbeit danken.

Für das Schaffen des Architektenbundes ist auch in Zukunft sehr wertvoll, wenn bei allen Mitgliedern die politisch bewußte Parteinahme für die Sache des Sozialismus weiter ausgeprägt und ihr Streben nach fachlicher Meisterschaft gefördert wird. Dabei kann der Bund weiterhin auf die bewährte Unterstützung der Bezirks- und Kreisleitungen unserer Partei vertrauen.

Viele wertvolle Ergebnisse und Initiativen hat die enge Zusammenarbeit zwischen dem Architektenbund und dem Fachverband Bauwesen der Kammer der Technik hervorgebracht, insbesondere um das industrielle Bauen mit hohem wissenschaftlich-technischem Niveau zu entwickeln und immer besser baukünstlerisch zu bewältigen. Das sollte verstärkt Fortsetzung finden.

Eine enge, verständnisvolle Partnerschaft der Architekten und bildenden Künstler ist unerläßlich, um die emotionale Wirkung von Städtebau und Architektur zu bereichern. Dem dient die Tätigkeit der ehrenamtlichen Beiräte für Stadtgestaltung. Dazu sollte auch der Architektenbund gemeinsam mit dem Verband bildender Künstler alle Möglichkeiten nutzen, dieses Streben noch wirksamer zu fördern.

5
Kinderspielplatz in einem neuen Wohngebiet in Schwedt

6
Erhaltung, Modernisierung und Neubau bilden in der Innenstadt von Merseburg eine Einheit.

7
Schule und Wohnbauten im Wohngebiet Frankfurt (Oder) Nord



6

Wir schätzen hoch ein, daß sich erfahrene Mitglieder des Architektenbundes verstärkt einsetzen, um die verdienstvolle Arbeit der Hoch- und Fachschullehrer für die Heranbildung politisch und fachlich befähigter junger Architekten und deren solide Vorbereitung auf die Belange der Baupraxis aktiv zu unterstützen. Darin besteht ein Anliegen in der Arbeit des Bundes, das größte Beachtung verdient.

Der Verlauf des Kongresses zeigt nicht zuletzt, daß die in seiner Vorbereitung geführte breite demokratische Aussprache zu den vorliegenden „Grundsätzen für die sozialistische Entwicklung von Städtebau und Architektur in der Deutschen Demokratischen Republik" sehr nützlich war. Allen Architekten, Städteplanern, Projektanten, bildenden Künstlern und den vielen Kollektiven, die mit ihren Ideen und Vorschlägen beigetragen haben, die Grundsätze zu qualifizieren, danken wir herzlich. Nunmehr kann das Ministerium für Bauwesen das vorliegende Dokument der Partei- und Staatsführung zur Beratung und Beschlußfassung unterbreiten. Wir sind überzeugt, daß die darin enthaltene Orientierung für unser Bau- und Architekturschaffen den Architekten und allen daran Beteiligten eine gute Anleitung zu hohen schöpferischen Leistungen gibt.

Der VIII. Kongreß des Bundes der Architekten der DDR hat eine erfolgreiche Arbeit geleistet. Klar sind die künftigen Aufgaben gestellt und die Wege ihrer effektivsten Lösung gewiesen. Dem Schaffen unserer Architekten, Städteplaner und Projektanten erwächst daraus erneut eine begeisternde Perspektive.

Jetzt kommt es darauf an, den Wissens- und Erfahrungsschatz dieses Kongresses mit der mobilisierenden Kraft des Architektenbundes überall für eine hohe Effektivität und Qualität des Bauens in unserem Lande anzuwenden. Gemeinsam mit allen Werktätigen, die daran mitwirken, wird sich so das Antlitz unserer Städte und Dörfer immer mehr zum Guten wandeln und das Leben ihrer Bürger ständig bereichern. All das entspricht zutiefst dem Humanismus unserer sozialistischen Gesellschaft. Wir können gewiß sein, daß dazu die Architekten der DDR bereit und fähig sind, ihren so bedeutsamen schöpferischen Beitrag ehrenhaft zu leisten.

In diesem Sinne wünschen wir den Mitgliedern des Architektenbundes viel Erfolg, beste Gesundheit und alles Gute im persönlichen Leben.

7



Bauen für das Wohl des Volkes

Schreiben der Architekten an das Zentralkomitee der SED

Die Delegierten des VIII. Kongresses des BdA DDR richteten ein Schreiben an den Generalsekretär des ZK der SED, das folgenden Wortlaut hat:

Lieber Genosse Erich Honecker!

In einer konstruktiven Atmosphäre haben wir, die Delegierten des VIII. Kongresses des Bundes der Architekten der DDR, über die Schlußfolgerungen beraten, die sich für die Arbeit unseres Fachverbandes bei der konsequenten Verwirklichung der wegweisenden Beschlüsse des X. Parteitages der SED zur weiteren erfolgreichen Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft in unserer Republik ergeben.

Mit großer Freude erfüllt uns die Grußadresse des Zentralkomitees der SED, die Sie unserem Kongreß übermittelt haben. Darin wird erneut unsere Überzeugung bestärkt, daß die auf das Wohl des Volkes gerichtete Politik der Partei der Arbeiterklasse dem Schaffen der Architekten und Stadtplaner unseres Landes eine begeisternde Perspektive gibt. Dafür und für die ständige vertrauensvolle Unterstützung, die dem Streben der Architekten nach hohen schöpferischen Leistungen in unserer sozialistischen Gesellschaft entgegengebracht wird, danken wir der Partei- und Staatsführung und Ihnen, lieber Genosse Erich Honecker, persönlich, von ganzem Herzen.

Die vom X. Parteitag ausgehende Entschlossenheit, die bewährte Politik der Hauptaufgabe auch unter den verschärften äußeren Bedingungen fortzuführen und im festen Bruderbund mit der Sowjetunion und den Ländern der sozialistischen Gemeinschaft alles für die Sicherung des Friedens zu tun, verlieh auch unserem Kongreß kraftvolle Impulse. Im Mittelpunkt seiner Beratungen stand, wie dazu die Architekten, gemeinsam mit allen am Bauen beteiligten Werktätigen unserer Republik, den erforderlichen größeren Beitrag entsprechend der vom X. Parteitag gewiesenen ökonomischen Strategie leisten. Dabei wurde als ein vordringliches Anliegen herausgearbeitet, bei allen geplanten Bauaufgaben, bereits vom Projekt her, das günstigste Verhältnis von Aufwand und Ergebnis zu bestimmen und eine solide städtebaulich-architektonische Qualität zu erreichen. In diesem Sinne wird unser sozialistischer Fachverband die Bereitschaft und Initiative, das Wissen und Können seiner Mitglieder und aller Architekten in der DDR immer wirkungsvoller fördern.

Einen hohen Rang nimmt bei diesem Streben die weitere erfolgreiche Durchführung des Wohnungsbauprogramms, als Kernstück der Sozialpolitik der SED, in seiner Einheit von Neubau, Modernisierung und Werterhaltung ein, die in den 80er Jahren qualitativ neue Züge annimmt. Das betrifft vor allem ein verstärktes Hinwenden zur intensiven Stadtentwicklung und zum innerstädtischen Bauen, insbesondere zur rationellen Erhaltung der vorhandenen Bausubstanz in harmonischer Verbindung mit den neuzuschaffenden Bauten. Auf diese Weise kann eine hohe soziale Wirksamkeit im komplexen Wohnungsbau bei planmäßiger Senkung des Aufwandes erreicht werden, die der Verbesserung der Wohnbedingungen vieler Menschen und der Verschönerung ihrer baulichen Umwelt zugutekommt.

Es ist und bleibt für die Arbeit des Architektenbundes ein vordringliches und zutiefst politisches Anliegen, dem Wetteifern um hohe Effektivität und Qualität der Bautätigkeit bei der würdigen Ausgestaltung der Hauptstadt unserer Republik, Berlin, immer sichtbarer voranzuhelfen. Dafür werden wir das Engagement unserer erfahrenen wie auch jungen Mitglieder verstärkt entwickeln.

Unsere Stadtplaner und Architekten verstehen gut, daß es sich mehr denn je lohnt, für die effektivste Lösung dieser anspruchsvollen Bauaufgaben ihr ganzes Schöpfertum einzusetzen. Dabei wird sich immer nutzbringender auswirken, in sozialistischer Gemeinschaftsarbeit mit den Auftraggebern, den bildenden Künstlern, Landschafts- und Farbgestaltern sowie den bauausführenden Kollektiven das industrielle Bauen breit anzuwenden, weiter zu vervollkommnen und noch besser baukünstlerisch zu meistern. Zur Bewältigung der neuen Erfordernisse vermittelte unser Kongreß sehr wertvolle Erkenntnisse und Erfahrungen, die wir mit großer Sorgfalt verallgemeinern werden.

Ein wichtiger Schwerpunkt unseres künftigen Wirkens besteht nicht zuletzt darin, die Architekten in den Projektierungsbetrieben der Industriebaukombinate aktiv zu unterstützen. Wir lassen uns davon leiten, daß gerade von ihrem verantwortungsbewußten und qualifizierten Herangehen an die Vorbereitung der geplanten Vorhaben für die Industrie und Wissenschaft entscheidend abhängt, wie dabei höchster volkswirtschaftlicher Nutzeffekt entsteht und zugleich eine zweckmäßige Gestaltung der Bauwerke und Arbeitsplätze erfolgt.

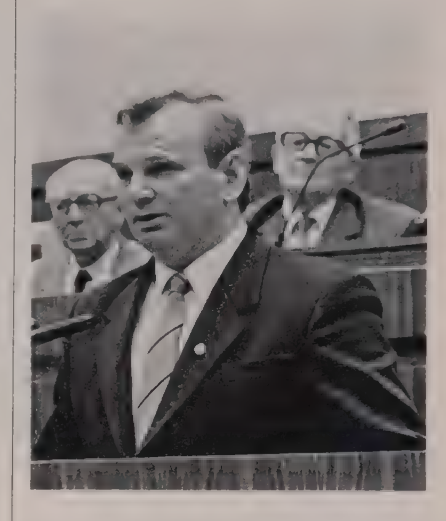
Unser sozialistischer Fachverband wird sich künftig noch mehr dem schöpferischen Prozeß des Planens, Entwerfens und Gestaltens in der Arbeit des Architekten zuwenden. Beginnend am Reißbrett, ist alles zu fördern, was einer hohen Ökonomie und Qualität des Bauens durch Beschleunigung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts und konsequente Rationalisierung dient.

Wir gehen stets von dem wachsenden volkswirtschaftlichen und kulturellen Anspruch aus, den unsere sozialistische Gesellschaft an das Bau- und Architekturschaffen stellt. Gemeinsam mit allen Bauschaffenden werden die Architekten im sozialistischen Wettbewerb darum ringen, daß die Bauaufgaben des Fünfjahrplanes 1981 bis 1985 mit bestem Ergebnis für das Wohl und das Glück unseres Volkes gelöst werden und sich damit das Antlitz seiner Städte und Gemeinden immer schöner gestaltet.

Wir versichern Ihnen, verehrter Genosse Erich Honecker, daß die Architekten und ihr Fachverband bereit und fähig sind, fest an der Seite der Partei der Arbeiterklasse ihren Beitrag zur allseitigen Stärkung der Deutschen Demokratischen Republik und damit zur Erhaltung des Friedens zu leisten.

Im Namen der Delegierten des VIII. Kongresses des Bundes der Architekten der DDR
Prof. Edmund Collein, Ehrenpräsident
Prof. Ewald Henn, Präsident
Prof. Hans Gericke, Vizepräsident
Dipl.-Ing. Roland Korn, Vizepräsident
Prof. Gerhard Krenz, Vizepräsident
Dr. Helmut Stingl, Vizepräsident
Prof. Wolfgang Urbanski, Vizepräsident
Dipl.-Ing. Hubert Scholz, 1. Sekretär

Der neugewählte BdA-Präsident Prof. Ewald Henn



Der neue BdA-Präsident ist 50 Jahre alt. Aus einer Bauernfamilie stammend, besuchte Ewald Henn die Arbeiter-und-Bauern-Fakultät. Nach Abschluß seines Studiums an der Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar arbeitete er am Lehrstuhl für Städtebau und Entwerfen sowie als Städteplaner und Architekt in der Praxis. Seit 1962 ist er als Bezirksarchitekt und Stellvertreter des Bezirksbaudirektors im Bezirk Erfurt tätig. Für seinen Beitrag zur Gestaltung neuer Wohngebiete in Erfurt wurde er 1974 mit dem Nationalpreis III. Klasse im Kollektiv ausgezeichnet. Sein Gesamtschaffen wurde mit der Verleihung des Architekturpreises der DDR gewürdigt. 1982 berief ihn die Bauakademie der DDR, deren Ordentliches Mitglied er ist, zum Professor.

Büro des Präsidiums

Prof. Dipl.-Ing. Ewald Henn
Präsident

Prof. Dr. e. h. Edmund Collein
Ehrenpräsident

Prof. Dr. Gerhard Krenz
1. Vizepräsident

Prof. Dipl.-Ing. Hans Gericke
Vizepräsident

Dipl.-Ing. Roland Korn
Vizepräsident

Dr.-Ing. Helmut Stingl
Vizepräsident

Prof. Dr.-Ing. Wolfgang Urbanski
Vizepräsident

Dipl.-Ing. Hubert Scholz
1. Sekretär

Architekt Werner Wachtel
2. Sekretär

Dipl.-Gewi. Alfred Hoffmann
Dipl.-Ing. Hans-Jürgen Kluge
Prof. Dr.-Ing. Werner Rietdorf
Dipl.-Ing. Helmut Rüpprich
Prof. Dipl.-Ing. Werner Schneidratus
Prof. Dr.-Ing. Horst Siegel
Dipl.-Ing. Martin Wimmer

Präsidium

Dr.-Ing. Isolde Andrä
Dr.-Ing. Wulf Brandstädter
Architekt Ekkehard Böttcher
Prof. Dr. Edmund Collein
Prof. Dr. Ludwig Deiters
Dipl.-Ing. Werner Fichte
Dr. sc. Bruno Flierl
Diplomgärtner Gottfried Funeck
Prof. Hans Gericke
Prof. Dr. Bernhard Geyer
Dipl.-Ing. Kurt Griebel
Prof. Dr. Bernd Grönwald
Prof. Gerhard Guder
Dipl.-Ing. Lothar Hahn
Architekt Wolfgang Hänsch
Oberingenieur Horst Heinemann
Prof. Ewald Henn
Dipl.-Gewi. Alfred Hoffmann
Dr.-Ing. Karin Kirsch
Dipl.-Ing. Hans-Jürgen Kluge
Dipl.-Ing. Roland Korn
Dr.-Ing. Carl Krause
Prof. Dr. Gerhard Krenz
Prof. Dr. Ule Lammert
Prof. Dr. Kurt Lembcke
Dipl.-Ing. Arnfried Metelka
Dipl.-Ing. Hans-Joachim Muscher
Prof. Dr. Walter Niemke
Prof. Walter Nitsch
Prof. Dr. Herbert Ricken
Prof. Dr. Werner Rietdorf
Dipl.-Ing. Helmut Rüpprich
Dipl.-Ing. Gertrude Schaarschmidt
Dr.-Ing. Karlheinz Schlesier
Prof. Werner Schneidratus
Dipl.-Ing. Hubert Scholz
Dipl.-Ing. Dietrich Schreiner
Prof. Dr. Horst Siegel
Dipl.-Ing. Erhardt Simon
Dr.-Ing. Helmut Stingl
Oberingenieur Kurt Tauscher
Prof. Dr. Wolfgang Urbanski
Dr.-Ing. Manfred Vogler
Architekt Werner Wachtel
Dipl.-Ing. Joachim Weber
Dipl.-Ing. Wolfgang Weigel
Prof. Dr. Horst Wieland
Dr.-Ing. Heinz Willumat
Dipl.-Ing. Martin Wimmer
Dipl.-Ing. Gerhard Zeuchner

Bundesvorstand

In den Bundesvorstand des BdA/DDR wurden gewählt:

Dr.-Ing. Isolde Andrä
Architekt Ekkehard Böttcher
Dipl.-Ing. Frank Buck
Prof. Dr. Edmund Collein
Prof. Dr. Ludwig Deiters
Dr. sc. Bruno Flierl
Diplomgärtner Gottfried Funeck
Prof. Hans Gericke
Prof. Dr. Bernhard Geyer
Dipl.-Ing. Werner Gräbner
Prof. Dr. Johannes Greiner
Innenarchitekt Hannelore Grimm
Prof. Dr. Bernd Grönwald
Prof. Gerhard Guder
Dipl.-Arch. Wolfgang Hartmann
Prof. Ewald Henn
Dipl.-Gewi. Alfred Hoffmann
Bauingenieur Eberhard Hoppe
Dipl.-Ing. Hans-Jürgen Kluge
Dipl.-Ing. Roland Korn
Dr.-Ing. Carl Krause
Dipl.-Ing. Ullrich Kremtz
Prof. Dr. Gerhard Krenz
Prof. Dr. Hans Lahnert
Prof. Dr. Karl-Heinz Lander
Prof. Dr. Ule Lammert
Prof. Dr. Kurt Lembcke
Prof. Dr. Walter Niemke
Prof. Dr. Werner Rietdorf
Dipl.-Ing. Sabine Rohleder
Prof. Dr. Hermann Rühle
Dr.-Ing. Karl-Heinz Schlesier
Dipl.-Ing. Peter Schneider
Prof. Werner Schneidratus
Dipl.-Ing. Hubert Scholz
Prof. Dr. Heinz Schwarzbach
Dr.-Ing. Helmut Stingl
Prof. Dr. Werner Strassenmeier
Prof. Dr. Wolfgang Urbanski
Architekt Werner Wachtel
Architekt Joachim Weber
Dipl.-Ing. Wolfgang Weigel
Prof. Dr. Horst Wieland
Dipl.-Ing. Martin Wimmer
Dipl.-Ing. Gerhard Zeuchner
Dipl.-Ing. Manfred Gerlich
Dipl.-Ing. Joachim Härter
Dipl.-Ing. Friedrich Kalusche
Dr.-Ing. Siegfried Kress
Dr.-Ing. Dorothea Tscheschner
Dipl.-Arch. Siegfried Wagner
Dr.-Ing. Heinz Willumat
Dipl.-Ing. Werner Fichte
Diplomgärtner Martin Röser
Dr.-Ing. Gisela Fenster
Dr.-Ing. Rudi Köppe
Architekt Wolfgang Hänsch
Dr.-Ing. Heinz Michalk
Dipl.-Ing. Helmut Rüpprich
Dr.-Ing. Peter Sniegon
Dipl.-Ing. Karl-Joachim Beuchel
Dipl.-Ing. Lothar Hahn
Dipl.-Ing. Gertraude Schaarschmidt
Dipl.-Ing. Benno Kolbe
Dipl.-Ing. Frieder Gebhardt
Dipl.-Ing. Jürgen Löber
Prof. Dr. Herbert Ricken
Dipl.-Ing. Johannes Schulze
Prof. Dr. Horst Siegel
Prof. Rudolf Skoda
Oberingenieur Horst Heinemann
Dr.-Ing. Karin Kirsch
Dipl.-Ing. Johannes Schroth
Dipl.-Ing. Fritz Ungewitter
Dipl.-Ing. Arnfried Metelka
Dr.-Ing. Iris Grund
Prof. Walter Nitsch
Dipl.-Ing. Siegfried Hopf
Dr.-Ing. Hannelore Raaf
Prof. Dr. Joachim Stahr
Dipl.-Ing. Werner Massopust
Bauingenieur Bernita Kahlhardt
Dipl.-Ing. Hans Albeshausen
Dr.-Ing. Manfred Vogler
Dipl.-Ing. Lothar Bortenreuter
Dipl.-Ing. Günter Gerhardt
Dipl.-Ing. Kurt Griebel
Dr.-Ing. Wulf Brandstädter
Dipl.-Ing. Dieter Friessleben
Dr.-Ing. Gerhard Klein
Dipl.-Ing. Harald Zaglmaier
Dipl.-Ing. Horst Görl
Dipl.-Ing. Karl Kohlschütter
Dipl.-Ing. Dietrich Schreiner
Oberingenieur Erich Kaufmann
Prof. Dr. Rudolf Lasch
Dr.-Ing. Frank Mohr
Oberingenieur Kurt Tauscher
Dipl.-Ing. Roland Lenz
Dr.-Ing. Herlind Reiss
Dipl.-Ing. Erhardt Simon
Dipl.-Ing. Hans-Joachim Muscher
Dipl.-Ing. Hans-Peter Schmidt

Zentrale Revisionskommission

In die Zentrale Revisionskommission des BdA DDR wurden gewählt:

Architekt Kurt Lässig, Vorsitzender der ZRK
Architekt Ernst Braun
Architekt Klaus-Dieter Fahrland
Architekt Günter Kunert
Architekt Joachim Manikowski
Diplomarchitekt Wolfgang Reichelt
Architekt Alfred Rudolph
Architekt Hanno Walther

Ideenwettbewerb zur Fassadengestaltung der Waffelfabrik in Berlin-Pankow

Dipl.-Ing. Werner Gräbner
Bundessekretariat des BdA/DDR

Im Anschluß an die ersten drei Wettbewerbe im Rahmen der Jugendinitiative Berlin, die 1978/79 durchgeführt worden sind und in der „Architektur der DDR" 12/79 vorgestellt wurden, folgten 1981/82 zwei weitere Wettbewerbe.

Der BdA der DDR schrieb in Zusammenarbeit mit dem Magistrat von Berlin und im Einvernehmen mit dem Ministerium für Bauwesen den Wettbewerb zur Fassadengestaltung für eine im Arbeitsstättengebiet Pankow-Heinersdorf zu errichtenden Waffelfabrik mit der Zielstellung aus, Anregungen für eine zweckentsprechende, konstruktiv und architektonisch überzeugende Gestaltung zu erhalten.

Das Gebäude ist Teil einer geplanten Gesamtbebauung des Arbeitsstättengebietes, zu dem außerdem Bauvorhaben für einen Frischbackwarenbetrieb, eine Postvermittlungsstelle, eine Einkaufs- und Liefergenossenschaft, eine Endmastanlage des VEB Energiekombinat Berlin, eine Tankstelle und eine Steuerzentrale für den Straßenverkehr gehören.

Der Massenaufbau und die strukturelle Gliederung des Gebietes war eindeutig auf die Prenzlauer Promenade, die F 109, zu orientieren.

Die vom Büro für Städtebau vorgegebenen Baufelder gestatten eine den unterschiedlichen Bedürfnissen der Nutzer angepaßte Einordnung.

Mit den bereits realisierten und den geplanten Gebäuden wird entlang der Prenzlauer Promenade eine durchgehende 4geschossige Randbebauung angestrebt.

Als südliche und nördliche Begrenzung des Baukomplexes sind 8- bis 10geschossige Scheiben geplant, wobei die Waffelfabrik mit einer Gesamthöhe von 28 bis 30 m den südlichen Abschluß bildet. Die übrige Bebauung auf dem Baugelände besteht aus 1- bis 3geschossigen Gebäuden mit Flachdächern.

Für die Konstruktion der Waffelfabrik wurde das Schaltisch-Absenkverfahren des VE BMK Ingenieurhochbau vorgegeben.

Bei der Fassadengestaltung sollten folgende Grundsätze berücksichtigt werden:

- Verwendung witterungsbeständiger und pflegearmer Materialien für die Außenwand
- Erfüllung der Anforderungen einer wirtschaftlichen Energieanwendung
- horizontale und vertikale Gliederung der Fassaden unter Einbeziehung der vorhandenen Gliederungselemente (wie Kerne, Treppenhäuser, Fensterbänder u. ä.).

Der Wettbewerb wurde als offener Wettbewerb für alle Architekten, Landschaftsarchitekten, Städtebauer, Bauingenieure und bildende Künstler, die bis zum Ende der Laufzeit des Wettbewerbs das 35. Lebensjahr nicht überschritten haben, ausgeschrieben. Der Wettbewerb begann am 15. 6. 1981 und endete am 31. 1. 1982.

Die Vorprüfung wurde am 15. 3. 1982 von Architekt BdA DDR Ekkehard Böttcher, Vorsitzender der Zentralen Fachgruppe Industriebau,
Dr.-Ing. Werner Petzold, TU Dresden,
Koll. Jäkel, amt. Betriebsdirektor des VEB Dauerbackwaren und
Koll. Dziallas, Experte des VEB Dauerbackwaren
durchgeführt.

Die Sitzung des Preisgerichts fand am 25. 3. 1982 in Berlin statt.
Mitglieder der Jury waren:
Prof. Dr. Hans Lahnert
Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar
Prof. Gerhard Guder
TU Dresden
Dipl.-Ing. Joachim Härter
stellv. Vorsitzender des Bezirksvorstandes Berlin des BdA DDR
Bauingenieur Ludwig Meyer
Stadtbezirksbaudirektor
Dipl.-Ing. Ernst Pfrogner
Ministerium für Bauwesen
Dipl.-Ing. Heinz Schildt
Büro für Städtebau
Dipl.-Ing. Werner Gräbner
Bundessekretariat des BdA DDR
Dipl.-Ing. Manfred Grafe
Akademieprojekt
Architekt BdA DDR Heinz Aust
VE BMK Ingenieurhochbau Berlin

Die Mitglieder des Preisgerichts wählten Prof. Dr. Lahnert als Vorsitzenden des Preisgerichts.

Der Leiter der Vorprüfung, Architekt BdA/DDR Böttcher, erläuterte das Ergebnis der Vorprüfung.

Als Kriterium für die Wertung wurde entsprechend der Wettbewerbsausschreibung eine zweckentsprechende, konstruktiv und architektonisch überzeugende Gestaltung der Waffelfabrik unter Beachtung der im Forderungsprogramm genannten Grundsätze festgelegt.

Nach dem 1. Wertungsgang beschloß das Preisgericht, an Stelle der in der Ausschreibung genannten 3 Anerkennungen nur 2 Anerkennungen zu vergeben und dafür 5 Arbeiten je eine Prämie zuzuerkennen.

Für die Reihenfolge der Preisträger und der Anerkennungen wurde nach dem Mehrheitsprinzip volle Übereinstimmung des Preisgerichts erzielt.

Das Ergebnis des Wettbewerbs zeigt, welche Vielzahl von Lösungen für die vorgegebene Aufgabe möglich ist. Selbst bei der starken Einschränkung durch die Forderung nach Beibehaltung der Grundrißdispositionen und der Konstruktion blieb ein großer Spielraum für die Gestaltung des Gebäudeensembles. Damit konnten die Bedenken zerstreut werden, die bei der Ausschreibung vorgebracht worden sind und die sowohl für die funktionelle als auch für die konstruktive Lösung völlige Freizügigkeit verlangten.

Die interessanten Vorschläge unserer jüngeren Kolleginnen und Kollegen zeigen, wie sie es verstanden haben, sich mit der Bautechnologie und Fragen der Energieökonomie und auch der Produktionstechnologie auseinanderzusetzen.

Entspricht der in seiner Zielstellung abgegrenzte Ideenwettbewerb mit vorgegebenem Konstruktionssystem nicht vielmehr den Anforderungen der Praxis nach Variantenvorschlägen in kurzen Zeiträumen? Selbstverständlich dient eine mögliche funktionelle Disponibilität des Entwurfs einer großen Variationsbreite. Sie erweitert zugleich den Leistungsumfang des Wettbewerbs.

Erfreulich ist die Tatsache, daß die Hälfte der Teilnehmer Studenten der Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar und der TU Dresden waren, die den 2. Preis und beide Anerkennungen erringen konnten.

Damit sollte ein Signal gegeben sein! Zur Preisverleihung am 20. 4. 1982 waren nicht nur die Preisträger eingeladen worden, sondern alle Teilnehmer des Wettbewerbs. Nach der Auszeichnung durch den 1. Sekretär des BdA DDR, Dipl.-Ing. Scholz, war somit die Gelegenheit gegeben, alle preisgekrönten Arbeiten kennenzulernen, die von den Autoren persönlich und vor allen Teilnehmern erläutert wurden.

Die jungen Kolleginnen und Kollegen brachten ihren Dank zum Ausdruck für die Durchführung dieses echten Leistungsvergleichs, der sie zum verstärkten Engagement für eine gute architektonische Gestaltung angeregt hat.

Gedanken eines Preisrichters

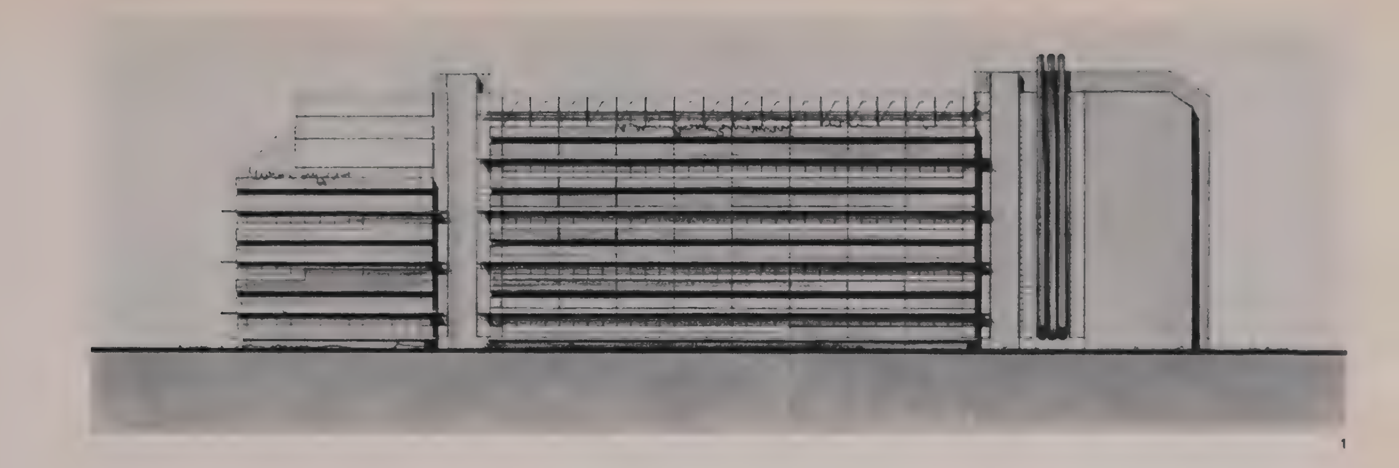
Dipl.-Ing. Joachim Härter

Ausgehend von der Bedeutung des Industriebaus beim weiteren Aufbau der entwickelten sozialistischen Gesellschaft in der DDR sind wir Architekten in den Projektierungsbetrieben unserer großen Kombinate gefordert, die Qualität bei gleichzeitiger Verbesserung des Verhältnisses von Aufwand und Ergebnis zu erhöhen. Die Bedingungen der 80er Jahre fordern auch im Industriebau eine noch intensivere langfristige komplexe Untersuchung unserer Industriegebiete unter Beachtung des Prinzips der Einheit von Neubau, Instandsetzung und Modernisierung. Als Preisrichter konnte ich erfreut feststellen, daß die stärkere Einbeziehung junger Architekten in einen derartigen Ideenwettbewerb ein Erfolg war. Mit großem Enthusiasmus haben die jungen Kollegen und Studenten diese Aufgabe bearbeitet und ihre Auffassung zur Gestaltung dargelegt.

Um als Jurymitglied dieses Wettbewerbs ein größeres fachbezogenes Urteil zu besitzen und mit einer entsprechenden Stellungnahme zu den einzelnen eingereichten Wettbewerbsentwürfen die Schwerpunkte richtig zu erkennen, habe ich die Materialien der Ausschreibung selbst bearbeitet. Dazu wurde gezeichnet, geprüft, analysiert und selbst nach Lösungen gesucht. Es ging mir dabei um die Herausarbeitung der entsprechenden Gestaltungsvarianten und um die Probleme, die in diesem Wettbewerb steckten.

Die Wettbewerbsteilnehmer hatten sich alle an die vorgegebene Ausschreibung gehalten und mit großer Disziplin und vielen zeichnerischen Unterlagen ihre gestalterischen Auffassungen zur architektonischen Lösung dieses Industrieobjektes herausgearbeitet. Eine Vielzahl von Auffassungen zur Lösung dieser Aufgabe stellte sich vor, und es war erfreulich, mit welcher konsequenten Haltung zu diesen Fragen auch unsere Studenten aufgetreten sind. Eine erfreuliche Bilanz, die es weiter zu beachten gilt und der mit einer Förderung zur weiteren Erhöhung der Verantwortung unserer jungen Kollegen in der Projektbearbeitung entsprochen werden sollte. Dabei zeigten sich Auffassungen zu Fragen der Gestaltung von Industrieobjekten, die auf eine gute Ausbildung an unseren Hochschulen auf diesem Fachgebiet hindeuten. Dazu muß man auch darlegen, daß die Gestaltung solcher Vorhaben des Industriebaus ihre eigene Gesetzmäßigkeit hat und etwas Typisches in der Architektur hervorbringt, was unverwechselbar ist. Besonders die 1. Preisträger (Müller/Stephan) haben die Auffassung konsequent herausgearbeitet und mit einem minimalen zeichnerischen Aufwand das gebracht, was der Wettbewerb gefordert hatte. Eine schöpferische Leistung unserer jungen Kollegen, die zeigt, daß man bei der weiteren Arbeit auf dem Gebiet des Industriebaus mit ihnen rechnen kann.

Die Preisverleihung mit der anschließenden Erläuterung der Arbeiten durch die Ausgezeichneten war für alle Beteiligten und die anwesenden Preisrichter ein gutes Beispiel, wie man solche Wettbewerbe abschließen sollte. Vor allem konnten alle Anwesenden für ihre weitere Arbeit interessante Anregungen mitnehmen.



1

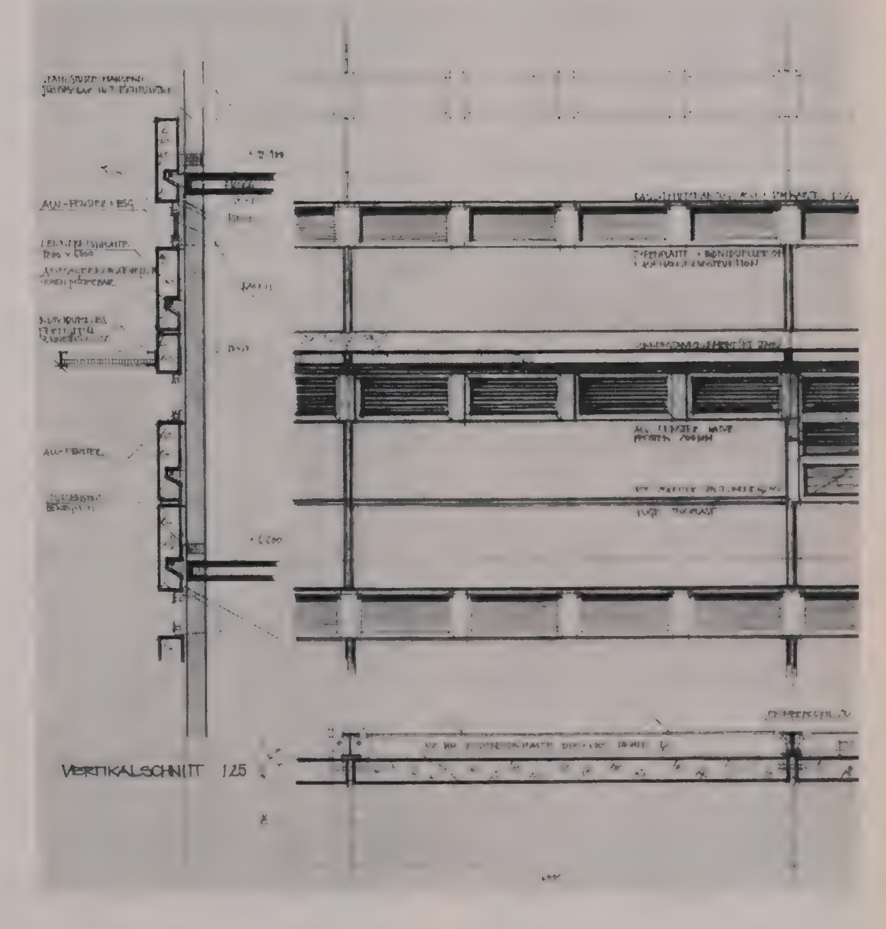
1. Preis

Dipl.-Ing. Alexander Stephan,
Dipl.-Ing. Peter Meyer
VE BMK Ingenieurhochbau Berlin

Aus der Begründung des Preisgerichts:

Die architektonische Gestaltung wirkt überzeugend und spiegelt eindeutig den Zweck als Produktionsgebäude wider. Die Gliederung des Baukörpers ist gut und funktionsgebunden gelöst. Mit den auskragenden Sonnenschutzeinrichtungen wird ein wärmetechnischer und zugleich gestalterischer Effekt erzielt. Die z. T. mit Blindfenstern aus abgedunkeltem Glas versehenen Fensterbänder lassen gute Beziehungen zur Produktionstechnologie zu. Die Einheitlichkeit der architektonischen Auffassung wirkt überzeugend.

2



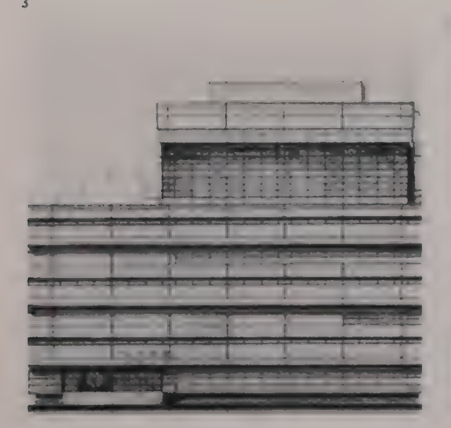
1
Südansicht

2
Fassadendetails, vertikal und horizontal

3
Westansicht

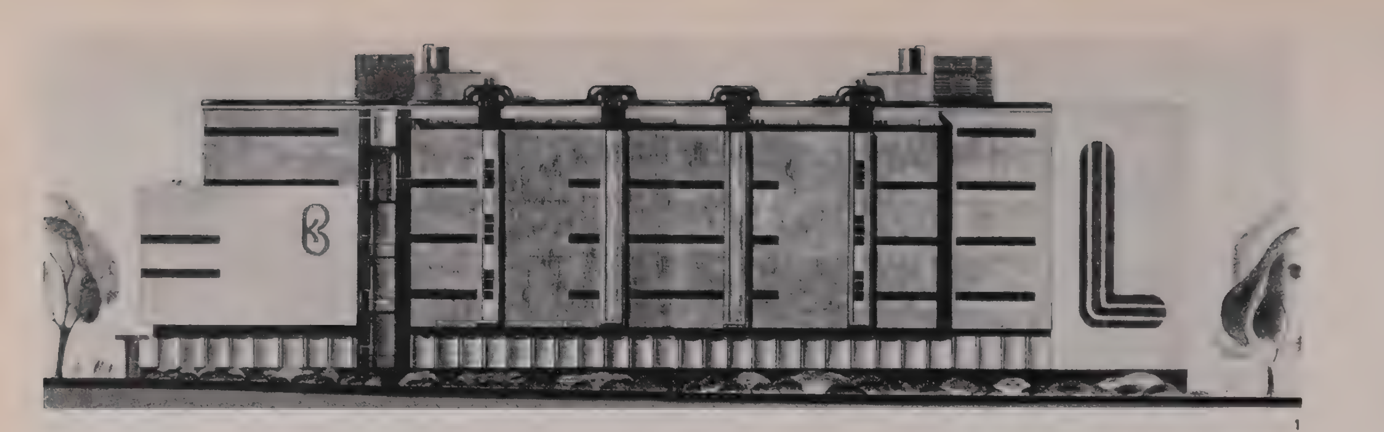
4
Perspektive

3



4





1

2. Preis

Mladen Mladenow, Albena Witewa, Aleko Christow
Studenten der Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar

Aus der Begründung des Preisgerichts:

Die interessante Gestaltung basiert auf einer ausgeprägt funktionsbezogenen Lösung.
Besondere Anregungen werden gegeben durch die energieökonomisch und bauphysikalisch bemerkenswerten Vorschläge.
Konstruktionsdetails sind gründlich durchdacht, lassen aber eine Reihe von komplizierten bautechnologischen Problemen offen. Die Wettbewerbsarbeit stellt eine Ausgangsposition für andere Industriebauten mit ähnlicher Produktionstechnologie dar.

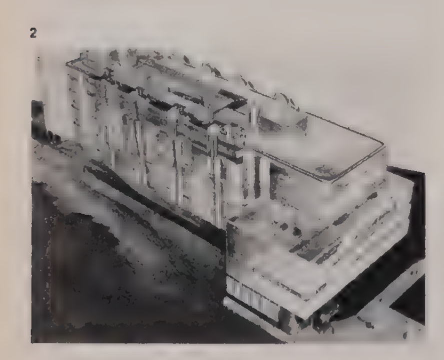
1
Südansicht

2
Perspektive

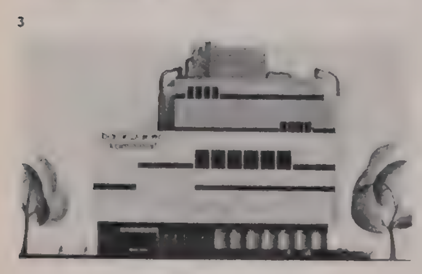
3
Westansicht

4
Fassadenschnitt, Detail

2



3



4

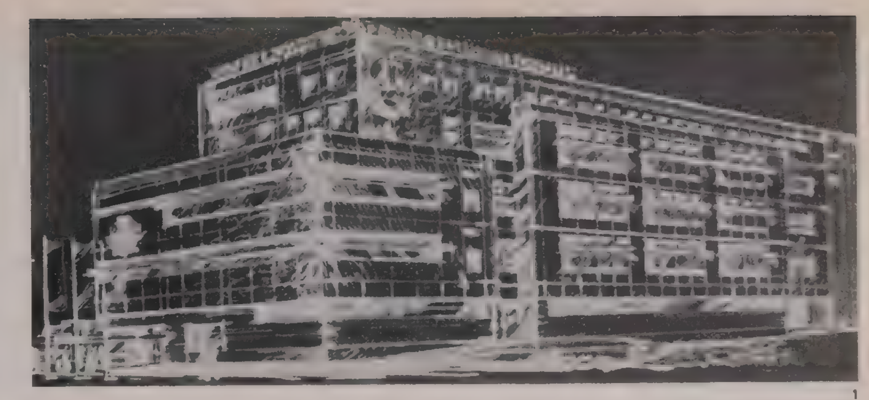
Elastischer Kitt
Gummischlauch
Sommer
Aufhanger mit B 225 aufgegossen
Alu_PUR_Aluklappe
Stahlrahmen mit Netz
Winter
Spreizdubel
Gasbetonelement
Außenschale Stahlbeton
100 200
60 200 300
Abluft bei Winterbetrieb
200 500 250 2400 2000 400 900 500 250 200
Inneneinfachfenster Stah
geklebte Polystyrolstreifen
Außenthermofenster Holz
Stahlbetonfensterelement
Konsole
Luftungskana
Gasbetonkleber
Gasbetonfensterelement
MWO
Außeneinfachfenster Stah
Innenthermofenster Holz
MWO
Fensterbank Holz
Gasbetonkleber

3. Preis

Dipl.-Ing. Jürgen Franke, Dipl.-Ing. Hansgeorg Richter
VE Wohnungsbaukombinat Cottbus

Aus der Begründung des Preisgerichts:

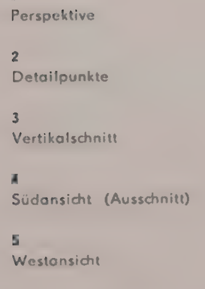
Die gute architektonische Gestaltung basiert auf einem individuellen Bauelementesortiment mit variablen Einsatzmöglichkeiten. Horizontale und vertikale Gliederungen sind gleichermaßen möglich.
Bautechnische und konstruktive Details begründen eindeutig die Gestaltungsabsicht, deren Aussage als Produktionsgebäude des Industriebaus noch profilierter ausgedrückt werden könnte.



1

2

3



1
Perspektive

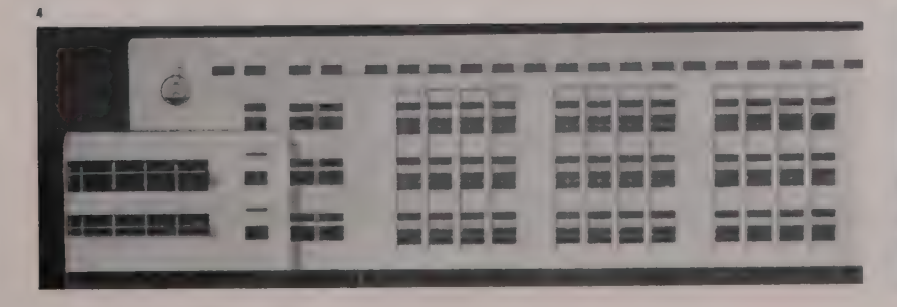
2
Detailpunkte

3
Vertikalschnitt

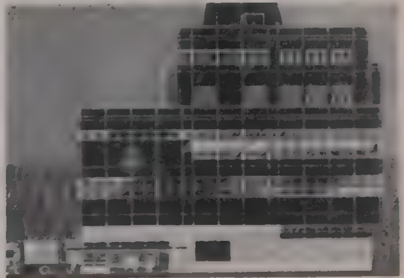
4
Südansicht (Ausschnitt)

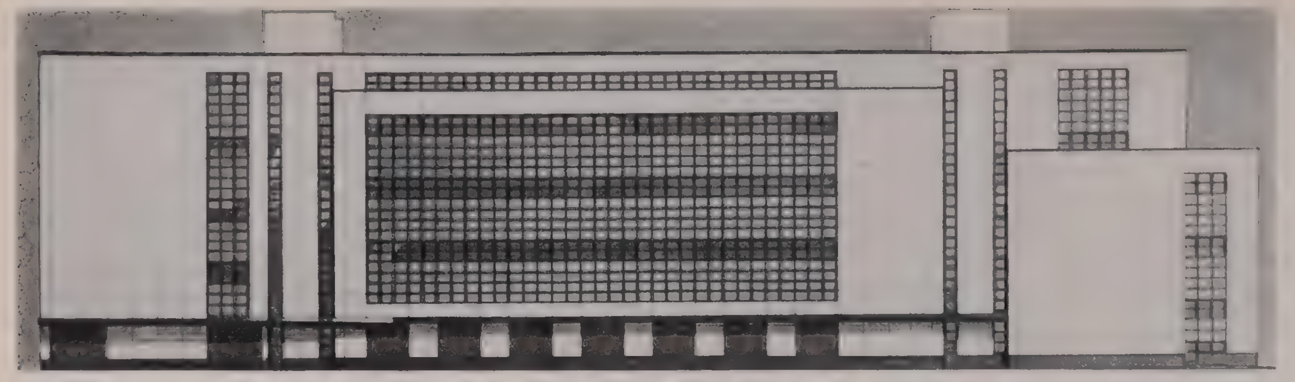
5
Westansicht

4



5





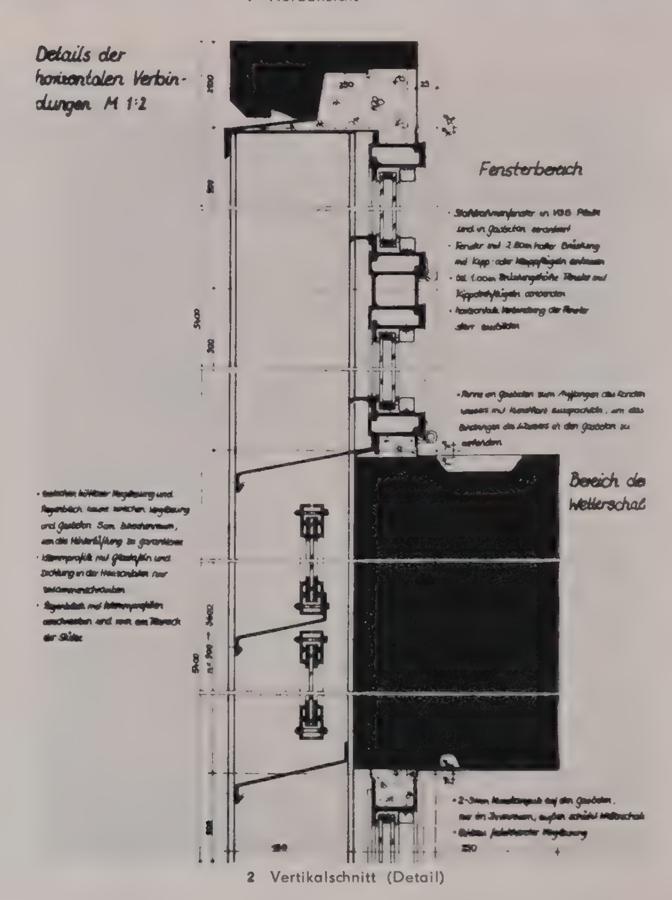
1 Nordansicht

Anerkennung

Cornelia Fiedel
Studentin der TU Dresden

Aus der Begründung des Preisgerichts:

In der architektonischen Gestaltung wird eine durchgehende Idee sichtbar; die Fassaden sind großflächig gestaltet, das geschlossene Mittelfeld ist durch ein enges Sprossennetz unterteilt. Die Ausführung ist nicht unproblematisch, jedoch realisierbar.



2 Vertikalschnitt (Detail)

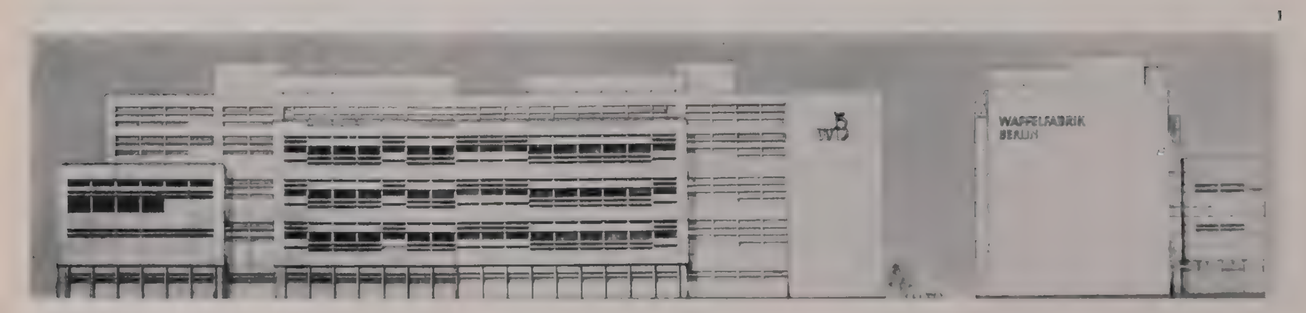
Anerkennung

Thomas Herrmann, Kay Wieland
Studenten der Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar

Aus der Begründung des Preisgerichts:

Die Fassadengestaltung zeigt eine stark betonte horizontale Gliederung mit hohem Fensteranteil.
Eine Variabilität ist begrenzt.
Zur Farbgestaltung liegt eine Aussage im Erläuterungsbericht vor, nicht auf den Zeichnungen.

1



Prämie

Dipl.-Ing. Dietrich Kabisch,
VE BMK Ingenieurhochbau Berlin

Aus der Begründung des Preisgerichts:

Die Ansichten zeigen eine einfache und übersichtliche Fassade, die jedoch keine Aussage zur Funktion des Gebäudes vermittelt. Zur Anschlußbebauung sind keine Beziehungen ersichtlich. Obwohl alle Wettbewerbsbedingungen erfüllt sind, ist die gestalterische Lösung wenig typisch für einen Produktionsbau.

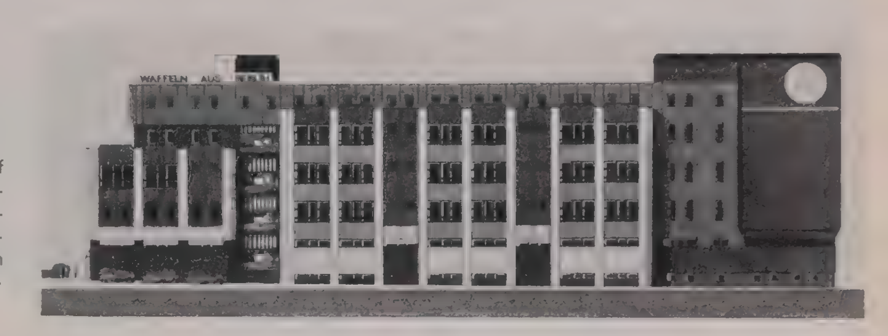


Prämie

Dipl.-Ing. Lutz Giebel,
VE BMK Erfurt, BT Jena

Aus der Begründung des Preisgerichts:

Die Außenwandbauelemente bauen auf dem VGB-Sortiment auf und sind als komplette Bauelemente-Reihe dargestellt. Ausgehend von 3 Varianten wird eine Fassadenlösung ausgewählt, deren Vielzahl von Formen einer konstruktiven und funktionellen Ordnung entgegensteht.



Prämie

Cornelia Lindenau und Petra Seefluth
Studenten der Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar

Aus der Begründung des Preisgerichts:

Der Entwurf stellt eine stark gegliederte Fassade vor, deren plastische Wirkung durch unterschiedliche Dicken der Wandelemente erzielt wurden.
Trotz einer Reihe guter Ansätze in gestalterisch-konstruktiver Sicht ist die vorgeschlagene Lösung nicht typisch für einen Industriebau.

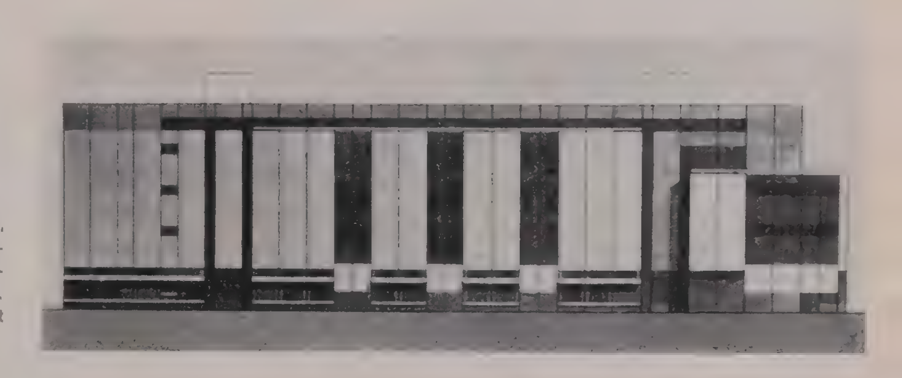


Prämie

Dipl.-Ing. Ralph Mösing,
VE BMK Ingenieurhochbau Berlin

Aus der Begründung des Preisgerichts:

Die Fassaden sind großflächig gegliedert, wobei die breiten senkrechten Fensteröffnungen nicht den technologischen Anforderungen an das Gebäude entsprechen. Die vorgeschlagene konstruktive Lösung ist zu wenig aussagekräftig.

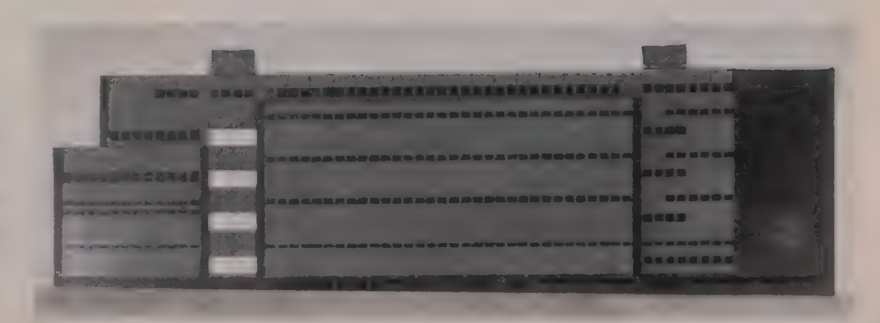


Prämie

Dipl.-Ing. Jochen Hanzsch,
VE BMK Kohle und Energie,
Kombinatsbetrieb Dresden

Aus der Begründung des Preisgerichts:

Die horizontale gegliederte Fassade mit 900 mm hohen Fensterbändern entspricht weitgehend den Bedingungen der Produktionstechnologie.
Die konstruktive, wärmetechnische und bautechnologische Lösung ist jedoch problematisch und nicht im erforderlichen Maß aussagekräftig.
Der Entwurf bringt wenig Anregungen in der gestalterischen Lösung.



1

1
Blick vom Hauptzugang zur Klubgaststätte und zum Gartenrestaurant

2
Selbstbedienungseinrichtungen des Gartenrestaurants an der Terrasse, im Hintergrund das Arbeiterwohnheim
Die dunkel eloxierte Stahl-Aluminium-Konstruktion der Fassade korrespondiert mit der im gleichen Farbton gebeizten Attikaverkleidung aus Holz und den in Klinkersichtmauerwerk ausgeführten Giebelscheiben.

3
Giebelstaffelung am Gartenrestaurant mit angebotstypischen Gaststätten- Aushängern

2



3



Gaststätte Müggelseeperle in Berlin

Architekt BdA/DDR Achim Wolff
VEB BMK Ingenieurhochbau Berlin

Mit dem Neubau des Gaststättenkomplexes Müggelseeperle wurde eine neue leistungsfähige Einrichtung geschaffen, die den gastronomischen Anforderungen von Naherholung und Tourismus während der Sommermonate und künftig auch während des Winters (Wintersportgebiet Müggelberge/Müggelsee) gerecht wird. Mit dem Neubau haben sich auch die Arbeits- und Lebensbedingungen der Mitarbeiter gegenüber der alten Gaststätte grundsätzlich verbessert.

Während der Sommermonate sind die Produktion und tägliche Ausgabe von rund 2500 Essenportionen und für die Wintermonate von etwa 1000 Portionen vorgesehen und möglich. (Die im Winter für das Objekt nicht voll ausgelastete Küchenkapazität wird für das Stadtküchengeschäft und die Schülerspeisung genutzt.)

Im Hinblick auf vielseitige und interessante Erholungsmöglichkeiten wurden auch Voraussetzungen zur sportlichen Selbstbetätigung und musikalischen Unterhaltung geschaffen. Ebenso können Veranstaltungen von Brigaden und Betriebskollektiven durchgeführt werden.

Städtebauliche Einordnung

Das Bauwerk ist parallel zum Geländebruch hin abgestaffelt, so daß alle Funktionen eine günstige Terrassen-Seeblickbeziehung erhalten.

Neben der Hauptfußgängerachse Müggelberge–Müggelsee, die als öffentlicher Weg den Gaststättenkomplex tangiert, ent-

wickelt sich somit für die Gaststätte und das Gartenrestaurant ein Terrassenbereich, welcher ungestört von den Besuchern genutzt werden kann.
Infolge der Parallellage zum Seeufer wird eine maximale Sichtbeziehung in die östliche und westliche Richtung der Uferzone sowie auf den See möglich.
Durch die Einbeziehung des Techniktraktes in die Gebäudekonzeption entfallen störende Einzelobjekte.
Das Arbeiterwohnheim ist in Form eines 4geschossigen Atriums konzipiert und bildet durch seine Gestalt das erforderliche kompositorische Gegengewicht zur Flachbebauung.
Die Gaststätte ist mit einer überbauten Anlieferrampe versehen, so daß keine Störungen zur Fußgängertrasse entstehen.

Konzeption des Gebäudes

Das Gesamtvorhaben ist in folgende Teilobjekte gegliedert:

- Klubgaststätte
- Gartenrestaurant mit Technikzentrale
- Arbeiterwohnheim
- Musikpavillon
- Außenanlagen, Parkplatz, Zufahrt
- Freiflächen

Entsprechend der Beschlußvorlage des Magistrats von Berlin wurde die Klubgaststätte als modifiziertes Wiederverwendungsprojekt aus der Serie der gesellschaftlichen Einrichtungen für den komplexen Wohnungsbau der Hauptstadt Berlin realisiert.
Das Gartenrestaurant sowie das Arbeiterwohnheim wurden auf der Grundlage vorgefertigter Elemente der SK-Bauweise Berlin 72 konzipiert, wobei für das Gartenrestaurant Erkenntnisse bezüglich einer optimalen Funktions- und Ausrüstungstechnologie aus dem Grundprojekt der Gaststätte Rübezahl eingeflossen sind.



4

Funktion

■ Klubgaststätte

Dieses Teilobjekt gliedert sich in den Gaststätten-, Wirtschafts-, Verwaltungs- und Technikbereich.

Der Besucher gelangt über die Terrasse, Haupteingang und Windfang in das Foyer der Gaststätte. Im Foyer befinden sich die

4
Terrasse mit feststehenden quadratischen Sonnenschirmen und farbbehandelten klappbaren Tischen und Stühlen

5
Plan der Freiflächen

5

GROSSER MUGGELSEE



6



7

Zentralgarderobe, das Gäste-WC und die Zugänge zum Saal, zu den Salons, in das Café und in den Küchenbereich.

Im Café befindet sich der Zugang zum Berliner Restaurant sowie zur Terrasse.

Über das Speiserestaurant gelangt man zur Kegelbahn. Eine separate Getränkeausgabe für die Kegelbahnbesucher ist vorgesehen.

Den Mehrzwecksaal betritt der Gast direkt vom Foyer aus. Je nach Art der Nutzung sind zwei kleinere Räume durch Faltwände abteilbar. Diese Salons besitzen eigene Zugänge zum Foyer. Der Mehrzweckraum hat einen eigenen Ausgang zur Terrasse. Faltwände, ein eingebauter Bühnenbereich und ein Getränkebüfett dienen der flexiblen Nutzung dieses Raumes.

Das Bedienungspersonal gelangt über Officetüren zum Kellnergang und zur Küchenausgabe. Die Auslieferung der Waren sowie der Speisenthermophore erfolgt im Wirtschaftsbereich über eine der Klubgaststätte und dem Gartenrestaurant gemeinsam zugeordneten Rampe.

Von der zentralen Warenannahme aus erfolgt die Warenkontrolle und Verteilung in die Lager, und Kühlräume.

Gasträume, Küchenausgabe und Verwaltungsbereich sind durch einen Kellner- bzw. Personaleingang erschlossen.

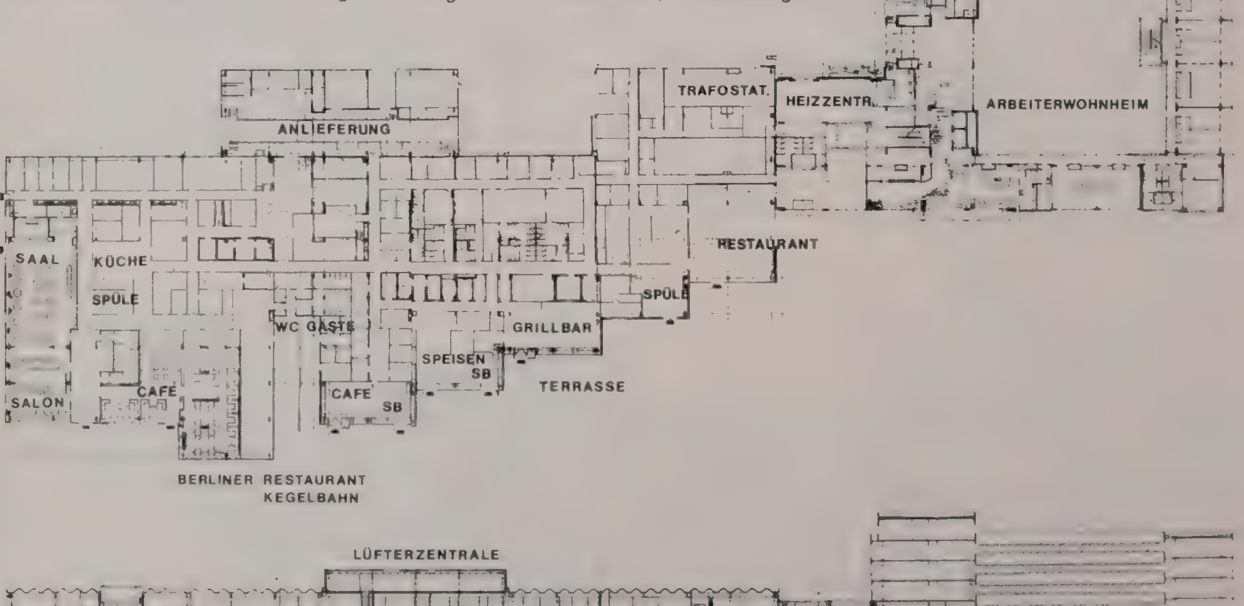
Für Versorgungsaufgaben außerhalb des Objektes werden die Thermophore in der Thermophorenspüle gereinigt, zwischengelagert und der warmen Küche zugeführt.

Die Rückführung von Küchenabfällen erfolgt über die Objekte Klubgaststätte und Gartenrestaurant zentral in einem Raum, der nur über die Auslieferungsrampe zugängig ist. Für sonstige Abfälle wurde eine Standfläche mit Containerboxen in die Rampe eingefügt.

Über eine im Bereich der Warenannahme zentral angeordnete Innentreppe sind die Räume für Haustechnik, Elektroverteilung und Batterieraum, Biertanklager,

Kapazitäten:

Klubgaststätte	
Mehrzweckraum:	250 Plätze
Café	75 Plätze
Berliner Restaurant	120 Plätze
Kegelbahn (2 Bahnen)	
Gartenrestaurant	
SB-Café und Kuchen (Winternutzung)	57 Plätze
SB Speisen und Getränke Grillbar – Sommernutzung/Winternutzung	21/48 Plätze
Restaurant Müggelstube	89 Plätze
Jagdkeller	45 Plätze
Gaststättenplätze innen	684 Plätze
Terrasse	1400 Plätze
Gaststättenplätze insgesamt	2084 Plätze
Arbeiterwohnheim	
Unterkunftsbereich	540 Bettenplätze

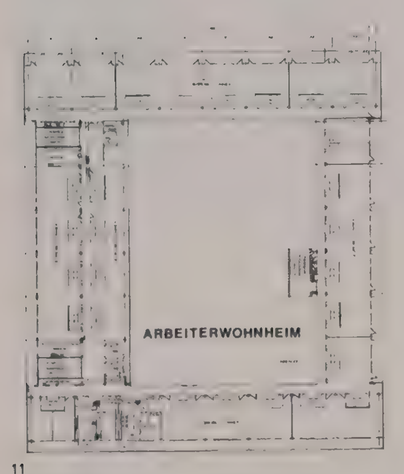


8

9



10



11

6 7
Klubgaststätte. Mehrzwecksaal mit Salons
Die trapezförmigen Tische erlauben durch ihre Kombinationsfähigkeit vielfältige Tischformen. Das verchromte Stahlrohrgestühl trägt in Verbindung mit den Deckenleuchten zur angemessenen Raumatmosphäre bei.

8
Erdgeschoßgrundriß der Gesamtanlage

9
Längsschnitt

10
Klubgaststätte. Café
Das naturfarbene Korbgestühl (mit textilbezogenen Flachpolstern) und der textile Fußbodenbelag prägen den Charakter dieser Einrichtung, wobei als besonderer Blickpunkt ein Großaquarium im Raum angeordnet ist.

11
Normalgeschoß Arbeiterwohnheim

12
Restaurantbereich im Café

12



Autoren:

Investitionsauftraggeber:
Hauptauftraggeber für den komplexen Wohnungsbau Berlin
Generalprojektant und Generalauftragnehmer:
VEB Bau- und Montagekombinat
Ingenieurhochbau Berlin
Leiter des Produktionsbereichs und Gesamtleitung:
Bauingenieur Horst Kasper

Gesamtentwurf:
Dipl.-Ing. Achim Wolff, Architekt BdA/DDR

Entwurf Arbeiterwohnheim:
Architekt BdA/DDR Rolf Helmecke
Entwurf Freiflächen:
Gartenbauingenieur Margot Thomas
- Projektleitung bautechnisches Projekt
Klubgaststätte:
Dipl.-Ing. Jürgen Rohrlach
Gartenrestaurant:
Dipl.-Arch. Horst Wolf
Arbeiterwohnheim:
Architekt BdA/DDR Rolf Helmecke
- Innenausbau
Klubgaststätte und Gartenrestaurant:
Dipl.-Arch. Marina Stefanenko
Arbeiterwohnheim:
Architekt BdA/DDR Rolf Helmecke
- Farbgestaltung
Klubgaststätte:
Grafikerin Adelheid Weber
Gartenrestaurant:
Ingenieur für Farb- und Oberflächengestaltung Marlies Weiß
Arbeiterwohnheim:
Architekt BdA/DDR Rolf Helmecke
- Künstlerische Gestaltung
Klubgaststätte:
Grafiker Petri, Karikaturisten Beling, Schmitt, Rauwolf, Vonderwerth, Bofinger, Schrader, Mösc, Henninger
Gartenrestaurant:
Lothar Scholz
Arbeiterwohnheim:
Skip Pahler
- Freiflächengestaltung
Gartenbauingenieur Margot Thomas, Architekt BdA/DDR
- Statik und Tragkonstruktionen
Gesamtobjekt:
Dipl.-Ing. Karl-Heinz Allerdissen, KDT
Klubgaststätte:
Dipl.-Ing. Michael Weißer
Gartenrestaurant:
Dipl.-Ing. Peter Horak
Arbeiterwohnheim:
Dipl.-Ing. Reinhard Gruse
- Heizungs-, Lüftungs- und Sanitärtechnik
Chefingenieur Günter Linde
Heizungsanlagen:
Dipl.-Ing. Frank Arndt
Sanitäranlagen:
Ingenieur Dieter Hähnel
Lüftungsanlagen:
Ingenieur Bernd Meyer
- Elektrotechnik
Chefingenieur Wolfdietrich Meyer
NS-Anlagen:
Dipl.-Ing. Manfred Marquardt
MS-Anlagen:
Ingenieur Erwin Pittack
Informationsanlagen:
Ingenieur Adelheid Schwarzwald
BEP-Anlage:
Konstrukteur Helga Moegelin

Tiefbau:
Ingenieur Manfred Peutrich

Bautechnologie:
Dipl.-Ing. Christian v. Wangelin, KDT
Dipl.-Ing. Michael Kattner, KDT

Bauwirtschaft:
Ingenieur Gerhard Titzmann
Ingenieur Brigitte Bannasch

Koordinierung:
Dipl.-Ing. Heinrich Kiehnscherf, KDT
Hauptauftragnehmer Ausrüstung und Ausstattung: VEB TGA Hennickendorf, VEB Stuck- und Naturstein, VEB Ausbau Halle, VEB Leichtmetallbau Berlin, VEB Kombinat Baumechanisierung Berlin, VEB Handelstechnische Anlagen Berlin, PGH Flora Berlin

Bauleitung:
Oberbauleiter Bauingenieur Dieter Redmann

Betrieb 1 Bauleiter
Bauingenieur Gerhard Weise
Bauingenieur Regina Habekost
Meister
Karl Neumann
Walter Lehmann

13

Weinlager und Hausanschlußraum im Kellergeschoß zu erreichen. Über einen gesonderten Kellereingang, der gleichzeitig der Zuführung von Anlagenteilen der Haustechnik dient, ist dieser Bereich direkt von außen erschlossen. Für den Vertikaltransport von Waren wird im Hausanschlußraum ein Kleinlastenaufzug installiert.

 Gartenrestaurant

Dieses Teilobjekt wird in den Gast-Bereich, den SB-Ausgabebereich, den Wirtschaftsbereich, den zentralen Lagerbereich und

13
Klubgaststätte. Berliner Restaurant
Das Berliner Kolorit dieses Gastraumes wird durch das dunkel gebeizte Hochlehngestühl, die Scheuerplatten der Buchenholztische, dunkel gebeizte Raumteiler und Büfettverkleidung, einen alten Kachelofen und einen Skattisch sowie eine Vielzahl von Grafiken von acht Berliner Karikaturisten erreicht.

14
Gartenrestaurant. Kaffee- und Kuchenausgabe für die Terrasse. Bei Winterbetrieb wird diese Einrichtung als Café genutzt.

15
Gartenrestaurant. Speisen- und Getränkeausgabe für die Terrasse

16
Blick vom Müggelsee. Schaubild

17|18|19
Gartenrestaurant. Grillstube
Stühle und Tische entsprechen den Gestaltungsprinzipien des Berliner Restaurants. Weitere eingebaute, dunkel gebeizte Holzelemente, farbige Keramik, das Wandbild von Lothar Scholz und der Klinkerplattenfußboden schaffen eine sehr individuelle Atmosphäre. Der Bartresen bildet in Verbindung mit der sichtbaren Küchentechnologie den Gestaltungsschwerpunkt.

14



15



den Sozialbereich für Gäste und Personal unterteilt. Die SB-Reihen, die Grillbar, das Restaurant „Müggelstube" sowie der Jagdkeller sind direkt über die Terrassen erreichbar. Den SB-Bereichen sind die erforderlichen Ausgabestrecken und Kassenstützpunkte, kleinere Sitzkapazitäten und Gäste-WC zugeordnet. Je nach Art der Nutzung der SB-Bereiche ist Kellner- oder Selbstbedienung möglich. Die Warenanlieferung und -verteilung sowie Rückführung der Küchenabfälle erfolgt zentral in Verbindung mit der Klubgaststätte. Für die Versorgungsaufgabe der SB-Reihen stehen eigene Lager, Kühl- und Küchenvorbereitungsräume zur Verfügung.

Die Geschirr-Rückgabe vom Terrassenbereich erfolgt direkt in die der Terrasse zugeordneten Zentralspüle.

Der Lager- und Technikbereich enthält die Funktionen Lagerhaltung und Instandsetzung, Wirtschaftsleitung, Büroräume sowie die Zentralen für Heizung, Lüftung, Elektro- und Notstromversorgung und ist an die zentrale Rampe angeschlossen. Die Umkleide-, Wasch-, Dusch- und WC-Räume, getrennt für Küchen-, Saison- und Lagerpersonal, werden als gesonderte Einheit ausgewiesen. Über ein Verbinderbauwerk ist das Gartenrestaurant mit dem Arbeiterwohnheim zur städtebaulichen Einheit zusammengeschlossen.

■ Arbeiterwohnheim

Dieses Teilobjekt besteht aus einem 4geschossigen Baukörper in Form eines Atriums und besitzt eine Kapazität von 540 Bettenplätzen im Unterkunftsbereich sowie drei Personalwohnungen.

Im Erdgeschoß befinden sich die Empfangshalle mit der Rezeption, die Fernsprechzentrale und die Münzfernsprecher. Der Dienstleistungsbereich, Sauna und Bibliothek befinden sich in der Eingangshalle, so daß sich kürzeste Funktionswege für die Heimbewohner ergeben.

Im Öffentlichkeitsbereich befinden sich Klubraum mit Diskothek und Getränkebar, Freizeit- und Sportraum, Toiletten und Duschkabinen sowie Umkleideraum für Personal.

Im Südflügel sind die Lagerbereiche mit der Anlieferungszone eingegliedert. Die Grundkonzeption der Obergeschosse wurde so gewählt, daß das 3. und 4. Geschoß den gleichen Zimmerverteilungsschlüssel aufweisen. Im 2. Geschoß ist der Verwal-

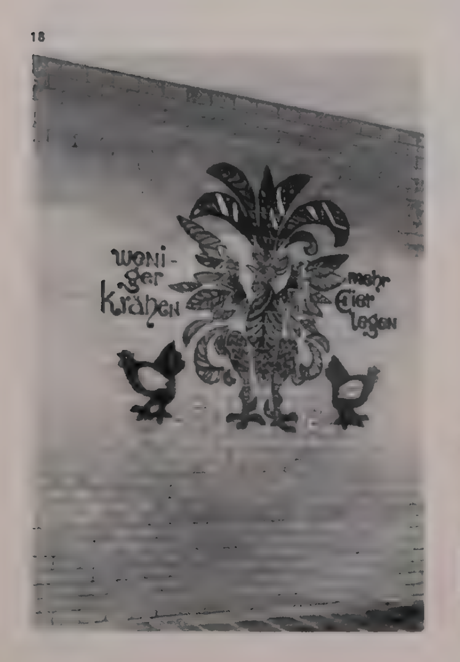


16

17



18



19





20



21

22



23



20|21|22
Gartenrestaurant. Restaurant „Müggelstube"
Besondere Gestaltungselemente bilden die Speisen- und Getränkebar mit dem zum Gastraum hin offenen Grill, ein erhöhter Gastraumbereich sowie ein großflächiger Bildfries. Das räumliche Fluidum wird durch Tischleuchten, Raffvorhänge und textilen Fußbodenbelag unterstützt.

23
Jagdkeller
Der Großgrill mit drei Grillstellen, dunkles Pflaster, dunkle Decke, Rahmeneinbauten aus dunklem Kantholz. Sitzbänke sowie Bauernstühle und -tische bilden die rustikale Ausstattung dieses Kellerraumes, der für Brigadefeiern besonders geeignet ist.

24
Möblierte Terrasse mit aufgefalteten Sonnenschirmen. Blick auf das Gartenrestaurant und das Arbeiterwohnheim

25
Musikpavillon für Tanzgarten und Terrasse

26
Familiengrill zum Selbstgrillen auf der unteren Terrassenebene



24



25



26

tungsbereich mit den Funktionen Heimleiter, Sekretariat und Wirtschaftsleiter eingeordnet.

In der zweihüftigen Anlage sind 8 Zweibettzimmer und 8 Dreibettzimmer untergebracht, dazu kommt an den Treppenscheiben jeweils eine Teeküche. Der einhüftige Teil des Arbeiterwohnheimes verfügt ausschließlich über Dreibettzimmer.

Das außenliegende Treppenhaus am Innenhof dient als Evakuierungsausgang.

Gestaltung

Bereits mit der städtebaulichen Konzeption wurden wesentliche Voraussetzungen für die Gestaltung des Bauwerkes vorgegeben.

Die unmittelbare Beziehung des Standortes zum Müggelsee bedingt die Schaffung optimaler Sichtbeziehungen zum Wasser und zum Uferbereich. Aus diesem Grunde wurde die Baukörpergliederung und die Fassadengestaltung entsprechend gewählt.

Die in Verbindung mit der SK-Bauweise zum Einsatz gebrachten vorgefertigten Außenwandelemente, kombiniert mit großflächigen Stahl-Alu-Glas-Konstruktionen, werden durch Attika-Verblendungen aus Holz der typischen Materialstruktur der Landschaft angepaßt. Durch die weitere Verwendung von Holz in den Loggiabereichen des Arbeiterwohnheimes wird eine unverwechselbare durchgängige harmonische Fassadengestaltung erreicht.

Die gestalterische Gesamtkonzeption des Objektes ist im Zusammenhang mit der landschaftlichen Besonderheit und durch das Material Holz strukturbetont geprägt. Die rustikale Wirkung der Fassade des Objektes wird durch die sichtbaren Mittelköpfe der Tragkonstruktion unterstützt.

Auf der Grundlage der Funktionsverkettung wurde der Komplex als kompakter Baukörper errichtet und ist in einen eingeschossigen Flachbau und ein dreigeschossiges Atrium gegliedert.

Der Flachbau enthält Klubgaststätte, Gartenrestaurant und Verbinder, der Geschoßbau das Arbeiterwohnheim mit den Heimunterkünften und den Heimwohnungen.

Die konsequente Verwendung der Bauweise SK 72 für das gesamte Bauwerk (am Flachkörper kombiniert mit großflächigen VT Falten-Dachelementen und am Hochbau mit Stützen-Riegel-Konstruktion, sowie geschoßhohen Außenwand- und Riegelplatten) bestimmt durch das Sichtbarmachen der Konstruktionselemente die spezifische Klarheit der Gliederung und die Struktur des gesamten Baukörpers.

Während die Baukörperform der Klubgaststätte durch das Typenprojekt festgelegt wird, ist der Baukörper des Gartenrestaurants entsprechend der topographischen Situation entwickelt worden.

Das Arbeiterwohnheim mit der gewählten Atriumform bildet einen interessanten Kontrast zum kompakten Flachbaukörper.

Die Fassaden bestehen im wesentlichen aus vorgefertigten Außenwandelementen mit oberflächenfertiger Struktur und aus raumhohen Stahl-Alu-Glas-Konstruktionen in den Gästebereichen der Erdgeschoßzone. Die Stirnseite der VT-Falten des Dachtragwerkes am Flachkörper wurden umlaufend mit einer Holzkonstruktion verkleidet. Die Außenwände der Loggien des Arbeiterwohnheimes bestehen aus Holzwandkonstruktionen, in den Brüstungsbereichen kommt ebenfalls Holz zum Einsatz.

Bildende Kunst

Bedingt durch die Lage der Gaststätte in der wald- und wasserreichen Umgebung wurden die gestalterischen Schwerpunkte bei der Innenraumgestaltung, der Fassadengestaltung sowie der Freiflächengestaltung entwickelt.

In den gastronomischen Bereichen sind die gestalterischen Grundmotive Wald und Holz, Wasser, Fischerei und heimische Tiere, historische Bauten Köpenicks und das Baugeschehen der Hauptstadt als Grafik und Keramikarbeiten umgesetzt. Im Berliner Restaurant stellen sich acht bekannte Berliner Karikaturisten vor.

Freiflächengestaltung

Der Gaststättenkomplex Müggelseeperle liegt in landschaftlich exponierter Lage und wertvollem Erholungsgebiet. Dominierend ist der sehr gute, alte Baumbestand, die interessante Topographie und die charakteristische Uferlage.

Diese Kriterien wurden als Gestaltungskonzept zugrunde gelegt.

Die zu bearbeitenden Freiflächen umfassen 0,3 ha und gliedern sich in folgende Bereiche:

den Haupteingang, die Gaststättenvorfläche und den Restaurantgarten.

Der Haupteingangsbereich erschließt die gastronomischen Einrichtungen von den öffentlichen Nahverkehrsmitteln der Müggelheimer Chaussee her und schafft die Verbindung zur wiederherzustellenden Dampferanlegestelle der „Weißen Flotte".

Zu den Gaststättenvorflächen zählen die Kinderspielplätze, der zu- und vorbeiführende Wanderweg und das Vorgelände des Arbeiterwohnheims.

Der Restaurantgarten umfaßt drei Terrassenebenen, die den Höhenunterschied von vier Metern zwischen Gaststätte und Seeufer überwinden. Diese Terrassen können bei maximaler Möblierung 1400 Sitzplätze aufnehmen. Über Treppen- und Rampenanlagen erfolgt der Zugang von der Seeseite her und die Verbindung der Terrassenbereiche. Die Terrassierung und räumliche Gliederung erfolgt durch strukturierte Betonstützwände, flächige Bepflanzung und eine bewußt geometrische Reihung von quadratischen Sonnenschirmen.

An der Westseite der oberen Terrassenebenen befindet sich der abgesenkte Tanzgarten, der durch Musikpavillon und leichte Überdachungselemente ein besonderes Gepräge erhält.

Trotz der städtischen Dimensionen des Gaststättenbetriebes wurde versucht, mit landschaftsarchitektonischen Mitteln eine bestmögliche Einordnung in die umgebende Natur zu finden.



1

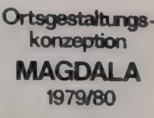
Ortsgestaltungskonzeptionen als Voraussetzung einer planmäßigen städtebaulichen Entwicklung der Landstädte und Gemeinden und als mobilisierender Faktor bei der Verschönerung der Wohnumwelt

Dr.-Ing. Kurt Weinrich
Büro des Bezirksarchitekten Erfurt
Leiter: Bezirksarchitekt Prof. Dipl.-Ing. Ewald Henn



2

3




Die Beschlüsse von Partei und Regierung machen deutlich, welche umfangreichen Aufgaben den örtlichen Volksvertretungen und ihren Räten gestellt sind, um mit rationellem Einsatz der finanziellen und materiellen Fonds bei hoher volkswirtschaftlicher Effektivität optimale Voraussetzungen der weiteren Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft zu schaffen. Die gebaute räumliche Umwelt ist hierfür ein wesentlicher Bestandteil. Sie ist charakterisiert durch eine relativ hohe Stabilität, bedingt durch die lange Lebensdauer der Bauten und Anlagen. Das bedeutet: Alles, was heute und morgen gebaut wird, muß der Verwirklichung der Hauptaufgabe in ihrer Einheit von Wirtschafts- und Sozialpolitik dienen, muß auf lange Sicht den ständig wachsenden Anforderungen unserer Gesellschaft entsprechen. In diesem Zusammenhang setzten die 4. Tagung des ZK der SED, die Beratung der Volkskammer der DDR über den Fünfjahrplan 1981 bis 1985 und der VIII. Bundeskongreß des BdA DDR neue Maßstäbe, die auch für die Entwicklung der Siedlungsstruktur auf dem Lande Gültigkeit haben. Dabei geht es um:

– die Förderung der Erschließung von Reserven und die Schaffung allseitiger territorialer Voraussetzungen für die Sicherung eines hohen und raschen Leistungsanstiegs der Volkswirtschaft und der weiteren Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen der Bürger

– die Entwicklung und Vervollkommnung der sozialistischen Demokratie

– die weitere Ausprägung des Vertrauensverhältnisses zwischen Partei, Staat und Volk.

Es ist davon auszugehen, daß mit dem planmäßigen Übergang zu industriemäßigen Produktionsmethoden in der Landwirtschaft und der Entwicklung der sozialistischen Lebensweise auf dem Lande die Umgestaltung der Dörfer und Kleinstädte verbunden ist.

Für die Entwicklung der Landstädte und Gemeinden ist daraus abzuleiten, daß die Ausarbeitung von städtebaulichen Planungsdokumenten zur Erfüllung dieser Zielstellungen unerläßlich wird und sie als ein

Stadt Magdala

1
Bebauungskonzeption (Modell)

2
Plan der Stadtstruktur

3
Realisierungskonzeption

4
Fassadengestaltung

wichtiger Bestandteil der sozialistischen Kommunalpolitik für ein stabiles Wachstum der Produktion durch Ausschöpfung aller territorialer Ressourcen anzusehen sind.

Ausgehend von der politischen Zielstellung der Sicherung der komplexen und aufeinander abgestimmten Entwicklung von industriemäßiger Produktion in der Land- und Nahrungsgüterwirtschaft und der weiteren Gestaltung der Arbeits- und Lebensbedingungen der ländlichen Bevölkerung, beschloß 1980 der Rat des Bezirkes Erfurt, den in Verwirklichung des Aufrufes des Bundesvorstandes des BdA/DDR und der gewonnenen Erfahrungen des Bezirkes Neubrandenburg 1976 erstmalig und in den Folgejahren erfolgreich durchgeführten Wettbewerb zur Schaffung städtebaulicher Grundlagen der Gestaltung ländlicher Zentren fortzusetzen und auf die Kreise zu übertragen.

Das Ziel ist es, auf der Grundlage territorialer Entwicklungskonzeptionen und in Vorbereitung von Investitionen sowie aller Vorhaben zur Lösung der Wohnungsfrage Vorschläge zur städtebaulichen und architektonischen Gestaltung aller Städte und Gemeinden auf dem Lande zu entwickeln, Maßnahmen zu ihrer Realisierung zu formulieren und in Ortsgestaltungskonzeptionen (OGK) umzusetzen.

Planungsgrundsätze

Die Ausarbeitung der OGK erfolgt nach Planungsgrundsätzen, die in einem auf den Hinweisen und Empfehlungen für die städtebauliche Planung von Umgestaltungsmaßnahmen in ländlichen Siedlungen des Institutes für Landwirtschaftliche Bauten der Bauakademie der DDR (1) beruhenden und durch Erfahrungen im Bezirk Erfurt ergänzten Informationsheft mit dem Titel „Hinweise zur baulichen Gestaltung und zur Ausarbeitung von Ortsgestaltungskonzeptionen im Bezirk Erfurt" (2) veröffentlicht wurden. Die wichtigsten Planungsgrundsätze sind im folgenden dargelegt.

– Oberstes Prinzip bei der Ausarbeitung der Ortsgestaltungskonzeption ist die volle Nutzung der vorhandenen Ortslage und die weitestgehende Schonung der landwirtschaftlichen Nutzfläche.

– Die sozialistische Umgestaltung unserer Kleinstädte und Gemeinden wird sich bei rationeller Ausnutzung vorhandener Freiflächen (z. B. Grasgärten, größere Plätze, große Hausgärten, aber auch Flächen ehemaliger Scheunen) in den Grenzen der bisher bebauten Ortslagen bewegen. Die Inanspruchnahme von landwirtschaftlicher Nutzfläche sollte nur in begründeten und sorgfältig erwogenen Ausnahmefällen erfolgen (vgl. auch Bodennutzungsverordnung vom 26. 2. 1981).

– Die Konzentration bzw. Rekonstruktion und Modernisierung der Produktionsanlagen der Land- und Nahrungsgüterwirtschaft ist sinnvoll unter Beachtung ökonomischer, ästhetischer und landeskultureller Gesichtspunkte in die Ortsentwicklung einzuordnen.

– Der Bau neuer Wohn- und gesellschaftlicher Gebäude in den Siedlungszentren soll zur Herausbildung eines gesellschaftlichen Zentrums führen. In vielen Landstädten weist die Innenstadt eine hohe Bebauungsdichte auf. Soll das gewachsene Zentrum dieser Orte auch der künftige gesellschaftliche Mittelpunkt werden, müssen dort vorhandene Baulücken, Freiflächen und freiwerdende Flächen vorwiegend zur Bebauung mit gesellschaftlichen Einrichtungen frei gehalten werden. Dadurch kann schrittweise ein Zentrum entstehen, das für die jeweiligen Entwicklungsstufen funktionsfähig ist und den ästhetischen Anforderungen genügt.

– Denkmalwürdige Bausubstanz, typische Besonderheiten des Geländereliefs oder andere den Charakter des Ortes bestimmende Anlagen, Bauten, Straßenführungen, Baufluchten, Baumbestände, Wasserflächen u. ä. sind in die gestalterischen Überlegungen bei der Planung von Neubauten mit einzubeziehen.

– Die sozialistische Umgestaltung und Rekonstruktion soll zugleich dazu dienen, die wertvolle alte Substanz harmonisch mit der neuen bzw. modernisierten Substanz zu verbinden. Die bäuerliche Baukunst muß mit ihren schönsten Zeugnissen der heranwachsenden Generation als Beispiel der volksverbundenen Tradition überliefert werden.

– Die Ausstattung und Bereicherung der Dörfer mit Objekten der sozialistisch-realistischen Kunst ist in diesem Zusammenhang ein weiteres Anliegen der Dorfgestaltung. Der Kraft und dem Friedenswillen unserer Gesellschaft ist Ausdruck zu verleihen; so wird ständig manifestiert, daß die sozialistische Kunst voll in den Prozeß der großen sozialistischen Umgestaltung auf dem Lande einbezogen ist und die Menschen optimistisch stimmt.

– Der Erhaltung und Erweiterung von Baumbeständen im öffentlichen Bereich der Siedlung – Baumgruppen, Baumreihen und Einzelbäume an Dorfstraßen, öffentlichen Einrichtungen, auf Plätzen und Grünflächen – sowie in der freien Landschaft ist stärker als bisher zu beachten.

– Der Ortsbildungspflege ist besonderes Augenmerk zu schenken. Dabei geht es um die Gestaltung der Fassaden und die Farbanstriche sowie um die Anlage und Pflege von Freiflächen und Naherholungsanlagen.

– Die Ortslagen sind vom landwirtschaftlichen Wirtschaftsverkehr zu entlasten; die betrieblichen und häuslichen Abwässer, insbesondere die Gülle sind ohne eine Beeinträchtigung der Wohnbedingungen abzuleiten und zu verwerten.

Verantwortung der örtlichen Staatsorgane

Diese Planungsgrundsätze sind seit 1977 Bestandteil der vom Rat des Bezirkes beschlossenen Grundlinie zur städtebaulich-architektonischen Entwicklung des Bezirkes Erfurt.

Die Ausarbeitung der OGK erfolgt – wie auch in allen anderen Bezirken unserer Republik – in voller Verantwortung der örtlichen Räte. Im Mittelpunkt der von den Räten der Gemeinden und Landstädte organisierten Planungstätigkeit steht die Ausarbeitung der Bebauungskonzeption, der Konzeption der Ortsbildpflege und die Realisierungskonzeption. Innerhalb der Bebauungskonzeption geht es darum, langfristig die bauliche Entwicklung des Ortes

Gemeinde Oberroßla

5
Flächennutzungsplan

6
Realisierungskonzeption (Plan der Baumaßnahmen)

7
Fassadengestaltung



5



6



7

zu konzipieren. Dazu muß man Neubauten für die Produktion, Infrastruktur und Bevölkerung ebenso wie Umgestaltungs-, Um- und Ausbaumaßnahmen rechnen.

Die bisherigen Planungen lassen erwarten, daß bis 1990 im Bezirk Erfurt der Eigenheimbau fast ausschließlich auf aufgeschlossenen Flächen realisiert wird.

Die Gestaltung der Freiflächen und Fassaden, insbesondere die Denkmalpflege sowie auch die Landschaftsgestaltung sind als ständig aktuelle Aufgaben Bestandteil der Konzeption der Ortsbildpflege.

Mit der Realisierungskonzeption erfolgt die Festlegung der Reihenfolge für die Ausführung der einzelnen Baumaßnahmen, differenziert nach Neubau, Modernisierung und Rekonstruktion. Besondere Bedeutung gewinnt die Festlegung von Komplexmaßnahmen.

Die Bevölkerung muß aktiv an der Planung ihres Heimatortes mitwirken. Dazu ist ausreichend Gelegenheit gegeben, denn die Ausarbeitung der Ortsgestaltungskonzeption erfolgt auf ehrenamtlicher Basis. Unter der Leitung des Bürgermeisters analysiert das Bearbeiterkollektiv, dem ortsansässige Fachleute angehören und dem sich interessierte Bürger anschließen, die Situation der gebauten räumlichen Umwelt und zieht Schlußfolgerungen für die künftige Gestaltung der gesamten Ortsanlage und der Einbindung in die umgebende Landschaft. (3) Im Bezirk Erfurt wird großer Wert auf die Öffentlichkeitsarbeit innerhalb des Planungsprozesses gelegt. Wesentlicher Bestandteil ist die Befragung jeder Familie im Ort zum eigenen Haus, zur Haus- und Straßengemeinschaft sowie zur Ortsentwicklung.

Gemeinde Dachwig

Realisierungskonzeption

Bebauungskonzeption



Schüler schreiben Aufsätze zum Bild der Gemeinde im nächsten Jahrzehnt, beteiligen sich durch Zeichnungen für Spielplätze, ja sogar für die Fassadengestaltung an der Ortsplanung.

Im Verlauf der Planungstätigkeit erklären sich die Bürger zu Leistungen in der „Mach-mit-Bewegung", insbesondere bei der Gestaltung der Fassaden, der Beräumung von Grundstücken und der Pflege von Freiflächen bereit.

Ein wesentliches Kriterium der Bestätigung der Arbeitsergebnisse durch die örtlichen Volksvertretungen ist das Resultat der Diskussion mit den Bürgern und deren Verpflichtungen zur tätigen Mithilfe an der Ortsgestaltung. So gingen beispielsweise innerhalb der Kreiswettbewerbe im Jahr 1980 im Bezirk Erfurt in 24 Gemeinden 2690 schriftliche Hinweise aus der Bevölkerung ein, und es wurden 442 Pflegeverträge abgeschlossen.

Massenpolitische Bedeutung der Ausarbeitung der OGK

Der Rat des Bezirkes Erfurt schätzte ein, daß diese Form der ehrenamtlichen Bearbeitung der Ortsplanung die Weiterführung des politischen Gesprächs in den Familien sowie in den Haus- und Hofgemeinschaften fördert und es ermöglicht, mit allen Bürgern vertrauensvoll über die Politik zur Sicherung des Friedens, die notwendigen hohen Leistungsanforderungen der ökonomischen Strategie der 80er Jahre und die kommunalpolitischen Aufgaben in ihren Zusammenhängen zu beraten.

Der Nationalrat der Nationalen Front der DDR mißt der Ausarbeitung der OGK einen hohen Stellenwert zu. Er fördert nachdrücklich in seinem Aufruf zur Durchführung des Wettbewerbes „Schöner unsere Städte und Gemeinden – Mach mit!" bis zum Jahr 1985 dieses die gesamte Republik erfaßte Vorhaben. Dies wurde in dem vom Nationalrat gemeinsam mit dem BdA/DDR, ZFG „Ländliches Bauen" im November 1981 durchgeführten Erfahrungsaustausch deutlich. (4) Die dort vorgelegte Übersicht besagte, daß zu Beginn des Jahres 1981 insgesamt 1457 Konzeptionen in der DDR vorlagen. Als Ziel hatten die Bezirke einen Zuwachs von 844 OGK bis zum Ende 1981 vorgegeben.

Noch ist die Beteiligung der einzelnen Bezirke unterschiedlich.

Im Bezirk Erfurt haben alle Räte der Kreise Beschlüsse mit exakten Terminstellungen gefaßt, die sichern sollen, daß Ende 1985 alle Landstädte und Gemeinden über eine OGK verfügen.

Man darf nicht verschweigen, daß dies ein mit hohem persönlichem Einsatz verbundenes Anliegen ist, das nur mit konzentrierter staatlicher Leitung, durch den persönlichen Einsatz der in den Kreisbauämtern tätigen Architekten und Ingenieure sowie mit der Unterstützung der im BdA/DDR organisierten Architekten erreicht werden kann.

Zur Unterstützung dieses Prozesses beschlossen auf Anregung des 1. Sekretärs der Bezirksleitung der SED der Rat des Bezirkes gemeinsam mit dem Bezirksausschuß der Nationalen Front der DDR einen Wettbewerb ab 1982 um die Titel „Schönster Ort des Kreises", „Schönster Wohnbezirk" und „Schönstes Haus". Mit der Ausarbeitung der OGK für Kleinstädte und Gemeinden bis zu 5000 Einwohnern werden etwa 95 Prozent aller Städte und Gemeinden und etwa 35 Prozent der Einwohner der DDR erfaßt. Mit der Art und Weise der städtebaulichen Planung wurde Neuland beschritten; sie versetzt uns in die Lage, einen besonders langen Vorlauf zu schaffen. Mit Abschluß des Jahres 1981 erreichte der Bezirk Erfurt die vom BdA/DDR gesetzte Zielstellung, die städtebauliche Planung für alle Siedlungsschwerpunkte abzuschließen. Unter der Führung der Partei der Arbeiterklasse wird es in allen Bezirken mit der aktiven Mitarbeit aller Bürger gelingen, die vor den örtlichen Räten zur Ausarbeitung von städtebaulichen Planungsdokumenten stehenden Aufgaben zu lösen.

Literatur

(1) Autorenkollektiv, Berlin 1975, als Manuskript gedruckt

(2) Büro des Bezirksarchitekten Erfurt, 1977, als Manuskript gedruckt

(3) Stitz, H.; Moritz, R.: „Ortsgestaltung mit den Bürgern erarbeitet", Organisation 4/1969, S. 28

(4) Eichhorn, H.: Referat zum Erfahrungsaustausch zur Ausarbeitung von OGK am 17. 11. 1981, in: Architektur der DDR, 4/82, S. 243–244



1

Alleen als Gegenstand der Denkmalpflege – Anmerkungen zur Entwicklung, Bedeutung und Erhaltung

Dr. Detlef Karg
Institut für Denkmalpflege,
Abt. Historische Garten- und Parkanlagen

Ein Gestaltungselement der Gartenkunst und der Stadtbaukunst, das in seiner Wirkung als ordnender Teil der Raumbildung unbestritten bleibt, ist die Baumallee. Ihr Merkmal sind zwei oder auch mehrere parallel verlaufende Baumreihen, die meist Straßen und Wege einfassen, wobei die Bäume in regelmäßig wiederkehrenden Intervallen innerhalb der Reihe aufeinanderfolgen.
Noch im französischen Renaissancegarten bezeichnet ‚alleé' oder ‚voie' einen Weg oder Gang, in einer erweiterten Bedeutung auch Baumgang. Häufig war das geometrisch geradlinig verlaufende Wegesystem in den zur Umgebung abgeschlossenen Gärten mit Wandelgängen als Holz oder Mauerwerk überdeckt, ebenso mit Laubengängen aus Lattenwerk oder sog. lebenden Baumgängen. Erst im barocken Garten der 1. Hälfte des 17. Jahrhunderts, etwa seit Cl. Mollet und dann verstärkt seit J. Boyceau, gewinnt eine seitliche Begrenzung der Wege gegenüber den Laubengängen und Wandelgängen an Bedeutung. Vermehrt treten nun die von Baumreihen begleiteten Wege in Erscheinung. Dabei werden bedeckte Wege, allées couvertes, bei denen die Kronen der Baumreihen baldachinartig den Weg überdecken, von den unbedeckten Wegen, allées decouvertes, die nach oben offen und breiter als die anderen Wege sind, unterschieden. Für die Hauptwege werden unbedeckte Alleen vorgeschlagen, denn „die breitesten Alleen sind die vornehmsten" (Boyceau). Im deutschen Sprachgebrauch ist das Wort Allee seit der Mitte des 17. Jahrhunderts für parallel geführte Baumreihen nachweisbar.
Die im barocken Zeitalter auffällige Verwendung alleeartig bepflanzter Wege erscheint in der Folge eines sich differenziert darstellenden Achsensystems mit einer zentralisierenden Mittelachse, mit Diagonal-, Quer- und Umgangswegen, mit Kreuzungen und Rondellen. Diese Entwicklung, gekennzeichnet durch eine vom Schloß ausgehende Wegachse, deutet sich in Frankreich seit der Mitte des 16. Jahrhunderts an. In einer klaren Rang- und Reihenfolge werden auch die einzelnen Gartenteile zueinandergeordnet, und durch das Wegachsensystem verschmelzen Garten, Park und Landschaft. Dieses Achsensystem war darauf gerichtet, die beabsichtigte dominierende Stellung des Schlosses als Zentrum der Macht, als Widerspiegelung der Idee des absolutistischen Staates zu dokumentieren.
Die Allee ist keine Erfindung der barokken Gartenkunst. Sie erfüllt in ihr aber in besonderem Maße den Anspruch nach Weiträumigkeit und großen Perspektiven als Ausdruck eines übersteigerten Repräsentationswillens und erreicht aufgrund dessen eine kaum wiedererlangte Bedeutung.
Schon auf den Gartendarstellungen aus dem Neuen Reich Ägyptens, wie bei dem Grab des Heerführers von Amenophis III. (1400–1362 v. u. Z.), sind alleeartig gepflanzte Baumreihen dargestellt, die wohl eher wegen ihrer schattenspendenden Wirkung als der Raumbildung verwendet wurden. Baumpflanzungen an den Straßen innerhalb der Stadtgebiete lassen schon den Schluß zu, daß hier öffentliche Begegnungsstätten in Form von Promenaden bestanden. Ebenso konnte D. D. Thompson bei ihren Untersuchungen über die Agora von Athen Grünanlagen am Hephaisteion nachweisen. Baumreihen umgaben den Tempel, deren Einzelbäume auf die Stellung der Säulenachsen ausgerichtet waren und somit deutlich einen gestalterischen Bezug zum Gebäude erkennen lassen. Auch Plantanenalleen die Hauptwege entlang sind vorhanden gewesen. Wohl überwiegend soziale Gründe bewirkten im antiken Rom die Verwendung von schattenspendenden Baumreihen zum Spazierengehen. Doch bleibt dem barocken Zeitalter die eindeutige Bestimmung der Baumallee als raumbildendes Element vorbehalten.
Der Städtebautheoretiker L. B. Alberti (1404–1472) erkannte schon weitvorausschauend die Bedeutung der Allee als raumbildendes Gestaltungselement. In der toscanischen Villa Quaracchi wird schon von einer jenseits der Hauptgartenlinie verlaufenden geraden Allee von Bäumen mit dazwischen rankendem wildem Wein zum Arno berichtet, so daß vom Hauptsaal des Gebäudes ein Blick auf den Fluß möglich war. 100 Jahre später plant N. Tribolo (1500–1550) für die Anlage der Villa Castello bei Florenz (1540) eine solche Allee, für die er oft, wohl aber unberechtigt, als „Erstplaner einer derartigen Alleeachse" genannt wird.
Auf der Stufe zum barocken Empfinden stehen die drei divergierenden Zypressenalleen der Villa Montalto ausgangs des 16. Jahrhunderts. Ihren Anfang betonen zwei Löwenbrunnen. Die Mittelallee zielt direkt auf die dreibogige Eingangsloggia des Casinos. Die Nebenalleen führen seitlich am Gebäude vorbei. Es ist das im Barock vielverwendete Motiv des Dreistrahls, eine patte d'oie, die zu einem bestimmenden Merkmal in der barocken Gartenkunst Frankreichs wird. A. Le Nôtre (1613–1700) vollzieht in Vaux-le-Vicomte und dann in Versailles die Umkehrung. Anfangspunkt wird nun das Schloß bzw. die auf das Schloß ausgerichteten markanten Punkte im Garten. In Versailles werden auch die vom Stadtgebiet kommenden Wegachsen diesem Ordnungsprinzip unterworfen. Die gleiche Absicht dokumentiert die strahlenförmige Zuführung, wenn auch nur von zwei Achsen, auf das Schloß in Oranienburg. Diese Beispiele zeigen, daß der Dreistrahl nicht auf den Garten- bzw. Parkbereich beschränkt bleibt. In der Stadtbaukunst äußert sich wie in der Gartenkunst



2

1
Die Kastanienallee im Pillnitzer Garten vor der Verjüngung

2
Die Kastanienallee im Pillnitzer Garten nach der Verjüngung

der gleiche architektonische Gestaltungswille. Nur hat „die Gartenkunst als die beweglichere" (Hennebo) den Vorrang.
So übernimmt der Städtebau auch das Motiv der Sternanlagen von der Gartenkunst. Diese Rondelle mit ihren sternförmigen in den Wald geschlagenen Schneisen, die sich außerhalb oft als Alleen fortsetzten, entstammen aber den Jagdrevieren. Sie werden als Gestaltungsmotiv im 17. Jahrhundert in den Gärten sichtbar, wohl bedingt durch das System von ortho- und diagonal geführten Wegen bzw. Schneisen, das auch den Anschluß der bislang überwiegend selbständigen Jagdreviere an den Garten ermöglicht. Der Sternplatz, etoile, wie auch die patte d'doie künden von der zunehmenden Kompliziertheit des Wegesystems im Barock. Typische Beispiele für diese Gestaltung sind die Anlagen in Hampton Court in England, Fertöd in Ungarn und besonders in Karlsruhe.
Auch noch in der Verwendung des Motivs einer Mittelachse ist die Villa Montalto bemerkenswert. Hinter dem Casino nimmt eine Zypressenallee ihren Anfang, kreuzt mit anderen Alleen, wobei die Schnittpunkte sich platzartig erweitern. Sie endet aber nicht an dem schmiedeeisernen Tor in der Ummauerung, sondern setzt sich im Park fort und führt zu einem Hügel mit Statuen, einem Blickpunkt, in der französischen Gartenkunst als point de vue bezeichnet. Hier treten schon Perspektiven im größeren Stil auf.
Neben dieser raumwirksamen Komponente der Allee wird aber in Italien auch ihre verbindende Wirkung von verschiedenartig genutzten Bereichen deutlich. So dient die Allee als Kulisse für die hinter Hecken verborgenen Nutzkulturen, wie für das ‚podere' – ein durch Nutzpflanzen charakterisiertes Gebiet – der Villa Aldobrandini.
Damit waren schon in Italien zur Zeit der Hochrenaissance und des Frühbarocks die Anwendungsbereiche alleeartig gestalteter Wege vorgezeichnet. In Verbindung mit dem Achsensystem treten nun die Alleen als gartenkünstlerisches Element über die Grenzen der Gärten und Parks hinaus. Ihre Verwendung bezeugt in besonderem Maße das Bestreben, die Gliederung des Gartens auf die unmittelbare Umgebung und weiterführend auf die ganze Landschaft zu projizieren.
In der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts entsteht unter dem Fürsten Johann Moritz von Nassau Siegen (1604–1679) für seine Residenzstadt Kleve eine weitumspannende Landschaftsgestaltung. Sie vereint die in den Niederlanden erprobten landeskulturellen Maßnahmen wie das System von Kanälen, die von Wegen und Baumreihen oder Alleen begleitet wurden, mit der Darstellung barocker Gestaltungsprinzipien. Von Kleve ausgehend, erschließt ein raumgliederndes Alleensystem die umgebende Landschaft, wobei die am Tiergarten, an dem sog. Amphitheater beginnenden Lindenreihen, die den Kanal in Richtung Rhein begleiten, das Gestaltungsprinzip am beeindruckendsten darstellen.
Moritz hat auch bei den ab 1660 gefertigten Ausbauplänen für Potsdam beraten. Er gab nicht nur Hinweise für die rein städtebaulichen Planungen, sondern bezeichnete gleichfalls weit in die Umgebung weisende Alleen zu markanten landschaftlichen Punkten. Ebenso gab er J. G. Memhardt (gest. um 1678) Anregungen für den Ausbau eines einfachen Verbindungsweges zwischen dem Schloßbereich und dem westlich gelegenen kurfürstlichen Jagdgehege in Berlin. 1647 ist diese Verbindung noch mit Nuß- und Lindenbäumen bestanden. Sie weichen 1685 bei dem Ausbau der Berliner Befestigungsanlagen einer sechsreihigen mit Linden bestandenen Allee, die 1685 auf vier Reihen reduziert und zu einer der bekanntesten Promenaden als Straße „Unter den Linden" wird.
Auf eine weitere bedeutende Promenade in der 1. Hälfte des 18. Jahrhunderts in Deutschland verweist Zeidler 1737. In Leipzig umgab eine Allee ‚von den schönsten Linden' das Stadtgebiet. Diese öffentlichen Promenaden waren baumbestandene Spazierwege, in Frankreich Boulevards genannt, die die Grenze zwischen Stadt und freiem Umland anstelle von Mauern oder Bastionen markierten. Es waren Spazierwege zur Erholung und zum Vergnügen. Daß sie anfangs noch im Vorfeld oder in den Randbereichen der Städte lagen, belegt ihre Herkunft von den mittelalterlichen Festwiesen. Diese waren oft mit Bäumen regellos, aber auch in Reihen bestanden. Im 18. Jahrhundert werden sie wie die Baumreihen auf den Wallanlagen, die sog. Wallalleen, zu eigenständigen Grünbereichen in den Städten. Dazu gehörte auch der noch im 19. Jahrhundert als Mail bezeichnete Spaziergang, eine Anlage in den Städten und Gärten, die mit alleenartigen Baumreihen bepflanzt war. Ihr Ursprung war eine Art Bahnkrocket, Palmaille, also ein Spielplatz.
In diesen städtischen Anlagen behauptete sich die Allee in wirksamer Weise als bestimmendes, eigenständiges Gestaltungselement. Eine umfassendere Bedeutung erlangt sie bei der Gestaltung der Ensembles. So erscheinen die Lindenreihen, wie sie J. L. Legeay für Ludwigslust verwendete, als verbindendes Element zwischen Schloßbereich und der sich anschließenden Bebauung. Gleichzeitig unterstreichen sie aber die axiale Beziehung zwischen Schloß und Kirche und gliedern dabei den städtischen Freiraum in einzelne Platzfolgen. Auch hier dienen die alleeartigen Baumpflanzungen zur Darstellung der Stätten des höfischen Lebens und der staatlichen Repräsentation.
In dieser Deutung verbinden die Alleen als repräsentative Verbindungswege, in einer direkten Zuführung als Avenuen be-



3
Die Lindenallee zum Schloß Bothmer, Klütz, Zustand 1981

4
Detail der Lindenallee


4

zeichnet, die Residenzen mit den sie umgebenden Schloß- und Parkanlagen wie in Dresden, Berlin, Hannover oder Kassel. Sie sind noch Ausdruck einer übergreifenden Gestaltungsabsicht.
In der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts bestimmen zunehmend die landesverschönernden Absichten die Verwendung von weit in die Landschaft weisenden Alleen. Diese Alleensysteme – wie in Rheinsberg – lösen sich vor der vormals direkten Bindung an das in den Schloß- und Gartenanlagen bestehende Wegeachsensystem. Sie zeigen nun eine relative Eigenständigkeit, wobei barocke Motive wie der Dreistrahl oder Stern weiter verwendet wurden.

Die „große Gartenrevolution" (Clifford), die Ablösung regelmäßig geometrischer Kompositionsprinzipien durch die landschaftlichen Gestaltungsweisen brachte zwar eine grundsätzliche Veränderung des Raumgefüges, doch die Allee blieb als Gestaltungselement erhalten. In der Auseinandersetzung über die Gestaltform räumte schon C. C. L. Hirschfeld in seiner Theorie über den Landschaftsgarten (1779–1785) den regelmäßig gestalteten Bereichen in unmittelbarer Nähe der Gebäude eine Berechtigung ein. Ebenso erkannte P. J. Lenné (1789–1866) das Nebeneinander beider Gestaltungsweisen an. Er äußerte sich bei der Gestaltung des Berliner Tiergartens auch speziell zur Verwendung der Alleen: „Symmetrie und ängstliche Regelmäßigkeit läßt der Abwechslung und Freiheit kaum Raum; obgleich ich weit entfernt bin, alle Regelmäßigkeiten aus öffentlichen Spaziergängen oder Volksgärten verbannen zu wollen; man verlangt in diesen Gärten das Vergnügen der Gesellschaft und den Anblick anderer Umhergehender zu genießen; man will sich sehen und finden, und hierzu sind offene, breite, gerade und sich durchkreuzende Alleen nötig. Ich habe aus dieser Überzeugung alle passenden Alleen auf beifolgendem Plane beibehalten." Auch H. von Pückler (1795–1871) war „weit entfernt, sie (die Allee, d. V.) als zu regelmäßig zu verdammen". Er erkannte ihre repräsentative und gliedernde Wirkung und empfahl sie daher für die „Avenuen großer Paläste", aber auch für die Landstraßen. Damit hatten die beiden wohl bedeutendsten Vertreter der Gartenkunst des 19. Jahrhunderts in Deutschland die Verwendung der Allee als eigenständiges Gestaltungselement charakterisiert.

In der Landschaft erfüllten die alleenartigen Baumpflanzungen eine begleitende, die Linienführung der Straßen unterstreichende Aufgabe, so wie es D. J. G. Krünitz zusammenfassend schon 1794 in seiner Enzyklopädie dargestellt hatte. Es sind landesverschönernde Absichten und landeskulturelle Maßnahmen, die ihre Verwendung außerhalb der Gärten, Parks und Städte bestimmen. In den Städten des 19. Jahrhunderts prägen sie als verbindendes Element zwischen den Altstädten und den neu errichteten Vorstädten das gesamte Stadtbild, sind aber losgelöst von ihrer Bedeutung als Ausdruck des Repräsentationswillens und der Darstellung des Herrschaftsgefühls im Absolutismus. Der Wunsch nach breiten Alleen bestand gleichfalls in den relativ begrenzten innerstädtischen Grünflächen wie den Wallanlagen, Promenaden, Plätzen und Volksparks. Diese Alleen dienten nicht nur einer rein ästhetischen Gestaltungsabsicht, sondern hatten auch noch in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts der schon von Hirschfeld vor 100 Jahren geäußerten Forderung zu entsprechen – als Begegnungsstätte sollten sie auch zur „Verhütung aller Unordnung unter der vermischten Menge" beitragen.

G. Meyer (1816–1877) hat dann in seinem Lehrbuch der schönen Gartenkunst die Allee als innerstädtische Verbindung, als Ort der Begegnung, der Erholung und Geselligkeit, ebenso als Repräsentationsmittel beschrieben. Die von ihm aufgezeigten funktionellen, gestalterisch-ästhetischen, sozialen und bioklimatologischen Kriterien bestimmen auch in der nachfolgenden Entwicklung ihre Anwendung.

Die Allee war in der Renaissance eine Art Leitlinie im Garten und in ihrer perspektivischen Wirkung ein wesentliches Gestaltungsmittel des Barocks. Hier erreichte sie unbestritten einen Höhepunkt. Wenn auch oft nur im Ansatz, so werden aber doch die unterschiedlichen Aufgaben in den verschiedenen Anlagenarten vorgezeichnet. Ihre Bestimmung unter veränderten gesellschaftlichen Bedingungen wandelte sich, ihr äußeres Erscheinungsbild blieb aber erhalten. Als Teil eines Ganzen unterlag der Baum, ob in seiner natürlichen Schönheit oder in seiner vielfältig künstlich geformten Gestalt und in seiner praktischen Wirkung, immer dem einheitlichen Gesamteindruck.

Die kurzen Darlegungen zur Entwicklung und Bedeutung der Alleen sollten zeigen, welche Bestimmung dieses Gestaltungselement in den einzelnen Stilepochen hatte. Aufgrund ihrer raumbildenden Wirkung, aber auch wegen ihrer relativen Eigenständigkeit sind Alleen als gesonderte Kategorie innerhalb der Denkmale der Landschafts- und Gartengestaltung im Denkmalpflegegesetz vom 19. Juni 1975 erwähnt.

Die notwendigen Maßnahmen zu ihrer Erhaltung und Pflege beeinhalten deshalb nicht nur die Pflege des einzelnen Baumes, sondern müssen sich immer an die Beziehungen zu ihrer Umgebung, an der raumbildenden Wirkung orientieren. Insofern kann eine Verjüngung, die in den meisten Fällen eine Nachpflanzung bedeutet, nicht auf einzelne Bäume beschränkt bleiben. Um die erforderliche Geschlossenheit zu erreichen, sind die Baumreihen grundsätzlich in ihrer Gesamtheit neu aufzuführen. Dabei müssen die Abstände zwischen und innerhalb der Reihen denen der vorangegangenen Pflanzung entsprechen. Verschiedene Altersstufen bei Bäumen in einer Reihe werden keinen einheitlich geschlossenen Gesamteindruck, der aber das entscheidende Kriterium einer Allee ist, vermitteln können.

Daß eine derartige Maßnahme oft auf Unverständnis stoßen kann, zeigen die Reaktionen während der Fällungen in Pillnitz und in Sanssouci. Doch das Ergebnis schon nach wenigen Jahren dürfte in seiner Wirkung überzeugender sein als jede theoretische Diskussion.

In Pillnitz hatte H. Schüttauf schon beispielhaft 1954 begonnen die sog. Mail-Bahn-Allee in Einzelabschnitten zu erneuern. Diese Maßnahme war mit der Neupflanzung des letzten Abschnittes 1962/63 beendet. 1961 war die Neupflanzung der Doppelallee, die die Mittelachse der Terrassenanlage in Sanssouci nach Süden fortsetzte, abgeschlossen. Es folgte in ihrer ganzen Länge die Erneuerung der Allee, die vom Grünen Gitter nach Sanssouci führt. Hier wurde vorbildlich dokumentiert, mit welcher Konsequenz derartige Eingriffe vorzunehmen sind, um die raumbildende und raumgliedernde Wirkung einer Allee zu erreichen. In beiden Fällen gab die Überalterung der Gehölze Anlaß zu ihrem Einschlag. Sie kann auch in anderen Anlagen das einzige Kriterium sein, das zu einer derartigen schwerwiegenden Maßnahme führt. Bei einem Einschlag einer Allee muß aber der denkmalpflegerische Grundsatz gewahrt bleiben, daß auch während der Rekonstruktionsmaßnahme ein möglichst ästhetisch ausgewogenes Gesamtbild der Anlage erhalten bleibt. So erfolgt die Verjüngung der Allee südlich der „Stillen Musik" in Großsedlitz in Abschnitten. Vorerst bleibt die rahmende Wirkung der Bosketts und der erste Abschnitt der Allee für den Bereich des Orangerieparterres erhalten. Erst nach entsprechender Höhenentwicklung der im hinteren Abschnitt 1976 in einer Stammstärke von 14/16 gepflanzten Linden erfolgt der Einschlag im vorderen Abschnitt. Dadurch soll erreicht werden, daß dem Betrachter in jeder Phase der Gehölzverjüngung ein raumwirksamer Eindruck vermittelt wird.

Die Frage, ob eine Allee in ihrer gesamten Ausdehnung auf einmal zu fällen ist, läßt sich nur unter Berücksichtigung ihrer raumbildenden und raumgliedernden Wirkung beantworten.

In allen gartenhistorischen Anlagen, die als gegenständliche Zeugnisse eine bestimmte Gestaltungsweise und damit Stilepoche charakterisieren, muß bei einer notwendigen Gehölzverjüngung der Artenwahl besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden. Grundsätzlich wird die ehemals vorhandene Gehölzart zu wählen sein, wie es mit Erfolg in Pillnitz, im Großen Garten



5
Die Pyramideneichenallee im Neuen Garten in Potsdam, Zustand 1981

6
Kugelförmig geschnittene Kastanien in der Allee nach Sanssouci, Zustand 1981

7
Kugelförmig geschnittene Linden im Holländischen Parterre vor der Bildergalerie in Sanssouci, Zustand 1981

in Dresden bei der Rekonstruktion der Herkules-Allee und auch in Großsedlitz vollzogen wurde. Nur aus eindeutig belegbaren biologischen Gründen (etwaige Bodenmüdigkeit oder Unverträglichkeit gleicher nacheinander folgender Gehölzarten) wird ein Artenwechsel vorzunehmen sein. Hier ist aber darauf zu achten, daß der Habitus der nachfolgenden dem der vorherigen Art entspricht. Ehemals durch Schnitt geformte Bäume lassen sich nicht durch Zuchtformen ersetzen. Denn eine Allee von kugelförmig geschnittenen Kastanien wirkt grundsätzlich anders als eine Allee von Kugelahorn.
Gerade die Erhaltung von geschnittenen oder speziell geformten Alleen, wie die Feston-Allee zum Schloß Bothmer, oder die gekappten Lindenalleen in den Dörfern der ehem. Mark Brandenburg erfordern eine sorgfältige, wenn auch aufwendige Pflege. Sie sind nicht nur Ausdruck eines Zeitempfindens, sondern widerspiegeln auch die in der Vergangenheit hohe Kultur gärtnerischen Könnens.
Nochmals betont werden muß, daß der Bezug zum Original ausschlaggebendes Kriterium jeglicher denkmalpflegerischen Tätigkeit im Bereich der Anlagen der Landschafts- und Gartengestaltung ist. Für unsere Zeit ungewohnte Gehölzartenzusammenstellungen, wie der Wechsel von Laub- und Nadelgehölzen in der Hauptallee in Rheinsberg oder der Wechsel von Fraxinus pubescens alba und Acer platanoides Schwedlerii an der Landstraße von Thyrow nach Märkisch Wilmersdorf, der wohl wegen der Farbwirkung erfolgte, unterliegen als Dokument einer Gestaltungsabsicht und eines Zeitgeschmacks ebenfalls der denkmalpflegerischen Betreuung und damit ihrer Erhaltung.

Quellen

1. Clifford, D.: Geschichte der Gartenkunst, München 1966
2. Fink, E.: Die Baumallee, ihre Entwicklung und Bedeutung in der Gartenkunst. In: Das Gartenamt 4 JG., 1955, Nr. 3, S. 47–49
3. Gothein, M.-L.: Geschichte der Gartenkunst. 2. Bde, Jena 1914
4. Grisebach, A.: Der Garten, Leipzig 1910
5. Hennebo, D.: Geschichte des Stadtgrüns Bd. I. Entwicklung des Stadtgrüns von der Antike bis in die Zeit des Absolutismus, Hannover 1979
6. Hennebo, D., Hoffmann, A.: Geschichte der deutschen Gartenkunst. 3 Bde., Hamburg 1962 bis 1965
7. Hinz, G.: Peter Josef Lenné, Berlin 1937
8. Hirschfeld, C. C. L.: Theorie der Gartenkunst. 5 Bde., Leipzig 1779–1785
9. Koch, H.: Gartenkunst in Städtebau, Berlin 1923
10. Krünitz, D. J. G.: Die Land-Straßen und Chausseen . . ., Berlin 1794
11. Meyer, G.: Lehrbuch der schönen Gartenkunst. 3. Aufl., Berlin 1895
12. Pückler, H. v.: Andeutungen über Landschaftsgärtnerei, Stuttgart 1834
13. Rommel, A.: Die Entstehung des klassischen französischen Gartens im Spiegel der Sprache, Berlin 1954
14. Rose, H.: Spätbarock, München 1922
15. Stübben, J.: Der Städtebau. Handbuch der Architektur, 9. Halbband, Leipzig 1924
16. Wölfflin, H.: Renaissance und Barock, München 1926
17. Wölfflin, H.: Denkmalpflege im Städtebau und in der Landschafts- und Gartengestaltung. Materialien zur Denkmalpflege, Heft IV. Herausg. Informationszentrum beim Ministerium für Kultur. Berlin 1972, darin D. Karg und K. Gandert, Denkmale der Landschafts- und Gartengestaltung, S. 39–64

Denkmalpflege in Indien

Dr.-Ing. Helmut Stelzer
Sekretär des ICOMOS-Nationalkomitees der DDR

Die Republik Indien ist heute einer der bedeutendsten Agrar-Industriestaaten. Gemessen am absoluten Volumen seiner Industrie, nimmt Indien etwa den 10. Platz in der Welt ein. Prinzipien der friedlichen Koexistenz und der Nichtpaktgebundenheit bestimmen die auf die Sicherung des Friedens gerichtete Außenpolitik des Landes.

Die Geschichte des schnell wachsenden indischen Volkes, das heute nahezu 700 Millionen zählt, reicht fünftausend Jahre zurück. Zahlreiche kulturelle und bauliche Zeugnisse der ereignisreichen Geschichte dieses legenden- und mythenumwobenen Landes voller märchenhafter Abenteuerromantik und doch gegensätzlicher Wirklichkeit sind erhalten geblieben. Über die sich in großer Vielfalt darstellende indische Kultur sagte die Ministerpräsidentin der Republik Indien, Shrimati Indira Gandhi:

„Unser großer Stolz ist, daß diese Kultur an vielen Stränden und in vielen Farben geboren wurde und daß es im Prozeß der Anpassung oder Beeinflussung Indiens besonderer Genius war, jeder Komponente zu gestatten, ihren verschiedenartigen Duft und Charakter zu behalten. Versinnbildlicht – wie es einige Schriftsteller ausdrückten – ist Indien kein Schmelztiegel, sondern ein Mosaik."

Es gibt kaum einen Bereich der Bestrebungen der Menschheit – Architektur und Kunst – auch Kunsthandwerk, Literatur und Musik, Mathematik und anderen Wissenschaften –, zu dem das indische Volk keinen bedeutenden Beitrag geleistet hat. Bis nach Vietnam, China, Japan u. a. reichten Einflüsse indischer Kultur, Kunst, Religion, Philosophie und Naturwissenschaften.

In Indien hat bereits vor rund 4000 Jahren eine Stadtkultur begonnen; also in einer Zeit, wo in Ägypten die Pyramiden errichtet, in Mesopotamien großartige Zeugnisse der Kunst und Architektur geschaffen wurden. Die Geschichte Indiens ist heute verfolgbar an vielen Beispielen wertvoller Zeugnisse, der buddhistischen –, der Hindu-, der Jain- und der islamischen Architektur und Kunst, deren Erhaltung, Pflege und Erschließung Hauptaufgabe der Denkmalpflege des Landes ist.

5000 Denkmale und Denkmalensembles stehen heute in Indien unter staatlichem Schutz. Ein Denkmal muß neben seinem kulturellen und geschichtlichen Wert mehr als 100 Jahre alt sein. Der Archäologische Dienst Indiens (Archaeological Survey of India) ist verantwortlich für ihre Erhaltung, Pflege und Erschließung. Ihm stehen im gesamten Land rund 6500 ständige Angestellte und Facharbeiter zur Verfügung, deren Zahl nach Bedarf um etwa 3500 nicht ständig Beschäftigte erhöht werden kann.

Zu den Mitarbeitern des Archäologischen Dienstes Indiens gehören Superintendenten, wissenschaftliche Mitarbeiter für Konservierung und für konstruktive Sicherung, Restauratoren und Verwaltungsangestellte, Bauleiter, Facharbeiter sowie Arbeiter und Angestellte für Kontroll- und Reinigungsaufgaben sowie für Führungen in den Denkmalensembles.

Alle denkmalpflegerischen Arbeiten, von der Planung und Vorbereitung bis zur Durchführung einschließlich der Aufgaben



1



2

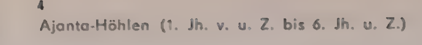
1
Das Tadsch Mahal in Agra (1631–1648)

2
Bombay. Blick auf das Bombay-Gate und Hotelneubauten

3
Kandariya-Mahadeva-Tempel in Khajuraho (1019–1027)



3



4
Ajanta-Höhlen (1. Jh. v. u. Z. bis 6. Jh. u. Z.)

5
Sonnentempel in Konarak (Mitte des 13. Jh.)

6
Sonnentempel. Restaurierungsdetail

7/8
Lakshmana-Tempel in Khajuraho (930–950)

9
Randgebiet von Bombay

4

5



6



für Beaufsichtigung und touristische Betreuung werden von Angestellten des Archäologischen Dienstes Indiens übernommen. Nur in wenigen Ausnahmen erfolgt die Einbeziehung von Nachauftragnehmern.

Die Zentrale des Archäologischen Dienstes Indiens befindet sich in New Delhi. Von hier aus erfolgt die Anleitung von 11 Arbeitsstellen im Land, die in ihrem circle (Kreisgebiet, Bezirk) der Struktur des Landes entsprechend für bestimmte „Staaten" zuständig sind und selbst wiederum über ihre „Staaten" verteilte, bedeutenden Denkmalen zugeordnete Abteilungen haben.

In Kalkutta z. B. befindet sich eine Arbeitsstelle mit 50 Mitarbeitern für den gesamten Ostteil (9 „Staaten") des Landes.

Der Archäologische Dienst Indiens ist verantwortlich zugleich für archäologische und denkmalpflegerische Arbeiten. In seiner Zentrale in New Delhi gibt es Zentralabteilungen für Konservierung, Archäologie, Forschung, Ethnografie, Chemie, Ausfuhrkontrolle, Antiquitäten, Dokumentation, Fotoatelier, Planarchiv, Ausführung, Planung und Verwaltung, die für Anleitung und Kontrolle der 11 Arbeitsstellen im Lande verantwortlich sind, aus deren Aufzählung sich sehr gut die breite Aufgabenstellung und Zahl der Angestellten des Denkmalpflegedienstes Indiens erklären läßt.

Bei der Darstellung des Herangehens und der Methodik der Denkmalpflege des Landes kann hier natürlich nur auf wenige Beispiele eingegangen werden. Sie umfassen Denkmale vom ersten Jahrhundert vor der Zeitwende (Arangabad-caves, Ajanta-caves) bis zum 19. Jh. (Kalkutta – Königin-Victoria-Halle). Beim Studium der Denkmalpflege Indiens wird deutlich, wie die denkmalgeschützten Bauten, unabhängig von ihrer geschichtlichen Einordnung und Entstehungszeit, als wertvolle Zeugnisse des kulturellen Erbes des Landes gepflegt werden. Die Arangabad-, Ellora-, Ajanta-, Elephanta-, Kanheri-, Khandagiri- und Udayagiri-caves des Buddhismus und Hinduismus, die den gleichen Religionen gewidmeten Tempel in Bhubaneswar Konarak, Varanasi und Khajuraho, die Bauten aus der Zeit der mohammedanischen Eroberung (Islamische Baukunst des 12.–18. Jh.), insbesondere die in der Zeit der Herrschaft



7



8

der Moghulkaiser (16.–18. Jh.) errichteten Forts, Zitadellen, Moscheen, Grabmäler und Stadtanlagen z. B. in Delhi, Red Fort, Humayun's Tomb, Agra (Agra Fort) und Fatephur Sicri, deren baukünstlerische Höhepunkte mit dem im 17. Jh. entstandenen Grabmal Taj Mahal in Agra und der Moschee Jama Masjid in Dehli weltweit bekannt wurden und bewundert werden, erfahren die gleiche denkmalpflegerische Aufmerksamkeit. Städtebauliche Denkmalpflege, wenn man von der Erforschung, Pflege und Erschließung der bereits im Mittelalter verlassenen Städte (Fatephur Sicri, Tughluguabad bei Dehli) absieht, steckt in den Anfängen. Hier stehen unsere indischen Kollegen vor einer großen Aufgabe, da es im Lande viele einmalig schöne historische Altstadtzentren mit wertvollen Einzelbauten und Ensembles (z. B. Old Delhi, Varanasi, Jaipur u. a.) gibt.

Der Beginn städtebaulicher Denkmalpflege ist erschwert, da, bedingt durch die Überbevölkerung, in den Städten andere Probleme vorrangig gelöst werden müssen.

Bekanntlich verlassen jährlich Tausende, im Lande ihre dörfliche vertraute Umgebung, um in den Städten günstigere Lebensbedingungen zu suchen. Obwohl jede Möglichkeit erschlossen wird, durch Wachstum der Industrie Arbeitsplätze zu schaffen, bleibt ein großer Teil der Menschen ohne Arbeit. Aber auch sie brauchen die Stadt, um ihr Leben zu organisieren, auf der Suche nach Gelegenheitsarbeit und einer Bleibe.

So leben viele Menschen neben der oft zu einem hohen Prozentsatz überbelegten vorhandenen Bebauung der Stadtzentren unter komplizierten Wohnbedingungen.

In der nahezu 8 Millionen Einwohner zählenden modernen Stadt Bombay sind rund 40 Prozent der Bewohner in ungefähr 500 Wohngebieten zu Hause, die mit einfachsten Bauten – aus erreichbaren Materialien der Stadt und ihrer näheren Umgebung – errichtet sind. Alle freien und freigewordenen Plätze und Flächen in der Stadt (an Straßen und Gewässern, an verlassenen Eisenbahnlinien entlang, auf sonst nur schwer bebaubarem hügeligem, teils dem Ozean abgewonnenem Grund und Boden) werden von ihnen genutzt.

Zu den acht Millionen Einwohnern Bombays kommen täglich noch rund fünf Millionen Menschen aus nahegelegenen Dörfern dazu, um landwirtschaftliche Produkte auf den Märkten und Erzeugnisse ihres

9



10|11|12
Gangesuferbebauung in Varanasi

13
Kandariya-Tempel

14 15
Studien aus Agra



10



11

12

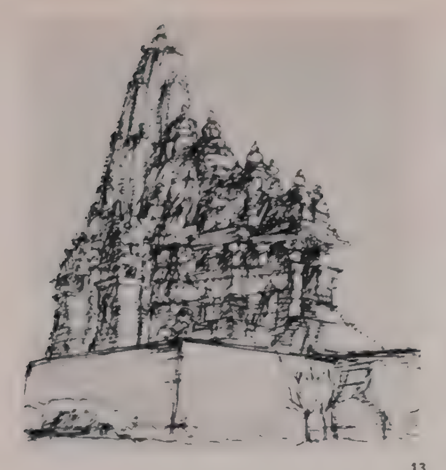
meisterhaften handwerklichen Könnens feilzubieten und um überhaupt zum immer wiederholten Male einen Tagesverdienst zu suchen oder eine Möglichkeit zu bleiben.

Sie alle sind beständiger Teil des pulsierenden, quirlenden, geräuschvollen Lebens dieser Riesenstadt. Ihre Bedürftigkeit vermischt sich mit der Buntheit und Vitalität Bombays.

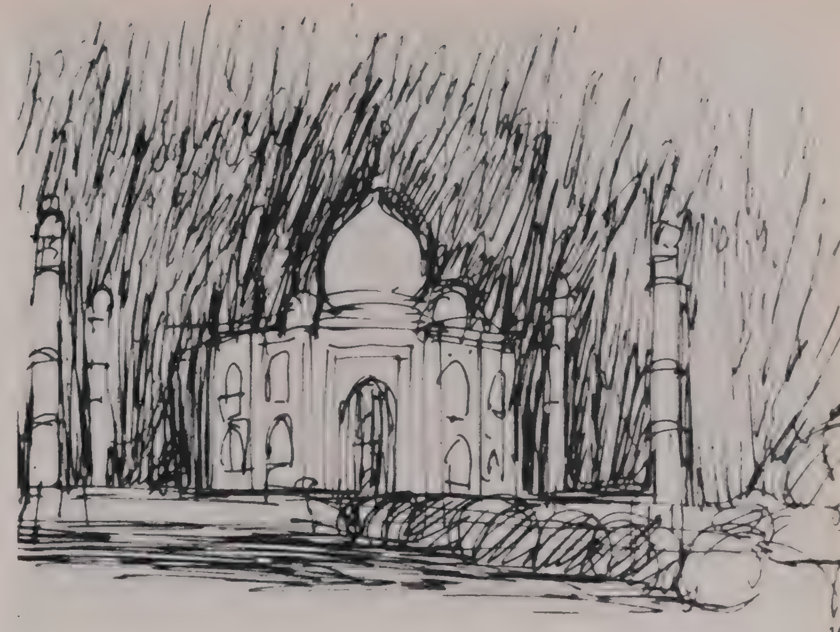
Mit der Aufgabe zur Lösung dieser z. B. Bombay betreffenden Probleme muß der nur langsame Beginn von Pflegemaßnahmen an städtebaulicher denkmalwerter Substanz im Zusammenhang gesehen werden.

Zum einen werden hunderttausende Wohnungen gebraucht – es gibt bereits zahlreiche Bemühungen und Realisierungsvorhaben, um das Leben für viele Menschen zu verbessern (Wasserversorgung, verkehrstechnische Erschließung, Bau von kleinen Wohnhäusern, Schaffung von Arbeitsplätzen ...) – zum anderen sind eben auch die vorhandenen historischen Stadtzentren überbevölkert, die vorhandenen Wohnungen auch in denkmalwerter Bausubstanz mehr als ausgelastet. Allein durch die Nutzung erfolgt natürlich eine gewisse Pflege der städtischen Bausubstanz, aber der Beginn umfassender städtebaulicher Umgestaltungsmaßnahmen und der damit verbundenen städtebaulichen Denkmalpflege setzt damit noch nicht ein. Deutlich wird hierbei auch, daß Indien ein Land mit kapitalistischen Produktionsverhältnissen ist, Privateigentum und Profitinteressen auch als richtig erkannte Vorhaben von gesellschaftlichem Interesse behindern und unmöglich machen.

Auch aus diesem Grunde werden in Indien im Auftrage der Regierung meist Denkmale geschützt, erhalten und gepflegt, die mit diesen privatkapitalistischen Interessen nicht kollidieren. Das sind eben die hauptsächlich staatlich verwalteten Zeugen der Vergangenheit; die Tempel, Klöster, Moscheen, Grabmale, Paläste, Forts, Museen, Ausgrabungsstätten u. a., die nur als Besichtigungsobjekte mit dem gegenwärtigen Leben Indiens Berührung finden durch Besucher und Touristen. Deshalb „leistet" man sich auch eine Denkmalpflege, die zu einem großen Teil ausschließlich vom konservatorischen Standpunkt zur Erhaltung und Darstellung des Originals ausgeht –



13



14



15

wie es Gesetze zur Denkmalpflege natürlich als erste Forderung erheben. Wir wissen aber heute, daß Denkmalpflege an Bauwerken, die einer gesellschaftlichen Nutzung zugeführt werden – also nicht wie o. g. „Denkmal an sich" betrachtet werden können – in Abhängigkeit von der Nutzung mehr oder weniger restauratorische, rekonstruktive und ergänzende Maßnahmen notwendig macht, um diese denkmalgeschützten Bauwerke, ausgestattet mit den funktionellen, konstruktiv-technischen Anforderungen unserer Zeit, optimal nutzbar zu machen.

Der konservierte und zum geringen notwendigen Teil restaurierte Tempel des 11. Jh. z. B. in Indien erhält also äußerstenfalls eine gartenplanerische, touristische Fußgängerverkehrserschließung und notwendigenfalls z. B. rekonstruierte Pfeiler, um seine architektonische Wirkung wieder deutlich zu machen.

Diese Ausführung der denkmalpflegerischen Konservierungs- und Restaurierungsarbeiten durch die Mitarbeiter des Archäologischen Dienstes Indiens an den Baudenkmalen selbst zeigen eine hohe Qualität, die sowohl bestimmt wird durch exakte Analysen, Dokumentation und Ausführungsentscheidungen als auch durch große Kunstfertigkeiten der Restauratoren und Handwerker.

Denkmalpflegerische Arbeiten dienen wie gesagt der Erhaltung des Originals – notwendige Rekonstruktionen werden, wo konstruktiv und gestalterisch erforderlich, ablesbar ausgeführt. Auf diese Weise wurden z. B. Rekonstruktionsarbeiten in den Höhlenklöstern und -tempeln (caves) in Elephanta, Ajante, Arangabad ausgeführt. Die Pfeiler des Hindu-Tempels des Gottes Shiva auf Elephanta, die ursprünglich homogener Bestandteil der in den Felsen gehauenen Tempelarchitktur waren und in den vergangenen Jahrhunderten durch Verwitterung zum Teil bzw. auch gänzlich zerstört wurden, sind nach dem Vorbild vorhandener und erhaltener Pfeiler unter Verwendung von Beton in ihrer ursprünglichen Architekturform kopiert worden, obwohl sie z. B. aus statischen Gründen nicht erforderlich gewesen wären. Durch die Verwendung farbiger Zuschlagstoffe der unmittelbaren Umgebung soll einerseits eine weitgehende Materialstrukturanpassung erfolgen; durch leichtes Verfärben und nachträgliche steinmetzmäßige Behandlung die Rekonstruktion erkennbar bleiben. Nachweisbarer plastischer Schmuck wird nicht rekonstruiert, sondern nur abstrahiert. Überzeugender wirkten ähnliche Rekonstruktionsarbeiten unter Verwendung von Natursteinquadern, die selbst bei Materialgleichheit in der unmittelbaren Nachbarschaft zum „gewachsenen" Fels sich deutlich als Zutaten abzeichneten, wie es bei Bhubaneswar an den Khandagiri- und Udayagiri-caves ausgeführt ist. Ein denkmalpflegerisches Hauptproblem ist bei dieser Höhlenarchitektur vor allem dann, wenn es wie bei den reich ausgemalten und plastisch geschmückten Höhlentempeln und -klöstern in Ajanta um die Erhaltung der vermutlich ältesten indischen 2000 Jahre alten Wandmalerei der Hinian-Periode geht, die in den Fels eindringende und in den caves wieder austretende Feuchtigkeit (caves: Höhlen).

Hier wurden sehr gute Ergebnisse durch Abdichtung der Felsoberflächen und durch kanalisierte Ableitung der Niederschlagwasser erzielt. Eine zusätzliche Maßnahme bei caves mit wertvoller Wandmalerei stellt die Begrenzung der Besucherzahl bzw. zeitweise sogar eine gänzliche Schließung der caves dar. Selbstverständlich werden die Wandmalereien kunstgeschichtlich und zustandsmäßig untersucht, erfolgt ihre Reinigung, Festigung und Restaurierung sowie die ständige Kontrolle der sie umgebenden Raumtemperatur und Luftfeuchtigkeit.

Bei den überreich plastisch geschmückten, vorwiegend in Sandstein errichteten Tempeln in Bhubaneswar, der sogenannten Stadt der 9999 Tempel aus dem 7. bis 13. Jh., oder bei dem im 13. Jh. gebauten prächtigen Tempel des Sonnengottes Surya in Konarak, seinen von 7 Pferden gezogenen zwölfachsigen Himmelswagen darstellend sowie u. a. die Überlegenheit des Hinduismus über den Buddhismus (Symboltier des Hinduismus „Löwe" besiegt Symboltier des Buddhismus „Elefant") ausdrückend oder bei den berühmten Shiva-Tempeln des 10. bis 14. Jh. in Khajuraho mit ihrem reichen, auch wegen der erotischen Plastiken überraschenden, ausgezeichnet erhaltenen plastischen Schmuck, wird bei notwendigen plastischen Ergänzungen hauptsächlich Naturstein verwendet und handwerklich meisterhaft ausgeführt. Hierbei wird ebenfalls die Form kopiert, der plastische Schmuck, die Reliefs und Ornamente aber werden abstrahiert, so daß die Zutat erkennbar bleibt – der



16

17

16|17|18
Impressionen in Chandigarh

18

Gesamteindruck des Denkmals aber ungestört wirkt, kommt Kunststein zur Anwendung, wird ähnlich verfahren.

Die in Sandstein errichteten Tempel in Khajuraho wurden übrigens bildhauerisch so gearbeitet, daß der Eindruck entstehen sollte, es handle sich um Elfenbein- bzw. Sandelholzschnitzerei. Die Tempel genießen Umgebungsschutz. Im Umkreis von einem Kilometer darf nichts gebaut werden.

Khajuraho war im Mittelalter ein Ort mit 20 000 Einwohnern und 85 Tempeln; es ist heute eine kleine Stadt mit 3500 Einwohnern, 22 erhaltenen Tempeln, Touristenhotels und einem eigenen modernen Flughafen. Hier werden Besucher und Touristen im fahrplanmäßigen Rhythmus ein- und ausgeflogen. Nur heftige, alles verdunkelnde Sandstürme, die in der steppenartigen Landschaft kaum Hindernisse finden, unterbrechen diesen Rhythmus.

Die handwerkliche Meisterschaft der indischen Restauratoren führt aber manchmal auch dazu, daß Original und Ergänzung nur noch mit Hilfe der fotografischen und zeichnerischen Dokumentation unterscheidbar sind, wie es bei Stuckrestaurierungen im Agra-Fort in Agra geschehen ist. Dagegen ist in der gleichen Stadt bei Ergänzungen herausgebrochener Steine am Taj Mahal trotz Verwendung gleicher Materialien große Sorgfalt dazu verwandt worden, daß die Zutat als solche erkennbar bleibt, ohne den Gesamteindruck des Denkmals und künstlerischen Details zu beeinträchtigen.

Bauten, die während der englischen Kolonialzeit im 18. und 19. Jh. errichtet wurden, werden heute, wenn es sich um Museen handelt, weiterhin museal genutzt, wie das z. B. bei der Queen Victoria Memorial Hall in Kalkutta oder beim Prince of Wales – Museum in Bombay der Fall ist.

Zu diesem Zwecke erfolgt ihre museale und denkmalpflegerische Bearbeitung und Pflege, einschließlich der ständigen Pflege der diese Museen umgebenden Garten- und Landschaftsparkanlagen.

Wie bereits erläutert, gibt es in Indien wegen der erst beginnenden städtebaulichen Denkmalpflege hierzu nur wenig methodische und theoretische denkmalpflegerischen Erfahrungen für eine neue Nutzung historischer Bauten in Altstadtzentren.

Mit der Erhaltung und Pflege der für nahezu 400 Jahre toten „Geisterstadt" Fatehpur Sikri, als Hauptstadt zwischen 1569 und 1585 unter dem Schah Akbar errichtet und wegen Wassermangel von den Bewohnern 50 Jahre nach der Grundsteinlegung verlassen, heute ein Freilichtmuseum von seltener Schönheit, haben die indischen Denkmalpfleger sich Erfahrungen erschlossen, die für die Erhaltung solch einmaliger Stadtanlagen wie der 3000 Jahre alten Stadt Varanasi mit ihrer 4,8 km langen Gangesuferbebauung wichtig werden.

Zu den denkmalgeschützten Städten des Landes wird sicher auch einmal die junge Stadt Chandigarh gehören, die bekanntlich nach Plänen von Le Corbusier als ein Symbol für die Freiheit Indiens und des Glaubens der Nation an die Zukunft, wie B. Jawaharlal Nehru einmal sagte, errichtet wurde.

Chawdigarh wird in der weiteren Geschichte des Landes als Monument für die Erlangung der Unabhängigkeit Indiens von englischer Kolonialherrschaft im Jahre 1947 einen bedeutenden Platz einnehmen – für die Denkmalpflege Indiens eine zukünftige Aufgabe zur Erhaltung und Pflege eines Denkmals der Geschichte ihrer jungen Republik.

Zur Lösung von Verkehrsproblemen in Prag

Jiři Brabanec, Prag

Der mexikanische Architekt und Publizist Adolfo Drigani erklärte seiner Zeit, daß der Aufbau der Städte „sich mit manchen Krimis vergleichen läßt, in denen im Interesse der Geheimhaltung eines Verbrechens ein neues Verbrechen verübt wird."

Und in der Tat – mancherorts werden die Entwicklungs- und Strukturfragen der Großstädte so einseitig gelöst, daß dadurch neue, nicht selten noch kompliziertere Probleme entstehen. Die Entwicklung vor allem mancher kapitalistischer Großstädte liefert dafür zahllose, zum Teil dramatische Beweise.

Auch in den sozialistischen Staaten nimmt die Anzahl der Stadtbewohner Jahr für Jahr zu, belastet die steigende Produktion die Städte mit Schadstoffen, werden die Autokolonnen auf den Straßen dichter, und wachsen die Ansprüche der Bürger nicht nur an die Qualität des eigenen Wohnens, sondern auch an die Umwelt und die Gelegenheiten zum Ausruhen und zur Erholung. Wie die sozialistischen Großstädte diese Probleme lösen können und welcher Methoden sie sich dabei bedienen, soll hier am Beispiel Prags näher erläutert werden.

Zu Beginn dieses Jahrhunderts lebten in Prag rund 194 000 Menschen. Bis zum Ende des Jahres 1980 erhöhte sich die Anzahl der Einwohner auf rund 1 182 000 Personen; sie stieg also etwa auf das Sechsfache. Während Prag in der ersten Hälfte des Jahrhunderts um etwa 15 500 Einwohner jährlich zunahm, betrug dieser Zuwachs in den letzten dreißig Jahren – bei höherer Geburtenzahl – durchschnittlich 7900 Personen.

Wenn Prag mit einer Reihe von Schwierigkeiten der sich chaotisch ausbreitenden Großstädte nicht zu ringen hat, dann ist es ein Ergebnis der zielbewußten Politik der Gesellschaft, die ein übereiltes Wachstum der tschechoslowakischen Metropole verhinderte. Der Aufbau neuer Produktionsanlagen, Institute und anderer Einrichtungen wurde so geplant, daß vor allem die Arbeitsstätten gleichmäßig über das gesamte Territorium des Landes verteilt sind.

Dennoch mußte man auch in Prag eine Reihe von nicht einfachen Problemen lösen. Zum Beispiel galt es, neue Wohnungen für eine Viertelmillion „neue" Großstadteinwohner und für weitere Hunderttausende Menschen zu bauen, die früher zu kleine, unzureichend ausgestattete oder sogar baupolizeilich gesperrte Wohnungen bewohnten. Durch den enorm angestiegenen Wohnungsneubau wurden in Prag in den letzten fünfunddreißig Jahren rund 190 000 Neubauwohnungen übergeben.

Das bedeutet, daß 42 Prozent des gegenwärtigen Wohnungsbestandes nach dem zweiten Weltkrieg errichtet wurden. Die Hauptstadt umschließt ein beinahe geschlossener Ring von neuen Wohngebieten; die Wohngebäude sind in das Grün

1
Blick auf einen Teilbereich des inneren Verkehrsringes in Prag. Unterirdisch kreuzen auch zwei Metrolinien.

2
Die Klement-Gottwald-Brücke ist ein bedeutender Bestandteil der Verkehrslösung in Prag. Sie dient dem Straßen- und Metroverkehr.



der Parkanlagen eingegliedert. Daneben wird in gleichem Maße die Rekonstruktion der alten innerstädtischen Stadtteile realisiert. Zum Beispiel wird das traditionelle Arbeiterviertel Žižkov umfassend modernisiert, und zum Teil entstehen auf Einzelstandorten Neubauten.

Die Mieten für solche modernen Wohnungen sind – so wie in den anderen sozialistischen Ländern – relativ billig. Für eine mit Zentralheizung ausgestattete Dreizimmerwohnung sind in der Regel 6 bis 12 Prozent des monatlichen Einkommens als Miete anzusetzen.

Im Rahmen des komplexen Wohnungsbaus entstehen auch Probleme für die stadttechnische Versorgung (Wasser, Gas, Elektrizität und Wärme); es sind in den neuen Wohngebieten Schulen, Kindergärten, Geschäfte, medizinische Einrichtungen und weitere Nachfolgeeinrichtungen zu errichten.

Prag hatte auch mit seinen sehr komplizierten Verkehrsproblemen zu ringen. Die Hauptstadt der ČSSR breitet sich auf einer Fläche von 496 km^2 aus, und zwar in einem relativ gegliederten, vom Tal der Vltava (Moldau) durchschnittenen Gelände. Verkehrshindernisse sind daher auch einige dieser Quertäler, aber auch das unter Denkmalschutz stehende Stadtzentrum Prags, in dem der Straßenverkehr weitgehend eingeschränkt ist.

Sollte die Stadt bei der dynamisch steigenden Anzahl von Personen- und Lastkraftwagen nicht einem Verkehrsinfarkt erliegen, war es notwendig, einen großen Teil der Prager zu motivieren, von ihren täglichen Fahrten mit dem Pkw Abstand zu nehmen. Das bedeutete jedoch, ein System des schnellen und bequemen Massenverkehrs aufzubauen.

Ende der sechziger Jahre wurde in Prag mit der technischen Hilfe der Sowjetunion der Bau einer U-Bahn aufgenommen. Die erste Linie nahm im Jahr 1974 den Betrieb auf. Das Netz der Prager Metro hat heute eine Länge von 20 km und wird bis 1985 auf die Länge von 27 km ausgebaut.

Täglich nutzen die Metro rund 700 000 Fahrgäste; das sind 23 Prozent aller Personen, die täglich mit den Massenverkehrsmitteln fahren. Innerhalb von fünf Jahren wird sich dieser Anteil auf 33 Prozent erhöhen.

Durch den Bau der Metro sank die Verkehrsintensität auf den Straßen spürbar.

Außerdem wird in Prag ein System von Schnellstraßen gebaut, das aus drei radial geführten Verkehrsringen bestehen wird.

Der äußere Verkehrsring dient vornehmlich dem Verkehr, der an der Stadt vorbeiführt. Der mittlere Verkehrsring verbindet die Wohngebiete am Rande der Stadt miteinander, und der innere Verkehrsring führt eng um das historische Zentrum Prags. Der Aufbau dieses Verkehrssystems ist gegenwärtig in vollem Gang, und es zeigt sich bereits jetzt, daß die beendeten Abschnitte zur Beruhigung des Verkehrs in den anliegenden Wohngebieten beigetragen haben.

Trotz vorübergehender Verkehrsstauungen besonders am Wochenende kann man bemerken, daß es durch eine rechtzeitige „Therapie" gelang, den Prager Verkehr „gesünder" zu machen. Auch die Planungen für den künftigen Wohnungs-, Kultur-, Sozial- oder Verkehrsbau zielen darauf ab, das Leben in der tschechoslowakischen Metropole von Jahr zu Jahr angenehmer, bequemer und gesünder zu machen.

3
Die kultur-historisch wertvolle Innenstadt von Prag wird durch die bereits realisierten und noch geplanten Maßnahmen weitgehend vom Verkehr entlastet.



Methoden und Verfahren zur Stimulierung des Schöpfertums in der Bauprojektierung

Dr. sc. oec. Wolfgang Lange
Technische Universität Dresden
Sektion Sozialistische Betriebswirtschaft

Die Anforderungen an die Leistungsfähigkeit der Bauprojektierung wachsen weiterhin erheblich an. Die Notwendigkeit beträchtlicher Bau- und Materialaufwandssenkungen, der Verkürzung der Bauzeiten sowie der Lösung aller Bauaufgaben in Einheit von Neubau, Rekonstruktion, Mordernisierung und Erhaltung verlangt vor allem die Erhöhung der Qualität der Projektierungsleistungen, qualifizierte und effektive Projektlösungen. Dies stellt höhere Anforderungen an das Schöpfertum der Projektierungskräfte. Eine wesentliche Grundlage hierfür ist die verstärkte Übertragung formalisier- und schematisierbarer Arbeitsoperationen auf technische Arbeitsmittel. Hierdurch wird der Zeitfonds der Projektierungskräfte für schöpferische Überlegungen und Arbeiten erhöht. Die effektive Verwendung dieses Zeitfonds erfordert jedoch die Anwendung von Methoden und Verfahren zur Stimulierung und zur Erhöhung der Wirksamkeit der schöpferischen Arbeit.

Auf einige dieser Methoden und Verfahren, die zum Teil bereits aus der Literatur bekannt sind, wird im folgenden im Hinblick auf ihre Anwendung in der Bauprojektierung eingegangen.

Ideenkonferenzen

Ziel und Inhalt einer Ideenkonferenz ist es, durch kollektive Beratung Ideen und Vorschläge zur Lösung von Problemen hervorzubringen. Hierbei ist nach Möglichkeit ein breites Spektrum von Ideen und Lösungsvorschlägen hervorzubringen.

An einer Ideenkonferenz nehmen maximal 12 bis 15 Personen teil. Es soll sich hierbei um Fachleute unterschiedlicher Disziplinen handeln, die zum Gegenstand der Beratung aussagefähig sind, mit ihren Gedanken und Ideen zur Problemlösung beitragen können. Im Bereich der Bauprojektierung sind neben Projektierungskräften verschiedener Fachbereiche (Entwurfsbearbeiter, Statiker/Konstrukteure, HSL-Ingenieure), vor allem Stadt- und Verkehrsplaner, Energiewirtschaftler, technologische Projektanten, Arbeitswissenschaftler, Formgestalter und andere Fachleute, in Ideenkonferenzen einzubeziehen.

Hohe Anforderungen werden an die Vorbereitung einer Ideenkonferenz gestellt. Große Sorgfalt ist auf die Herausarbeitung und Formulierung der Zielstellung und der Fragen zu legen. Die Zielstellung sollte möglichst konkret, nicht zu breit gefaßt werden. Die Fragen müssen schöpferische Überlegungen und Assoziationen provozieren. Die Auswahl der Teilnehmer stellt ebenfalls hohe Anforderungen. Neben umfangreichem Fachwissen sind auch breites Überblickswissen, Assoziationsfähigkeit und schöpferische Phantasie erforderlich.

Teilnehmer an Ideenkonferenzen müssen weiterhin in der Lage sein, Ideen und Gedanken anderer zu akzeptieren und schöpferisch weiterzuverarbeiten, allen neuen Gedanken aufgeschlossen gegenüberstehen. Der Leiter einer Ideenkonferenz muß über diese Eigenschaften in hohem Maße verfügen und in der Lage sein, das Teilnehmerkollektiv zu schöpferischen Aktivitäten zu stimulieren.

Zu Beginn der Ideenkonferenz erläutert der Leiter die Problemsituation sowie die Aufgaben und Zielstellung und die Regeln, nach denen die Konferenz abläuft. Während der Durchführung der Ideenkonferenz äußern die Teilnehmer Gedanken, Vorschläge und Ideen zur Lösung des aufgeworfenen Problems. Sämtliche Gedanken, Vorschläge und Ideen werden erfaßt. Eine Kritik ist nicht erlaubt, lediglich die schöpferische Weiterentwicklung geäußerter Gedanken; die kritische Wertung, Auswahl und Weiterbearbeitung der Ergebnisse der Ideenkonferenz erfolgt gesondert. Das Anliegen einer Ideenkonferenz ist es, alle Teilnehmer unbelastet vor irgendwelchen Vorbehalten zu schöpferischen Meinungsäußerungen zu stimulieren und dadurch ein breites Spektrum an Lösungsvorschlägen und -möglichkeiten zu erhalten. Eine Ideenkonferenz kann darüber hinaus bei ihren Teilnehmern noch in der Folgezeit viele Anregungen auslösen.

In der Bauprojektierung können Ideenkonferenzen insbesondere im Rahmen der Mitwirkung an grundfondswirtschaftlichen Untersuchungen und der Erarbeitung von Aufgabenstellungen, aber auch zur Vorbereitung von Rationalisierungsmaßnahmen erfolgen. Gegenstand der Ideenkonferenzen können beispielsweise sein:

- Vorschläge zur Senkung und Vermeidung des Einsatzes bestimmter Materialien
- Lösungsvorschläge für innerstädtische Lückenbebauungen
- Vorschläge zur Verwendung von zu rekonstruierenden Bauwerken mit besonderem Charakter (kulturhistorisch wertvoll, besonders statisch-konstruktive Gestaltung)
- Vorschläge zur Nutzung extremer Standorte
- rationelle Durchführung und Auswertung von Bestandsaufnahmen unter erschwerten Bedingungen
- Möglichkeiten der maximalen Auswertung des Informationsgehaltes alter und z. T. unvollständiger Bestandsunterlagen.

Durch Ideenkonferenzen sollte es auch in der Bauprojektierung möglich werden,

die Entstehung kluger Ideen und Lösungsvorschläge zu forcieren und die Qualität der Projektlösungen zu erhöhen.

Befragungsverfahren

Dieses Verfahren ist vielfach unter der Bezeichnung „Delphi-Methode" bekannt und wird bei Prognosearbeiten häufig genutzt.

Es ähnelt in vielen Dingen der Methode einer Ideenkonferenz. Es werden zunächst Untersuchungsgegenstand und der Kreis der zu befragenden Fachexperten festgelegt.

Zum Untersuchungsgegenstand wird ein entsprechender Fragebogen erarbeitet und den ausgewählten Experten übersandt. Diese beantworten die aufgeworfenen Fragen entsprechend ihren Vorstellungen oder durch das Aufgreifen evtl. völlig neuer Lösungsvorschläge. Auf dieser Grundlage kann dann, falls erforderlich, eine nochmalige Befragungsrunde erfolgen, die zu weiteren Präzisierungen führt. Befragungsverfahren ermöglichen es, einen größeren Kreis von Fachexperten über den Bereich des eigenen Kombinates oder Betriebes hinaus auf rationelle Weise in die Arbeiten einzubeziehen. Der Vorbereitungs-, Durchführungs- und Auswertungsaufwand ist jedoch höher als bei einer Ideenkonferenz. Neben dem bereits erwähnten Vorteil ist es hier möglich, die Problemstellung wesentlich tiefer darzustellen und demzufolge auch tiefergehende Antworten zu erhalten. Bei einer hohen Teilnehmerzahl und einem breiten Frage- und Antwortspektrum werden statistische Auswertungen erforderlich, die es ermöglichen, den Wert von Aussagen, die Bedeutung von Lösungsvorschlägen zu wichten und zu bewerten. Damit werden vertiefte Erkenntnisse möglich und Entscheidungen können exakter begründet werden.

Gegenstand von Expertenbefragungen können im Prinzip die gleichen Problemkreise wie bei Ideenkonferenzen sein. Es ist aber auch möglich, umfassendere Probleme zu behandeln, wie

- Bewertung von Standortvarianten oder Bebauungskonzeptionen
- Bewertung von konstruktiven Lösungen
- prinzipielle Lösung von Rekonstruktionsaufgaben
- Rekonstruktionserfordernisse und ihre Bewältigung bei Wohnbauten in Plattenbauweise.

Szenarium

Ein Szenarium hat zum Inhalt die Fortschreibung einer gegebenen Situation oder die Darstellung der künftigen Entwicklung eines Sachverhaltes bzw. Problembereiches.

Es erfolgt im wesentlichen eine verbale Darstellung, die durch Zahlenangaben un-

Morphologisches Schema: Senkung des Energieverbrauchs für Raumheizung

Energieökonomische Gestaltung und Ausführung K_1	Wärmerückgewinnung K_2	Nutzung von Anfallenergie K_3	Einsatz effektiver Heizungssysteme K_4
Verringerung der Außenwandflächen K_{11}	Rotierende Wärmeübertrager K_{21}	Solarenergie K_{31}	Strahlenplattenheizung K_{41}
Vermeidung von Wärmebrücken K_{12}	Wärmeübertrager mit einer Flüssigkeit als Zwischenträger K_{22}	Erdwärme und Wasser von Gewässern K_{32}	Fußbodenheizung K_{42}
Verbesserung der Fugenausbildung K_{13}	Wärmerohr K_{23}	Abwärme aus technologischen Prozessen K_{33}	Verbesserung der Steuerung von Hausanschlußstationen K_{43}
Einbau stärkerer Dämmschichten K_{14}	Wärmeübertrager Luft/Luft ohne Zwischenträger K_{24}	Wärme aus Tierproduktionsanlagen K_{34}	Differenzierte Regelungen der Heizungsanlagen (zonenabhängig) K_{44}
Reduzierung der Fensterflächen K_{15}	Wärmepumpe K_{25}		

terlegt werden kann. Mögliche Anwendungsfelder für Szenarien wären

- die Darstellung des Zustandes einer konkreten Stadt oder eines Wohngebietes im Jahre 1990
- die Darstellung der Anforderungen der Nutzer an bestimmte Bauwerke zu einem bestimmten Zeitpunkt (z. B. die Anforderungen spezieller Industriezweige an das Bauwesen im Jahre 1990)
- die Entwicklung der Anforderungen an die technische Infrastruktur von Wohngebieten unter Beachtung von Rekonstruktionserfordernissen
- Konsequenzen der breiten Nutzung der Mikrorechentechnik einschließlich der Möglichkeit des direkten Dialogs Projektant-Rechner für die Gestaltung der Arbeitsprozesse im Projektierungsbetrieb.

Hierbei wird sichtbar, daß ein Szenarium in starkem Maße prognostische Aufgaben hat. Es muß die zukünftige Situation möglichst vollständig darstellen, hierbei Zusammenhänge zu anderen Entwicklungen und Problemen sichtbar machen. Weiterhin können im Szenarium Alternativen und Varianten sichtbar gemacht und beschrieben werden. Die verbale Darstellung des Szenariums kann durch graphische Darstellungen von Entwicklungsabläufen und Zusammenhängen ergänzt werden.

Bei großen Szenarien ist es möglich und sinnvoll, eine Aufgliederung von Einzelszenarien vorzunehmen (z. B. beim Szenarium einer Stadt im Jahre 1995 in Einzeldarstellungen zum Verkehrsnetz, zu den Einrichtungen für die gesundheitliche Betreuung, zur Entwicklung einzelner Wohngebiete). Die Wirkung eines Szenariums besteht darin, daß es

zum Durchdenken von Entwicklungen zwingt,

die schöpferische Phantasie anregt,

zukünftige und mögliche Zusammenhänge aufzeigt,

Probleme und mögliche Lösungswege sichtbar macht,

die Ableitung konkreter Aufgaben gestattet.

Morphologische Methode /1/

Das Wesen der morphologischen Methode besteht darin, das zu untersuchende und zu lösende Problem in die Parameter aufzugliedern, die zu seiner Lösung bzw. Realisierung beitragen und zu jedem Parameter mögliche Varianten zu finden. Die Darstellung des Problems erfolgt, wenn die Parameter P_i und ihre Varianten oder Komponenten K_{ij} gefunden sind in Matrixform.

Die Bearbeitung eines Problemes nach der morphologischen Methode erfolgt in fünf Arbeitsschritten. Im ersten Schritt erfolgt die exakte Herausarbeitung und Definition des zu lösenden Problemes, wie

- Rekonstruktion eines Wohngebietes oder einzelner Bauwerke
- Erschließung eines Standortes
- Entwicklung einer effektiven Technologie für die Umsetzung von Hebezeugen
- Senkung des Energieverbrauchs für die Raumheizung.

Wobei natürlich im jeweiligen konkreten Fall eine weitere Präzisierung des Problems notwendig werden kann.

Im zweiten Schritt werden die Parameter zur Lösung des Problems abgeleitet. Wird das Problem „Senkung des Energieverbrauchs für die Raumheizung" betrachtet, so können folgende Parameter abgeleitet werden:

- Energieökonomische Gestaltung und Ausführung von Bauwerken,
- Anwendung der Wärmerückgewinnung,
- Nutzung von Anfallenergie,
- Einsatz effektiverer Heizungssysteme.

Im dritten Schritt werden zu jedem Parameter mögliche Lösungsvarianten oder -komponenten entwickelt. Für den Parameter „Energieökonomische Gestaltung und Ausführung" können zum Beispiel folgende Varianten entwickelt werden:

- Verringerung der Außenwandflächen
- Vermeidung von Wärmebrücken
- Verbesserung der Fugenausbildung
- Einbau stärkerer Dämmschichten
- Reduzierung der Fensterflächen.

Hierbei ist zu beachten, daß die einzelnen Varianten voneinander unabhängig sein müssen.

Das morphologische Schema für das Problem „Senkung des Energieverbrauchs für die Raumheizung" weist folgendes Aussehen auf (siehe beiliegende Darstellung).

Es wird deutlich, daß eine große Anzahl von Lösungsmöglichkeiten vorliegt. Generell ist die Zahl der Lösungsmöglichkeiten

$$L = \prod_{j=1}^{n} K_j$$

Daraus resultiert, daß bereits für Probleme mit einer relativ geringen Zahl von Parametern und entsprechenden Varianten eine sehr hohe Zahl von Lösungsmöglichkeiten auftreten kann. Es ist jedoch Sinn und Zweck der morphologischen Methode, möglichst viele Lösungsmöglichkeiten sichtbar zu machen und zu erfassen sowie darüber hinaus den oder die Bearbeiter zur Entwicklung neuer Varianten anzuregen.

Im vierten Schritt erfolgt die Bewertung der einzelnen Lösungen. In Abhängigkeit von der Anzahl der Lösungen kann dies eine sehr langwierige und aufwendige Arbeit sein. Deshalb ist es sinnvoll, zunächst solche Lösungen, die naturwissenschaftlich-technischen Gesetzmäßigkeiten widersprechen, auszusondern. Hierbei ist jedoch sorgfältig vorzugehen. Unter Umständen können hier Lösungsmöglichkeiten auftreten, die, nach Klärung der ihnen zugrunde liegenden Gesetzmäßigkeiten und ihrer Beherrschung, durchaus realisierbar sind, eventuell sogar mit überdurchschnittlichen Effekten.

Im fünften Schritt werden die effektivsten Lösungen ausgewählt und der Realisierung zugeführt.

Das oben stehende Schema zum Problem „Senkung des Energieverbrauchs für Raumheizung" enthält nur bekannte Lösungen, zeigt aber, in welchen Richtungen nach neuen Varianten zu suchen ist. Es ermöglicht weiterhin, für den konkreten Anwendungsfall günstige Lösungsvarianten auszuwählen und miteinander zu kombinieren und sichert, daß alle Varianten in die Überlegungen einbezogen werden.

Simulation und Planspiele

Simulation und Planspiele sind eng miteinander verwandt, unterscheiden sich aber auch zum Teil erheblich. Der Simulation liegt ein mathematisches Modell eines Sachverhaltes zugrunde. Die wesentlichsten Seiten dieses Sachverhaltes und ihre Zusammenhänge werden in diesem Modell widergespiegelt. Durch einfache Extrapolation der unabhängigen Variablen oder das Zuordnen von Zufallszahlen für die unabhängigen Variablen und Extrapolation werden künftige Entwicklungen des Sachverhaltes simuliert. Die Simulation auf der Grundlage von Zufallszahlen wird auch als Monte-Carlo-Simulation bezeichnet. Inhalt der Simulation ist es also, zukünftige Zustände eines Sachverhaltes, zukünftige Ergebnisse einer Entwicklung auf mathematischem Wege zu ermitteln. Damit sollen mögliche Entwicklungsprobleme sichtbar gemacht werden. Dies ist wiederum die Grundlage für schöpferische Überlegungen zur Lösung der sich abzeichnenden Probleme. Es wird also ermittelt, über welche Probleme nachgedacht werden muß, wofür Lösungen erforderlich werden. Mögliche Anwendungsfelder der Simulation in der Bauprojektierung wären zum Beispiel:

- Entwicklung des Erschließungsaufwandes und Möglichkeiten seiner Bewältigung oder Senkung
- Entwicklung der Energiepreise und Entwicklung von Möglichkeiten der Senkung des Energieverbrauchs
- Entwicklung des Bedarfs an Einrichtungen der technischen und sozialen Infrastruktur eines Territoriums unter Berücksich-

tigung der Einheit von Neubau, Rekonstruktion, Modernisierung und Erhaltung Voraussetzung ist jedoch immer, daß es gelingt, ein der Wirklichkeit soweit wie möglich angenähertes mathematisches Modell des betreffenden Sachverhaltes zu schaffen.

Planspiele entstammen dem Militärwesen, haben aber bereits auch in der Wirtschaft vielfältige Verwendung gefunden. In Planspielen wird der Verlauf von Entwicklungen, der Ablauf der Lösungen eines Problemes oder der Bewältigung einer Aufgabe von den beteiligten Partnern durchgespielt. Ein Planspiel ist eine Folge von Aktionen und Reaktionen. Es werden

- die im Detail zu lösenden Probleme und zu bewältigenden Aufgaben sichtbar gemacht
- die Teilnehmer werden angeregt, Lösungswege und Lösungsvarianten zu entwickeln
- kurzfristige, sofortige Konfrontationen mit den Ergebnissen erreicht
- Vor- und Nachteile einzelner Lösungsvarianten herausgearbeitet
- die Teilnehmer besonders zur Problemlösung qualifiziert.

Für den konkreten Vollzug gibt es ein breites Spektrum von Möglichkeiten. Vielfach werden Planspiele mit EDV-Unterstützung durchgeführt. Damit wird es möglich, Auswirkungen einzelner Maßnahmen und Schritte zahlenmäßig zu ermitteln sowie die Simulation bestimmter Entwicklungen mit dem Planspiel zu verbinden.

Im Planspiel agieren Gruppen verschiedener Entscheidungsträger mit differenzierten Interessen, Zielvorstellungen und Ressourcen. Im Bereich der Bauprojektierung wären solche Gruppen z. B. HAG, HAN, Medienträger, örtliche Staatsorgane, Projektierungskollektive, Bauwerksnutzer. Problematisch ist der große Vorbereitungsaufwand für Planspiele. Hierdurch wird die breite Anwendung erheblich gehindert. Bisher haben Planspiele vor allem für Ausbildungszwecke Anwendung gefunden (2).

Auch wurde die Entscheidungsvorbereitung einbezogen und der prinzipielle Nachweis der Anwendbarkeit auf Probleme des Bauwesens, speziell der Investitions- und Bauvorbereitung erbracht (3).

Mögliche Anwendungsfelder für Planspiele in der Bauprojektierung finden sich vor allem bei der Erarbeitung von Aufgabenstellungen, aber auch in der städtebaulichen Planung und Projektierung sowie der Industriebauplanung. Konkrete Gegenstände könnten sein:

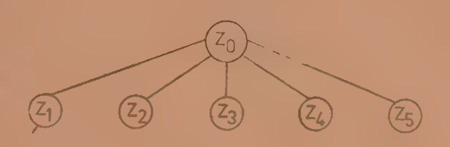
- Lösung der Probleme der Rekonstruktion einer Stadt oder eines Industrieobjektes,
- Auswahl optimaler Standorte,
- Auswahl von Konstruktionssystemen und Bauweisen zur optimalen Entsprechung sich schnell verändernder Nutzerbedürfnisse.

Systematische Heuristik

Die systematische Heuristik hat ihre Eignung zur Lösung komplizierter Probleme in Wissenschaft und Forschung vielfältig bewiesen. In der Bauprojektierung kann ihre Anwendung vor allem bei der Erarbeitung von Aufgabenstellungen erfolgen. Grundlage ist das Programm „Präzisierung von Aufgabenstellungen" (4). Die Prinzipien seiner Anwendung werden im Schema (s. o.) kurz dargestellt.

Zielbaummethoden

Viele Anforderungen, mit denen die Bauprojektierung bei der Erarbeitung von Aufgabenstellungen konfrontiert wird, weisen eine hohe Komplexität auf, so bei umfangreichen Rekonstruktionsvorhaben in Industrie- und Wohnungsbau. Es ist notwendig, diese Komplexität im Interesse einer effektiven Bearbeitung und Lösung der Probleme (5) durch Zerlegung in einzelne Komponenten überschaubar zu machen. Dem dienen Zielbaummethoden. Sie „dienen zur Darstellung der hierarchischen Struktur komplexer Ziele oder Probleme als gerichteter Graph" (6). In mehreren Etappen wird das Problem oder Ziel in Teil- oder Unterziele und Einzelziele zerlegt. Damit wurden die Ansatzpunkte für die detaillierte Problembearbeitung und -lösung sichtbar gemacht. Schöpfertum, Überlegungen und Initiativen werden auf konkrete Ziele gerichtet und somit mit hoher Effektivität wirksam. Bereits die Zerlegung eines komplexen Problems in Einzelprobleme und -ziele und die Sicherung der Verflechtung ist eine schöpferische Arbeit, die wesentlich den Gesamterfolg bestimmt. Im folgenden wird sehr stark vereinfacht die Anwendung der Zielbaummethode dargestellt.



Ziel: Rekonstruktion eines innerstädtischen Mischgebietes

Teilziele:

Z_1 Rekonstruktion der Wohnbausubstanz einschließlich Funktionsunterlagerungen
Z_2 Rekonstruktion ausschließlich gewerblich genutzter Bauwerke
Z_3 Rekonstruktion des Straßennetzes sowie des Netzes der Ver- und Entsorgungsleitungen
Z_4 Rekonstruktion von Volksbildungs-, Gesundheits- und kulturellen Einrichtungen
Z_5 Gestaltung der Freiflächen

Jedes Teilziel kann in Einzelziele entsprechend den zu rekonstruierenden Objekten untergliedert werden. Die schematische Darstellung zeigt die unten stehende Abbildung.

Abschließende Bemerkungen

Das Wissen, die Erfahrungen, Fähigkeiten und Fertigkeiten der in der Bauprojektierung und angrenzenden Bereichen wirkenden Werktätigen ist ein Schatz, der im Interesse unserer Gesellschaft und Volkswirtschaft optimal zu nutzen ist. Die Stimulierung ihres Schöpfertums trägt zur optimalen Nutzung dieses Schatzes bei. Hierfür sind jedoch entsprechende Mittel und Methoden notwendig. Einige wurden hier kurz vorgestellt. Obgleich einige Methoden bereits seit langem bekannt sind, erfolgt ihre Anwendung nur in geringem Umfange. Wesentliche Ursachen sind nicht ausreichende Detailkenntnisse, fehlende organisatorisch-methodische Voraussetzungen für die Anwendung im Einzelfall und fehlender Zwang zur Anwendung aufgrund relativ geringer Anforderungen an die Problemlösungen und ihre Effektivität. Die Anforderungen der achtziger Jahre verlangen aber gerade im Bauwesen qualifizierte Problemlösungen mit hoher Effektivität. Das verlangt ein hohes Schöpfertum, insbesondere auch der Projektierungskräfte.

Deshalb sind die Kenntnisse über die Anwendung der vorgenannten Methoden zu verbreiten und zu vertiefen und notwendige methodisch-organisatorische Voraussetzungen zu schaffen.

Präzisierung von Aufgabenstellungen

Arbeitsschritte	Ziele/Ergebnisse
Bestimmung des zu befriedigenden gesellschaftlichen Bedürfnisses	Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen der Werktätigen in einem Industriebetrieb
Bestimmung der Ausgangsgrößen	derzeitige Situation, Möglichkeiten und Reserven
Bestimmung der Eingangsgrößen	Welche konkreten Verbesserungen sind zu erreichen?
Umstände, unter denen die Maßnahmen erfolgen müssen	Nutzung vorhandener Bausubstanzen
Nebenwirkungen	Verbesserung des GABS
Sind Lösungen vorgegeben?	Möglichkeit der Nutzung von WV-Lösungen oder -teilen oder individueller Lösungen
Welche Arbeitsschritte sind unter Beachtung des vorhergehenden Ergebnisses notwendig?	Ermittlung der Arbeitsschritte und Operationen
Wer hat diese Operationen zu vollziehen, mit welchen Mitteln?	Festlegung der Verantwortlichen, Mittel und Kräfte

Literatur

(1) Polovinkin, A. J.: Methoden der Suche nach technischen Lösungen. Technisch-wissenschaftliche Abhandlungen des Zentralinstituts für Schweißtechnik der DDR Nr. 121, Halle (Saale) 1976
(2) Bergmann, J., R. Siebecke: 8. Internationales Seminar über Planspiele. Wirtschaftswissenschaft 30 (1982), Heft 3
(3) Schwarzbach, H.: Städtebauliche Planspielsimulation und ihre Anwendung in Weiterbildung und Praxis – dargestellt am Beispiel der langfristigen Planung des komplexen Wohnungsbaus einer Stadt. Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar, Dissertation B 1977
(4) Koch, P., J. Müller (Hrsg.): Programmbibliothek zur Systematischen Heuristik für Naturwissenschaftler und Ingenieure. Technisch-wissenschaftliche Abhandlungen des Zentralinstituts für Schweißtechnik der DDR, Nr. 97–99, Halle (Saale) 1973
(5) Autorenkollektiv: Die Ökonomie der betrieblichen Forschung und Entwicklung, Handbuch. 2. überarb. Aufl. Verlag Die Wirtschaft, Berlin 1980, S. 291
(6) a. a. O., S. 159





Prof. Dr.-Ing. habil. Günther Rickenstorf auf einer Festveranstaltung der Fakultät für Bau-, Wasser- und Forstwesen der Technischen Universität

Professor Günther Rickenstorf 60 Jahre

Dozent Dr. sc. techn. Eberhard Berndt
Technische Universität Dresden

Am 9. September 1982 begeht Professor Dr.-Ing. habil. Günther Rickenstorf, langjähriger Leiter des Wissenschaftsgebietes Tragsysteme und Tragkonstruktionen der Sektion Architektur an der Technischen Universität Dresden, seinen 60. Geburtstag.

Der gebürtige Apoldaer konnte erst mit 29 Jahren das Bauingenieurstudium an der damaligen Technischen Hochschule Dresden aufnehmen. Während seiner anschließenden Tätigkeit als Assistent und Oberassistent bei Professor Dr.-Ing. Paul Mlosch am Lehrstuhl für Hochbaustatik und Baukonstruktionen, von dem 1956 bis 1966 die technisch-konstruktive Ausbildung der Architekturstudenten wahrgenommen wurde, promovierte er im Jahre 1959 und erhielt ein Jahr später eine Dozentur am gleichen Lehrstuhl. Nach der Habilitation im Jahre 1965 wurde er 1966 als Professor mit Lehrauftrag berufen und übernahm 1969 als Nachfolger von Professor Paul Mlosch den Lehrstuhl.

Zwischenzeitlich, in den Jahren 1959 bis 1962, war Günther Rickenstorf als Abteilungsleiter und als Stellvertreter des Direktors des Institutes für Stahlbeton Dresden tätig, das damals der Bauakademie der DDR angehörte. Mit einer Vielzahl wissenschaftlicher Arbeiten, vor allem auf dem Gebiet des Stahlbetons und Spannbetons, erwarb er sich schnell Anerkennung bei den Fachkollegen des In- und Auslandes. Die Berufung in verschiedene nationale und internationale Fachgremien, z. B. als korrespondierendes Mitglied der Bauakademie der DDR sowie in die Sektionen „Ingenieurtheoretische Grundlagen" und „Wohnungs- und Gesellschaftsbau" der Bauakademie der DDR, in Fachausschüsse der Kammer der Technik, als Mitglied des Europäischen Betonkomitees (CEB), als Mitglied und Vizepräsident der Internationalen Vereinigung für Spannbeton (FIP), sind Ausdruck der ihm entgegengebrachten Wertschätzung.

Als Leiter von Forschungskollektiven, als Mitglied von Expertengruppen und als vom Ministerium für Bauwesen zugelassener Bausachverständiger wirkte Professor Rickenstorf mit großer Sachkenntnis und Verantwortungsbereitschaft bei vielen volkswirtschaftlich bedeutsamen Bauvorhaben sowie bei der Behebung folgenschwerer Havarien und Bauschäden mit.

In Würdigung seiner Leistungen als Wissenschaftler und Ingenieur wurde er 1973 als „Verdienter Techniker des Volkes" ausgezeichnet. Für die Untersuchung von Spannbetondecken des Wohnungsbaues und die Einführung der Ergebnisse in die Wohnungsbaukombinate, die mit bedeutenden Stahleinsparungen verbunden waren, erhielt er mit dem von ihm geleiteten Kollektiv im Jahre 1981 den Orden „Banner der Arbeit", Stufe I.

In seiner 22jährigen Hochschullehrertätigkeit hat sich Professor Günther Rickenstorf engagiert der statisch-konstruktiven Ausbildung von Architekturstudenten und Studenten der Ingenieurökonomie, Berufspädagogik sowie weiterer dem Bauwesen verbundener Fachrichtungen gewidmet.

Abweichend von der traditionellen Lehrauffassung, die in der Regel auf einen gekürzten Grundkurs der typischen Bauingenieurfächer Technische Mechanik, Festigkeitslehre, Statik, aber auch Stahlbau und Stahlbetonbau hinausläuft, baute Professor Rickenstorf mit der Lehrveranstaltung Tragsysteme – Tragkonstruktionen eine speziell für den zukünftigen Architekten zugeschnittene, harmonisch abgestimmte statisch-konstruktive Ausbildung auf. Unter Beibehaltung der notwendigen exakten naturwissenschaftlichen Grundlagen und der konkreten technischen Voraussetzungen, die für das allgemeine Verständnis und eine von zeitweilig geltenden Berechnungsmethoden und Standards unabhängige Anwendbarkeit der Kenntnisse erforderlich sind, legte er besonderen Wert darauf, den Architekturstudenten zum Erkennen der zwangsläufig vorhandenen Wechselbeziehungen zwischen Gestalt des Bauwerkes und seiner Konstruktion, zwischen statischem System, Tragwirkung, Baustoff und Technologie unter Einbeziehung ökonomischer Gesichtspunkte zu befähigen.

Als Inhaber des Lehrstuhles für Tragsysteme und Tragkonstruktionen an der Sektion Architektur verstand er sich stets als ein Mittler zwischen dem den Entwurf bestimmenden Architekten und der spezialisierten Tätigkeit des Bauingenieurs. In diesem Sinne war er ständig bemüht, alle am Baugeschehen beteiligten Fachkollegen zu einem gegenseitigen Verständnis und großer Aufgeschlossenheit für die gemeinsam zu lösende Bauaufgabe zu gewinnen und dafür schon bei seinen Studenten die notwendige Bereitschaft zu entwickeln. Seiner Meinung nach zählt dazu auch stets ein solides bautechnisches Grundwissen in Verbindung mit der ständigen Anreicherung durch baupraktische Erfahrungen. Unter diesem Aspekt erarbeitete er gemeinsam mit seinem Lehrkollektiv u. a. wichtige Grundlagen für den Entwurf und die Berechnung der Tragsysteme und Tragkonstruktionen, die in dem 1972 veröffentlichten Buch „Tragwerke für Hochbauten" zusammengefaßt dargestellt sind. In diesem Jahr wird die zweite überarbeitete und erheblich ergänzte Auflage des Buches erscheinen.

Professor Günther Rickenstorf fühlt sich den Studenten eng verbunden. Seine Studenten danken ihm die Aufgeschlossenheit und Freundlichkeit, mit denen er sich ihrer Probleme annahm. Sie schätzten besonders aber auch die Klarheit seiner Vorlesungen, die zum logischen Denken, zur Entscheidungsfindung auf der Grundlage sachlich bewertbarer Kriterien erzog. Dabei verstand Professor Rickenstorf es hervorragend, die Abstraktheit naturwissenschaftlich-technischer Grundlagen mit unmittelbarer Praxisbezogenheit zu verbinden.

Auch im Hochschulbereich wurden Professor Günther Rickenstorf vielfältige Aufgaben, z. B. als Leiter des Wissenschaftsbereiches Technisch-konstruktive Grundlagen, als Stellvertreter des Sektionsdirektors für Forschung, als Prodekan für Forschung bzw. für Planung und Leitung der Wissenschaften und insbesondere in den Jahren 1972 bis 1979 auch als Dekan der Fakultät für Bau-, Wasser- und Forstwesen, übertragen, die er initiativreich und mit der ihm eigenen Gewissenhaftigkeit wahrnahm. Unter seiner Leitung formulierte und förderte die Fakultät wichtige Schwerpunktaufgaben der interdisziplinären Arbeit der zur Fakultät gehörenden Sektionen Bauingenieurwesen, Architektur, Geodäsie und Kartografie, Wasserwesen sowie Forstwirtschaft. Wertvolle Ergebnisse konnten in den Forschungskomplexen „Umweltschutz und Umweltgestaltung", „Siedlungs- und Territorialplanung" und besonders auch im Wohnungsbau erreicht werden. Die unter seinem Dekanat angeregte und gegründete Arbeitsgruppe „Komplexer Wohnungsbau", der er als aktives Mitglied angehörte, erzielte in den letzten Jahren sowohl theoretisch wichtige wie auch volkswirtschaftlich bedeutsame Forschungsergebnisse. Als Repräsentant der Fakultät auf der 150-Jahr-Feier der TU Dresden im Jahre 1978 konnte er mit Stolz u. a. auch auf eine besonders erfolgreiche Entwicklung der wissenschaftlichen Einrichtungen und Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses verweisen.

Aus gesundheitlichen Gründen mußte Professor Rickenstorf im Jahre 1982 vorzeitig emeritiert werden. Seine Kollegen, Mitarbeiter und Studenten haben mit großem Bedauern diese Entscheidung aufgenommen.

Sie alle gratulieren dem Jubilar recht herzlich zu seinem 60. Geburtstag. Sie wünschen ihm auch weiterhin Erfolg im Schaffen, vor allem aber gesundheitlich alles Gute.

III. Hannes-Meyer-Seminar am Bauhaus Dessau

Prof. Dr. sc. phil. Dr.-Ing. Bernd Grönwald
Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar

Am 15. 5. 1982 wurden in der Aula des Bauhausgebäudes Dessau die Ergebnisse eines einwöchigen Entwurfsseminars zur Entwicklung des innerstädtischen Wohnungsbaus mit industriellen Baumethoden verteidigt und an den Oberbürgermeister der Stadt Dessau übergeben. Die Teilnehmer des Seminars bearbeiteten auf Vorschlag der Stadt Dessau ein Arbeiterwohngebiet der nördlichen Innenstadt Dessaus und untersuchten die Anwendbarkeit des industriellen Bauens für Lückenschließungen, Eck-, Zeilen- und Quartierbebauung sowie für Instandsetzung und Modernisierung der zu rekonstruierenden Altbausubstanz.

Den Traditionen des Bauhauses und dem Wirken seines zweiten Direktors Hannes Meyer verpflichtet, wurden funktionsfähige, kostengünstige, material- und energiesparende sowie gestalterisch neue Lösungen entworfen, die beim Bauen in der Innenstadt zum Einsatz kommen können.

Der praktische Wert des Seminars lag insbesondere in dem Umstand, daß die Orientierungen des VIII. Kongresses des Bundes der Architekten der DDR in unmittelbarer Zusammenarbeit zwischen Praxis und Hochschule am Beispiel der Arbeiterstadt Dessau in Konzeptionen und Entwürfen umgesetzt werden konnte.

Ausgangspunkt des Seminars waren darüber hinaus die fortgeschrittensten Erfahrungen zur Erzeugnisentwicklung auf der Grundlage der Wohnungsbauserie WBS 70 aus den Bezirken der DDR und der Vergleich zum internationalen Entwicklungsstand. Die aktive Teilnahme bekannter finnischer Architekten und eines ungarischen Hochschullehrers am Seminar spielten dabei eine große Rolle.

Die Veranstalter des Seminars, die Sektion Architektur der Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar, und der Rat der Stadt Dessau, vereinbarten konkrete Maßnahmen zur gemeinsamen Weiterbearbeitung der Ergebnisse und leiteten Empfehlungen an die Baupraxis zur Weiterentwicklung des industriellen Wohnungsbaus in der Innenstadt ab.

Das Seminar wurde gemeinsam vom Stadtarchitekten der Stadt Dessau, Dipl.-Ing. Gerhard Plahnert, und vom Direktor der Sektion Architektur der HAB Weimar geleitet.



1
Teilnehmer des III. Hannes-Meyer-Seminars 1982 vor dem Bauhaus Dessau

2
Einweisung in die Aufgabenstellung im Untersuchungsgebiet





Bund der Architekten der DDR

Wir gratulieren unseren Mitgliedern

Innenarchitekt Ernst Lucha, Karl-Marx-Stadt,
1. September 1922, zum 60. Geburtstag

Architekt Paulus Zeuner, Zwickau-Planitz,
2. September 1902, zum 80. Geburtstag

Architekt Rudolf Ahrens, Rostock,
3. September 1932, zum 50. Geburtstag

Architekt Bauingenieur Siegfried Häbold, Dresden,
3. September 1932, zum 50. Geburtstag

Architekt Hochbauingenieur Günther Wild, Dresden,
3. September 1922, zum 60. Geburtstag

Architekt Bauingenieur Peter Grzegorz, Potsdam,
4. September 1932, zum 50. Geburtstag

Architekt Baumeister Walter Rödenbeck, Halberstadt,
6. September 1907, zum 75. Geburtstag

Architekt Benny Heumann, Berlin,
7. September 1907, zum 75. Geburtstag

Architekt Dr. Werner Petzold, Dresden,
7. September 1932, zum 50. Geburtstag

Architekt Oberingenieur Werner Prendel, Berlin,
10. September 1922, zum 60. Geburtstag

Architekt Gartenbauinspektor Heinz Sauerzapf, Magdeburg,
14. September 1912, zum 70. Geburtstag

Gartenbauarchitekt Hermann Göritz, Bornstedt,
16. September 1902, zum 80. Geburtstag

Architekt Bauingenieur Charlotte Maur, Magdeburg,
17. September 1912, zum 70. Geburtstag

Architekt Ingenieur Rudolf Niemer, Cottbus,
17. September 1917, zum 65. Geburtstag

Architekt Ingenieur für Hochbau Helmut Ackermann, Magdeburg,
19. September 1912, zum 70. Geburtstag

Architekt Dipl.-Ing. Rolf Knipper, Neubrandenburg,
20. September 1932, zum 50. Geburtstag

Architekt Ingenieur Werner Leckscheid, Radebeul,
20. September 1917, zum 65. Geburtstag

Architekt Bauingenieur Otto Schneider, Sonneberg,
22. September 1897, zum 85. Geburtstag

Architekt Dr. Rolf Kussmann, Dresden,
23. September 1932, zum 50. Geburtstag

Architekt Oberingenieur Horst Schöpke, Potsdam,
23. September 1912, zum 70. Geburtstag

Architekt Bauingenieur Hans-Werner Schmidt, Berlin,
25. September 1932, zum 50. Geburtstag

Architekt Bauingenieur Günter Ewert, Berlin,
27. September 1932, zum 50. Geburtstag

Architekt Joachim Reginka, Neuenhagen,
28. September 1932, zum 50. Geburtstag

Architekt Ingenieur Johannes Siegert, Dresden,
29. September 1917, zum 65. Geburtstag

Architekt Dipl.-Ing. Wolfgang Lämmel, Rostock,
30. September 1932, zum 50. Geburtstag

Architekt Dipl.-Ing. Axel Magdeburg, Bautzen,
30. September 1932, zum 50. Geburtstag

Bauakademie der DDR

45. Plenartagung

Wissenschaftler und Praktiker des Bauwesens sowie anderer Zweige der Volkswirtschaft berieten auf der von Akademiepräsidenten Prof. Dr. sc. Hans Fritsche geleiteten 45. Plenartagung Aufgaben zur höheren Veredlung von Rohstoffen, Materialien und Erzeugnissen.

Der Direktor des Instituts für Baustoffe, Prof. Dr. Dieter Helff, stellte in seinem Referat heraus, daß ein höherer Grad der Veredlung, angefangen bei der Gewinnung der Rohstoffe über die Herstellung von Baustoffen, Vorfertigungs- und Zulieferererzeugnissen bis hin zur Errichtung der Gebäude und baulichen Anlagen, bei sparsamstem Ressourceneinsatz zu höchstem volkswirtschaftlichem Effekt führt.

Bei der intensiven Nutzung und Reproduktion der vorhandenen Bausubstanz geht es zunehmend darum, ihren Gebrauchswert durch Veredlung zu verbessern und ein höheres Niveau bei der Industrialisierung der Modernisierungs- und Instandsetzungsprozesse zu erreichen. Dazu werden neue Dachdeckungsmaterialien von großer Dauerbeständigkeit sowie großflächige Innenplatten auf Gipsbasis und aus anderen einheimischen Rohstoffen entwickelt.

Mehr als die Hälfte der erforderlichen Energieeinsparungen für die Raumheizung sind durch die Verbesserung der wärmetechnischen Qualität der Umfassungskonstruktion von Gebäuden zu realisieren. Hierzu wird durch Kombinate des Bauwesens ein breites Sortiment an Mineralwolleerzeugnissen geliefert und weiterentwickelt.

Dazu zählen flexible Erzeugnisse und Platten für die Dämmung von Dächern und Außenwänden.

Durch die Verbesserung der Rohdichte bei handmontierbaren Gasbetonsteinen wird mit vorliegenden Lösungen eine Verdopplung des Wärmedämmwertes erreicht.

Breiten Raum nahm auch die Nutzung und höhere Veredlung von Sekundärrohstoffen ein, die einen wichtigen Faktor bei der Sicherung des Materialbedarfs des Bauwesens darstellen. Durch den Einsatz anorganischer Sekundärrohstoffe wie Schmelzrückständen als Zumahlstoffe für die Zementherstellung und Bergbau- und Aufbereitungsrückständen als Zuschlagstoffe werden zugleich Energie- und Transportaufwendungen reduziert. Entsprechend den territorialen Bedingungen wird die Nutzung weiterer Schlacken, Aschen, Halden- und Abbruchmaterialien vorbereitet.

In ergänzenden Referaten sprachen hierzu Martin Meißner, Generaldirektor des Zementkombinats, und Rüdiger Muth, Generaldirektor des Kombinats Bauelemente und Faserbaustoffe.

An der Plenartagung nahm das Mitglied des Zentralkomitees der SED, Genosse Gerhard Trölitzsch, Leiter der Abteilung Bauwesen im ZK der SED, und der Staatssekretär im Ministerium für Bauwesen, Genosse Karlheinz Martini, teil.

Aus aller Welt

Häuser aus Asche

Ein Haus in der mittelasiatischen Stadt Alma-Ata erregte vor gut zwei Jahren Aufsehen. Es wurde aus Ziegeln erbaut, in denen 85 Prozent der Bestandteile Asche sind. Daß dieses Haus die Erwartungen der Wissenschaftler vollauf erfüllte, wird durch folgende Tatsache erhärtet: Gegenwärtig entsteht in der kasachischen Stadt Jermak ein Werk für die Produktion von jährlich 50 Millionen Ziegeln aus „Solokeram". Darin wird Asche aus Kraftwerken der Kohlereviere Ekibastus-Pawlodor verarbeitet. Weitere Häuser werden also dem ersten folgen.

Ziegel mit Aschebeigaben und Polymerbeton — hart wie Naturstein — markieren Entwicklungstendenzen in der sowjetischen Baustoffindustrie. Dieser verstärkte Einsatz von Asche, Schlacke und anderen Abprodukten aus dem Bergbau sowie der Kohleaufbereitung entspricht dem Auftrag an die sowjetischen Baustoffwissenschaftler, zunehmend alternative Materialien zu nutzen. Zementwerke in Magnitogorsk, Lipezk und anderen Industriegebieten verwenden bereits kontinuierlich Ruße und Schlacken — dadurch wird das Anlegen von Halden erspart, das ist also zudem umweltfreundlich.

Neue Erkenntnisse in der Baustoffindustrie werden zunehmend bei der Rekonstruktion und Modernisierung berücksichtigt und sind eine wichtige Quelle für den erforderlichen Zuwachs in diesem Fünfjahrplan.



Giebelhaus in Tokio. Die extrem hohen Grundstückspreise in der Stadtregion von Tokio beeinflußten maßgeblich die gewählte architektonische Form.

Denkmalschutz für alte Höhlenstadt

Eine in der Usbekischen SSR gelegene Höhlenstadt mit Befestigungsanlagen und Grotten für die Unterkunft Hunderter Menschen ist unter Denkmalschutz gestellt worden. Sie stammt aus der Zeit Timurs (1336 bis 1405) und erinnert an die Kriegszüge dieses mittelasiatischen Heerführers und Emirs von Samarkand, der ein gewaltiges Reich schuf. Mit dem Namen Timurs, der auch als Timur Lenk und Tamerlan in die Geschichte einging, sind die Verwüstung blühender Städte, aber auch die Errichtung herrlicher Bauwerke verbunden. Davon gelten die Bibi-Chanym-Moschee und das Gur-Emir-Mausoleum in Samarkand als die schönsten.

Gedenkstätte für Karl Liebknecht in Potsdam

Im Hause Hegelallee 38 in Potsdam richtet das Potsdam-Museum eine Gedenkstätte ein. Sie soll vor allem an das mutige Auftreten Karl Liebknechts erinnern, der am 2. Dezember 1914 als einziger im Reichstag gegen die Kriegskredite stimmte. Liebknecht, Abgeordneter des Wahlkreises Potsdam-Spandau-Osthavelland, war in dieser Absicht bestärkt worden, als er im November 1914 in der damaligen SPD-Bildungsstätte mit Potsdamer Arbeitern zusammentraf.

Rathaus in Amstelveen, Holland



Kurzfassung

DK 72:06 72+711.4 728.1:351.778.5 721.011.1

Die Aufgaben der Architekten der DDR und ihres Bundes bei der weiteren Verwirklichung der Beschlüsse des X. Parteitages der SED für eine hohe Effektivität und Qualität des Bauens

Architektur der DDR, Berlin 31 (1982) 8, S. 454–464, 11 Abbildungen

In seinem Referat auf dem VIII. Kongreß des BdA/DDR gab Prof. Dr. Urbanski einen detaillierten Überblick über die Tätigkeit des BdA/DDR seit dem 7. Bundeskongreß und orientierte die Mitglieder des Bundes auf die komplizierten Aufgaben der nächsten Zeit. Ausgehend von den zehn Schwerpunkten der ökonomischen Strategie des X. Parteitages der SED müsse die dort gegebene grundlegende Orientierung der Ökonomisierung des gesamten Reproduktionsprozesses noch tiefer in bezug auf die spezifische Verantwortung der Städteplaner, Architekten und Projektanten durchdacht werden, um mit weniger materiellen Fonds, aber durch den vollen Einsatz des gewachsenen geistigen Potentials die dem Bauwesen gestellten Aufgaben erfüllen zu helfen. Weitere Schwerpunkte des Referats waren Themen wie Steigerung der Effektivität der Projektierung, Wohnungsbau auf innerstädtischen Standorten und weitere Verwirklichung des Wohnungsbauprogramms.

DK 711.4.003+72 69:658.011.4 72:06

Junker, W.

Neue große Aufgaben für Städtebau und Architektur

Architektur der DDR, Berlin 31 (1982) 8, S. 465–471

Auf dem VIII. Kongreß des Bundes der Architekten der DDR hielt der Minister für Bauwesen, Wolfgang Junker, das Schlußwort. Darin legte er grundlegende Aufgaben dar, die in den kommenden Jahren zur Erhöhung der Effektivität und Qualität des Bauens auf dem Gebiet von Städtebau und Architektur zu lösen sind. Besonders ging er auf die weitere Durchführung des Wohnungsbauprogramms in seiner Einheit von Neubau, Modernisierung und Werterhaltung ein. Der Erhaltung der vorhandenen Bausubstanz und dem innerstädtischen Bauen gelte es künftig wesentlich mehr Aufmerksamkeit zu widmen. Die Entwicklung von Städtebau und Architektur werde auch künftig in der DDR allseitige Förderung erfahren.

DK 725.4.092:69.022.32

Gräbner, W.

Ideenwettbewerb zur Fassadengestaltung der Waffelfabrik in Berlin-Pankow

Architektur der DDR, Berlin 31 (1982) 8, S. 474–479, 13 Ansichten, 3 Perspektiven, 5 Detailschnitte

Für das Gebäude einer Waffelfabrik in einem bestehenden Berliner Arbeitsstättengebiet wurde ein Fassadenwettbewerb ausgeschrieben, um Anregungen für eine zweckentsprechende, konstruktiv und architektonisch überzeugende Gestaltung zu erhalten. Für die Teilnehmer des Wettbewerbs waren folgende Grundsätze zu berücksichtigen: Der Einsatz witterungsbeständiger und pflegearmer Materialien soll besonders unter energieökonomischen und material-ökonomischen Gesichtspunkten erfolgen. Bei der architektonischen Gestaltung sollten vorhandene Gliederungselemente (Kerne, Treppenhäuser, Fensterbänder) einbezogen werden. Im Beitrag werden zehn Wettbewerbsarbeiten vorgestellt.

DK 725.71

Wolff, A.

Gaststätte Müggelseeperle in Berlin

Architektur der DDR, Berlin 31 (1982) 8, S. 480–489, 1 Lageplan, 2 Grundrisse, 21 Abb.

Mit dem eingeschossigen Neubau des Gaststättenkomplexes Müggelseeperle am Müggelsee wurde eine neue leistungsfähige gastronomische Einrichtung für die Naherholung und den Tourismus geschaffen. Durch die modifizierte Wiederverwendung einer Typen-Klubgaststätte ist ein gestaffelter Baukörper mit günstigen Blickbeziehungen zum See entwickelt worden. Die vorgelagerten Terrassenebenen für 1400 Sitzplätze gliedern den Höhenunterschied zum Müggelsee. Der gesamte Komplex umfaßt acht unterschiedliche Gaststätten und ein viergeschossiges Arbeiterwohnheim.

DK 711.3-111

Weinrich, K.

Ortsgestaltungskonzeptionen als Voraussetzung einer planmäßig städtebaulichen Entwicklung der Landstädte und Gemeinden und mobilisierender Faktor bei der Verschönerung der Wohnumwelt

Architektur der DDR, Berlin 31 (1982) 8, S. 488–491, 9 Abbildungen

Mit dem planmäßigen Übergang zu industriemäßigen Produktionsmethoden in der Landwirtschaft und der Entwicklung der sozialistischen Lebensweise auf dem Lande eng verbunden ist die Umgestaltung der Dörfer und Kleinstädte. Für die Entwicklung der Landstädte und Gemeinden ist daraus abzuleiten, daß die Ausarbeitung von städtebaulichen Planungsdokumenten zur Erfüllung dieser Zielstellungen unerläßlich wird und diese Dokumente (Ortsgestaltungskonzeptionen) zum wichtigen Bestandteil der sozialistischen Kommunalpolitik werden.

DK 712.01 625.711

Karg, D.

Alleen als Gegenstand der Denkmalpflege – Anmerkungen zur Entwicklung, Bedeutung und Erhaltung

Architektur der DDR, Berlin 31 (1982) 8, S. 492–496, 7 Abbildungen

Ein Gestaltungselement der Gartenkunst und der Stadtbaukunst, das seine Wirkung vor allem als ordnender Teil der Raumbildung ausübt, ist unbestritten die Baumallee. Bereits im Altertum in Ägypten und Griechenland bekannt, erhielt die Allee im Zeitalter des Barocks ihre überragende Bedeutung. Städtebautheoretiker und Gartenbaukünstler, wie zum Beispiel L. B. Alberti, A. Le Notre, P. J. Lenné und H. von Pückler, erkannten die Bedeutung der Allee als raumbildendes Gestaltungselement. Abschließend erläutert der Autor Maßnahmen zur Erhaltung und Pflege von Alleen in der DDR.

Содержание

УДК 72:06 72+711.4 728.1:351.778.5 721.011.1

454 **Задачи архитекторов ГДР и их Союза при дальнейшем осуществлении решений X съезда СЕПГ для высокой эффективности и качества строительства**

Architektur der DDR, Берлин 31 (1982), стр. 454—464, 2 илл.

В своем докладе на VIII. съезде Союза архитекторов ГДР проф. д-р Урбанский дал подробный обзор о деятельности Союза архитекторов за время, истекшее с VII. съезда. Он обратил внимание членов Союза на сложные задачи ближайшего времени. Исходя из 10 главных задач экономической стратегии, предусмотренной X съездом СЕПГ, данную там основную ориентировку на экономизацию всего процесса воспроизводства следует еще более глубоко продумать по отношению к специфической ответственности градостроителей, архитекторов и проектировщиков, чтобы содействовать выполнению стоящих перед строителями задач при сокращении материальных фондов и при полном использовании возросшего научно-технического потенциала. Кроме того, в центре внимания стояли следующие темы: повышение эффективности проектирования, жилищное строительство на внутригородских территориях и дальнейшее осуществление программы жилищного строительства.

УДК 711.4.003+72 69:658.011.4 72:06

Junker, W.

465 **Новые задачи градостроительства и архитектуры**

Architektur der DDR, Берлин 31 (1982) 8, стр. 465—471

НА VIII. съезде Союза архитекторов ГДР министр по строительству, Вольфганг Юнкер, выступил с заключительным словом. Здесь он объяснил основные задачи, которые следует решать в ближайшие годы для повышения эффективности и качества строительных работ в области градостроительства и архитектуры. Он особенно остановился на дальнейшем осуществлении программы жилищного строительства в единстве нового строительства с модернизацией и содержанием. В будущем необходимо будет обращать значительно большее внимание на сохранение существующего строительного фонда и строительство на внутригородских территориях. В ГДР будут и дальше всемерно содействовать развитию градостроительства и архитектуры.

УДК 725.4.092:69.022.32

Gräbner, W.

474 **Конкурс на лучшие проекты оформления фасадов здания вафельной пекарни в г. Берлин-Панко**

Architektur der DDR, Берлин 31 (1982), стр. 474—479, 13 видов, 3 перспективы, 5 детальных разрезов

Для здания вафельной пекарни в одной из берлинских зон с местами приложения работы был объявлен конкурс на лучшие проекты оформления фасадов, чтобы получить целесообразное, хорошее конструктивное и архитектурное оформление. Участники конкурса должны были учесть следующие принципы: Материалы, которые должны быть устойчивыми против атмосферных влияний и не требовать значительных работ по уходу, необходимо применять с особенным учетом экономии энергии и материала. В архитектурное оформление должны были бы быть включены существующие элементы расчленения (ядра, лестничные клетки, полосы окон). В настоящей статье представляются десять конкурсных проектов.

УДК 725.71

Wolff, A.

480 **Ресторан «Мюггельзеперлэ» в г. Берлине**

Architektur der DDR, Берлин 31 (1982) 8, стр. 480—489, 1 план расположения, 2 плана, 21 илл.

Благодаря строительству нового одноэтажного ресторанного комплекса «Мюггельзепэрлэ» на берегу озера Мюггелзе было создано мощное предприятие общественного питания для загородного отдыха и для туризма. На основе модифицированного повторного применения типового проекта клубного ресторана разработан расположенный уступами корпус, с которого имеется хороший вид на озеро. Находящиеся перед корпусом террасные плоскости с 1400 местами для сидения расчленяют разность высот между зданием и озером Мюггельзе. В состав комплекса входят 8 различных ресторанов и четырехэтажное здание общежития для рабочих.

УДК 711.3—111

Weinrich, K.

488 **Концепции оформления населенных мест как предпосылка для планомерного градостроительного развития сельских городов и общин и мобилизирующий фактор при улучшении жилой среды**

Architektur der DDR, Берлин 31 (1982) 8, стр. 488—491, 9 илл.

С планомерным переходом на индустриальные методы производства в сельском хозяйстве и с развитием социалистического образа жизни на деревне тесно связано преобразование сел и малых городов. Из этого вытекает для развития сельских городов и общин, что разработка градостроительных плановых документов становится неизбежной для достижения этой цели и что эти документы (концепции оформления населенных мест) становятся важной составной частью социалистической коммунальной политики.

УДК 712.01 625.711

Karg, D.

492 **Аллеи как предмет охраны памятников — примечания к развитию, значению и сохранению**

Architektur der DDR, Берлин 31 (1982) 8, стр. 492—496, 7 илл.

Элементом оформления садово-паркового искусства, который выполняет роль прежде всего как упорядочивающая часть пространственной компоновки, бесспорно является аллея. Аллее, которая была общеизвестной уже в древности Египта и Греции, придавалось огромное значение во времени барокко. Теоретики градостроительства и деятели садово-паркового искусства, как например, Л. Б. Альберти, А. Лэ Нотре, Р. Й. Лэнне и Х. фон Пюклер, осознали значение аллеи как пространственнообразующий элемент оформления. В заключении автор поясняет меры по сохранению и охране аллей в ГДР.

Summary

DK 72:06 72+711.4 728.1:351.778.5 721.011.1

Tasks of GDR Association of Architects for Persistent Implementation of Resolutions of Tenth SED Congress for High Effectiveness and Quality of Building Activity

Architektur der DDR, Berlin 31 (1982), No. 8, pp. 454–464, 11 illustrations

A detailed account of BdA/DDR activities from the Seventh Federal Congress was submitted to the Eighth Congress of BdA/DDR by Prof. Dr. Urbanski who presented to all members of the Association an orientation to highly involved tasks in the foreseeable future. Then ten priorities of the economic strategy proclaimed at the Tenth Congress of SED provided, according to the speaker, a fundamental policy orientation towards higher economy of the entire reproduction process. More profound thinking should be applied, in this context, to specific responsibilities borne by town planners, architects, and designers, with the view to meeting the demands made on the building industry with less physical assets but fullest possible use of the intellectual potential which had grown. Higher effectiveness in design, housing construction on central urban sites, and continued materialisation of the housing construction programme were additional points emphasised in the keynote address.

DK 711.4.003+72 69:658.011.4 72:06

Junker, W.

New Great Challenge to Town Planners and Architects

Architektur der DDR, Berlin 31 (1982), No. 8, pp. 465–471

The closing address was presented at the Eighth Congress of the GDR Association of Architects by Wolfgang Junker, Minister of Building. He elaborated on policy tasks which will have to be tackled in the forthcoming years for higher effectiveness and quality standards of building activity, in the contexts of town planning and architecture. He laid particular emphasis on persistent continuation of the housing construction programme as a unity of new construction, modernisation, and conservation. Much more attention would have to be given to preservation of existing building stock and to construction projects in urban centres. Town planning and architecture would continue to be universally promoted in the GDR.

DK 725.4.092:69.022.32

Gräbner, W.

Brainstorming Contest for Front Face Design of Wafer Factory in Berlin-Pankow

Architektur der DDR, Berlin 31 (1982) No. 8, pp. 474–479, 13 views, 3 perspectives, 5 detail sections

A brainstorming contest was arranged for the best ideas for a front face design of a wafer factory building in an industrial area of Berlin. Ideas were to be pooled for purpose-oriented, constructively and architectonically convincing designs. The participants in the contest had to abide by the following priorities: Weather-resistant and low-maintenance materials were to be used with due consideration of the need for saving of energy and material. Existing structural components should be involved in architectonic design (cores, staircases, strings of windows). Ten of the entries received are described in greater detail.

DK 725.71

Wolff, A.

Müggelseeperle Restaurant in Berlin

Architektur der DDR, Berlin 31 (1982) No. 8, pp. 480–489, 1 layout, 2 floor plans, 21 illustrations

The new single-storey restaurant complex opened by the lakeside of Müggelsee under the name of Müggelseeperle is an efficient gastronomic facility for neighbourhood recreation and tourism. The structur, a staggered design providing good visual access to the lake, was completed by modified re-use of components for a standard restaurant. The altitude between restaurant proper and lake level is bridged by several terraces seating 1,400 visitors. Eight different types of bars and cafeterias and one fourstorey block for accommodation of temporary workers are included in the complex.

DK 711.3–111

Weinrich, K.

Local Design Concepts – Prerequisites for Planful Urban Development of Country Towns and Villages and Mobilising Factors for Improvement of Built-Up Environment

Architektur der DDR, Berlin 31 (1982) No. 8, pp. 488–491, 9 illustrations

Planful transition to industrialised production in agriculture and emergence of socialist life on the countryside are closely associated with renewal of villages and small towns. The preparation of urban design planning documents has proved to be essential to proper development of country towns and villages. These documents, local design concepts, must become an integral element of local government under socialist patterns.

DK 712.01 625.711

Karg, D.

Avenues – Subjects of Architectural Conservation – Comments on Development, Importance, and Preservation

Architektur der DDR, Berlin 31 (1982), No. 8, pp. 492–496, 7 illustrations

The tree-flanked avenue, no doubt, is a design element of gardening and town planning, an instrument of order for proper distribution of spaces. Avenues, known as early as in ancient Egypt and Greece, assumed overwhelming importance in baroque. The value of the avenue as a space-arranging design element was understood by town planning theorists and garden architects, among them L. B. Alberti, A. Le Notre, P. J. Lenné, and H. von Pückler. An account is given of action taken to preserve and cultivate avenues in the GDR.

Résumé

DK 72:06 72+711.4 728.1:351.778.5 721.011.1

454

Les tâches des architectes de la RDA et de leur fédération à la réalisation ultérieure des décisions prises par le Xe Congrès du parti SED en vue d'une efficacité et d'une qualité élevées dans le secteur du bâtiment

Architektur der DDR, Berlin 31 (1982) 8, pages 454–464, 11 illustrations

Dans son exposé fait à l'occasion du VIIIe Congrès de la Fédération des Architectes de la RDA, le Pr Dr Urbanski a donné une vue d'ensemble détaillée des activités accomplies dès le VIIe congrès fédéral et a renseigné sur les tâches complexes à résoudre à l'avenir. Partant des dix points forts de la stratégie économique adoptée par le Xe Congrès du parti SED et sur la base de l'orientation vers une réalisation économique du processus de reproduction intégral donnée par le congrès, la tâche consiste à repenser à fond la responsabilité toute particulière des urbanistes, architectes et projectants pour réaliser, grâce à la pleine mise en valeur du potentiel intellectuel accru, les importantes tâches posées dans le secteur du bâtiment. D'autres points forts de l'exposé: augmentation de l'efficacité de l'étude de projets, construction de logements dans des zones de centre-ville, réalisation ultérieure du programme de construction de logements.

DK 711.4.003+72 69:658.011.4 72:06

Junker, W.

465

De nouvelles grandes tâches posées à l'urbanisme et l'architecture

Architektur der DDR, Berlin 31 (1982) 8, pages 465–471,

Dans son discours de clôture prononcé au VIIIe Congrès de la Féderation des Architectes de la RDA, le Ministre du Bâtiment, M. Wolfgang Junker, exposa les tâches fondamentales à accomplir les années à venir, dans le but d'augmenter l'efficacité et la qualité dans le secteur de l'urbanisme et de l'architecture. Dans ce contexte, le ministre aborda notamment la réalisation ultérieure du programme de construction de logements dans son unité de construction nouvelle, modernisation et conservation. La tâche consiste à accorder une plus grande importance, à l'avenir, à la conservation de la substance constructive existante et aux activités de construction dans des zones de centre-ville. En RDA, on mettra tout en œuvre pour encourager aussi à l'avenir le développement de l'urbanisme et de l'architecture.

DK 725.4.092:69.022.32

Gräbner, W.

474

Concours d'idées relatif à l'aménagement de façades d'une usine de gaufrettes à Berlin-Pankow

Architektur der DDR, Berlin 31 (1982) 8, pages 474–479, 13 vues, 3 perspectives, 5 coupes de détail

Une usine de fabrication de gaufrettes située dans une zone à forte concentration d'ateliers de production a fait l'objet d'un concours d'idées organisé dans le but d'élaborer une variante d'aménagement optimale du point de vue constructif et architectural. Les participants au concours ont dû prendre en considération les principes suivants: L'emploi de matériaux stables aux intempéries et ne demandant que peu d'entretien doit se faire sous des aspects de l'économie d'énergie et de matériaux. Quant à la réalisation architectonique, des éléments constructifs existants, tels que noyaux, cages d'escalier, pentures de fenêtre, sont à intégrer dans les projets. L'article présente dix travaux réalisés dans le cadre du concours.

DK 725.71

Wolff, A.

480

Restaurant «Müggelseeperle» à Berlin

Architektur der DDR, Berlin 31 (1982) 8, pages 480–489, 1 plan de situation, 2 sections horizontales, 21 illustrations

Avec l'achèvement d'une construction nouvelle à un étage faisant partie du complexe de restaurants «Müggelseeperle» situé au bord du lac Müggelsee, on a créé un établissement gastronomique attrayant destiné à la récréation de week-end et au tourisme. Grâce à la réutilisation, sous une forme modifiée, d'une restaurant-type, on a réalisé un ensemble échelonné offrant une très bonne vue du lac. Un jardin en terrasses faisant partie du restaurant offre de la place à 1400 personnes. L'ensemble englobe au total huit restaurants différents ainsi qu'un foyer pour ouvriers à quatre étages.

DK 711.3–111

Weinrich, K.

488

Conceptions d'aménagement local – condition préalable d'un développement urbaniste planifié de villes et communes rurales et facteur influant décisivement sur l'embellissement du milieu ambiant

Architektur der DDR, Berlin 31 (1982) 8, pages 488–491, 9 illustrations

Le réaménagement des villes et communes rurales est inséparablement lié à l'introduction systématique de méthodes de production industrielles dans l'agriculture ainsi qu'au développement de la vie socialiste à la campagne. Partant de ce fait, l'élaboration de plans d'aménagement urbanistes est une condition indispensable pour le développement ultérieur des petites villes et communes rurales. Ces conceptions d'aménagement local font partie intégrante de la politique communale socialiste.

DK 712.01 625.711

Karg, D.

492

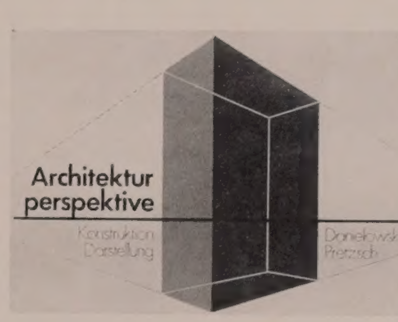
Allées – objet de l'entretien des monuments
Remarques sur le développement, l'importance et l'entretien

Architektur der DDR, Berlin 31 (1982) 8, pages 492–496, 7 illustrations

Les voies bordées d'arbres constituent sans aucun doute un élément d'aménagement et décoratif essentiel de l'art des jardins et de l'architecture. Connue dès l'antiquité, l'allée prit de l'importance notamment à l'époque du baroque. Des théoriciens en matière de l'urbanisme et des représentants célèbres de l'art des jardins, par exemple L. B. Alberti, A. Le Notre, P. J. Lenné et H. von Pückler, ont reconnu l'importance de l'allée comme élément efficace de l'aménagement des espaces. L'auteur renseigne sur des mesures visant la conservation et l'entretien des allées en RDA.

Aus unserem lieferbaren Angebot







Baeseler

Spielanlagen für Kinder und Jugendliche

Entwurfsgrundlagen und Beispiele

Herausgeber: Institut für Städtebau und Architektur der Bauakademie der DDR

1. Auflage 1980, 172 Seiten, 90 Zeichnungen, 120 Fotos, 20 Tafeln, Leinen, 31,– M, Ausland 39,– M
Bestellnummer: 561 880 8

Städtebauer, Projektanten von Spiel- und Abenteuerplätzen, Kindergärtnerinnen, Erzieher, Vorsitzende von Kleingarten- und Siedlergemeinschaften – alle brauchen ein anleitendes Buch für die Gestaltung, Erweiterung und Pflege von Spielplätzen.
Die Autoren schrieben unter diesem Gesichtspunkt ein reich bebildertes Buch für alle, die Kindern eine kleine Welt im Freien schaffen wollen.

Danielowski · Pretzsch

Architekturperspektive

Konstruktion und Darstellung

3., unveränderte Auflage 1980, 112 Seiten, 67 Zeichnungen, 14 Fotos, 2 Tafeln, Leinen, 14,– M, Ausland 19,– M
Bestellnummer: 561 117 1

Die Publikation enthält eine kurzgefaßte Darstellung der für die Praxis wichtigsten Konstruktionsgrundsätze und -verfahren perspektivischer Architekturdarstellungen und zeigt die Möglichkeiten ihrer bildlich-künstlerischen Ausführungstechniken in Tusche, Kreide, Aquarellfarben u. ä.

Richten Sie Ihre Bestellungen bitte an den örtlichen Buchhandel

Kröber

Das städtebauliche Leitbild zur Umgestaltung unserer Städte

Dargestellt am Beispiel der Stadt Halle
Kleine Reihe Architektur

1. Auflage 1980, 176 Seiten, 90 Federzeichnungen, 29 Kreidezeichnungen, Pappband, 13,80 M, Ausland 19,50 M
Bestellnummer: 561 917 3

Gegenwärtig werden in der DDR wie in vielen sozialistischen Ländern große Anstrengungen zur Lösung des Wohnungsproblems unternommen. In diesem Zusammenhang gewinnt die Erhaltung und Umgestaltung unserer bestehenden Stadtzentren eine große Bedeutung. Der Verfasser entwickelt dazu ein Leitbild, welches der Umgestaltung vorangestellt wird. Er tut dies am Beispiel der Stadt Halle, die er durch seine langjährige Tätigkeit als Stadtarchitekt genau kennt.



VEB Verlag für Bauwesen, DDR - 1086 Berlin, Französische Str. 13/14

Index 31 409